

Pferdehändler Gebrüder Siegel, Arnstein

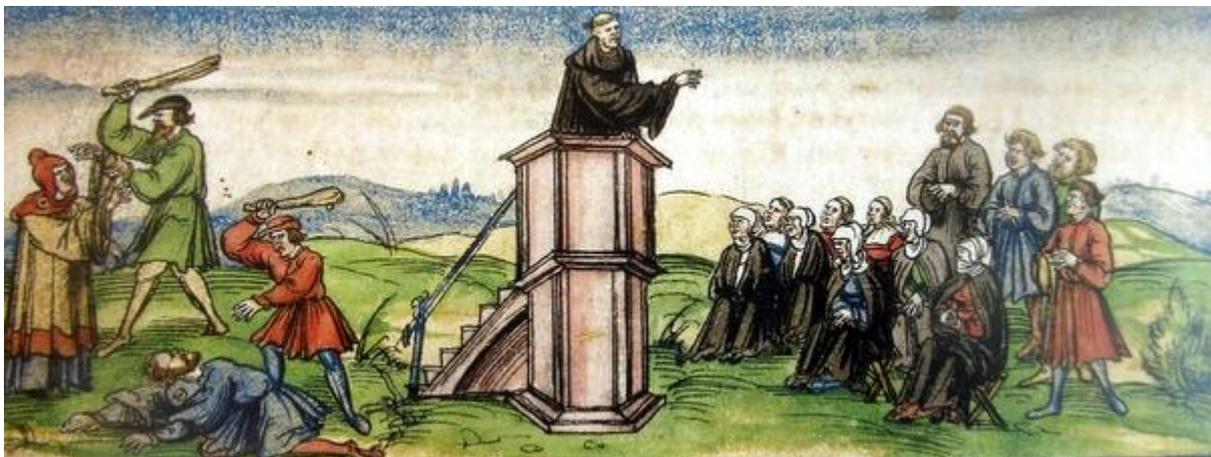
von Günther Liepert

Inhalt:

1)	Familie Siegel	1
2)	Pferdehändler Gebrüder Seligmann	8
3)	Familie Seligmann Siegel	15
4)	Seligmann Siegel will nicht zahlen	18
5)	Klage gegen die Kultusgemeinde	29
6)	Moriz Siegel kämpft mit der Gestapo	34
7)	Salomon Siegel	39
8)	Rechtsanwalt Dr. Michael Siegel	46
9)	Gisela Ruhr, geborene Siegel	51
10)	Siegmund Siegel	52
11)	Hollywood-Größe Else Siegel	62
12)	Paula Bermann wird im Holocaust ermordet	70

1) Familie Siegel

Bei den Gebrüdern Siegel handelte es sich um eine große jüdische Familie, welche die Drangsal des Dritten Reiches in hohem Maß erdulden musste. Dabei war der Antisemitismus keine Erfindung der Nationalsozialisten: Judenpogrome und Massaker an Juden gab es schon seit dem frühen Mittelalter. Religiöse Motive wie Hostienfrevel, Ritualmorde an Christen und die Tatsache, dass Juden Jesus Christus ans Kreuz geschlagen hatten, waren dabei die gängigsten Rechtfertigungen für die Ermordung von Juden. In den großen Pestepidemien kam noch der Vorwurf der Brunnenvergiftung hinzu.¹ Bereits im Jahr 1298 war Arnstein der Schauplatz eines Rintfleisch-Programms:² Eine Gruppe von ‚Judenschlägern‘ zog dabei durch Franken und verübte Massaker an den örtlichen jüdischen Gemeinden. Insgesamt vier- bis fünftausend Juden wurden damals in Franken ermordet. Die jüdischen Gemeinden vieler Städte wurden ausgerottet³, darunter anscheinend auch in Arnstein.



Miniatur von Lorenz Fries: Predigt gegen Ungläubige und Juden 147

1652 gab es in Arnstein fünf jüdische Familien; zwei von ihnen waren so arm, dass sie das jährliche Schutzgeld nicht aufbringen konnten. Sie bewohnten mehrheitlich die parallel zur Stadtmauer verlaufende Goldgasse, früher ‚Judengasse‘ genannt. Ihren schmalen Lebensunterhalt bestritten sie durch Handel mit Pferden und Kleinvieh sowie durch Hausierhandel.⁴



Lorenz Fries-Chronik: Judenpogrom 1336

Unterfranken war bis 1945 der am dichtesten mit Juden besiedelte Regierungsbezirk Bayerns. Würzburg war die größte jüdische Gemeinde mit einem Anteil von 2,1 % der Bevölkerung. Der Anteil der Juden im

Landkreis Karlstadt betrug 1933 1,8 %; Arnstein erreichte zu diesem Zeitpunkt genau den Durchschnitt. Wobei im ehemaligen Distrikt Arnstein außer in Arnstein und Bonmland fast keine Juden zu verzeichnen waren. In der Zeit der Siegels war die Hochzeit der jüdischen Bevölkerung in Arnstein: 1897 wurden 56 Personen gezählt, so viel wie noch nie sonst.⁵

Die jüdische Gemeinde in Arnstein unterstand dem Bezirksrabbinat Schweinfurt und besaß eine 1819 erbaute Synagoge (Goldgasse 28), die 1869 und 1905 renoviert worden war, eine Mikwe (Ritualbad zur Reinhaltung des jüdischen Ehelebens) und ein Schulhaus. Das Schulhaus und das Ritualbad befanden sich zusammen in einem Gebäude (Goldgasse 35). Dieses stand schräg gegenüber der Synagoge. Beerdigt wurden die Juden vor allem in Laudenschbach, aber auch in Schwanfeld und Oppach. Eine Beschreibung der Arnsteiner Juden im Dritten Reich, zu einer Zeit, als die Siegels bereits nach Würzburg verzogen waren, erschien im Arnsteiner Heimatkunde-Jahrbuch 2002.⁶

Die Geschichte der Familie Siegel ist ein Ausschnitt der jüdischen Verhältnisse in Arnstein in der Zeit von 1880 bis 1919. Der Name ‚Siegel‘ ist unter den Juden relativ weit verbreitet, die Ursprünge sind auf den polnischen Stamm der Szygalsky zurückzuführen. Der Name bedeutet ursprünglich ‚Säge-Spezialisten‘ oder ‚Sägemeister‘ und wurde früher verwendet, um jemand zu identifizieren, der die Fähigkeit hatte, Holz zu bearbeiten und zu sägen. Der Name ist ein Derivat der hebräischen Schriftzeichen ‚Sejal‘, welche übersetzt ‚Überbringer des Segens‘ bedeutet. Es gibt natürlich eine ganze Reihe von Variationen dieses Namens wie z.B. Sieglow, Sigallov, Sigelmann usw. die alle den gleichen Ursprung haben. Bekannte Personen mit diesen Namen sind die Amerikaner Milton und Mark Siegel, die Schriftstellerin Ruth Siegel und der Schauspieler Chuck Siegal.⁷

Die beiden Familien Siegel wohnten in der Neugasse 2, damals Bettendorf 274. Es handelte sich um die Plannummern 350 Wohnhaus, Schlachthaus, Stallung, Scheuer, Holzlege, Schweineställe und Hofraum mit 620 qm sowie Plan-Nr. 350 ½ Gemüsegrünflächen vor dem Haus mit 240 qm.



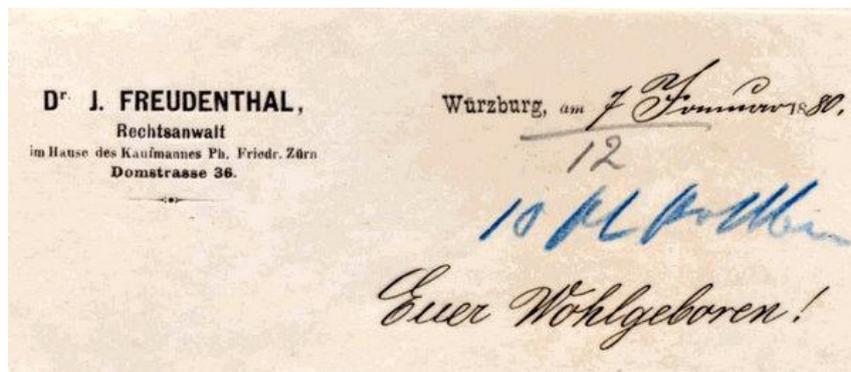
*Das schöne Haus der Siegels in der Neugasse
mit den gemalten Pferdeköpfen*

Die Siegels stammten aus Thüngen, das ebenfalls eine große jüdische Gemeinde zu verzeichnen hatte, und kamen im Jahr 1880 nach Arnstein. Sie ersteigerten das Anwesen am 3. Februar von dem Metzger Bernhard Philipp Leußer (*22.8.1837 †22.11.1902) für 6.050 Mark. Außer dem Grundstück in der Neugasse hatten die Siegels noch weiteren Grundbesitz.

Vorausgegangen war ein Zwangsversteigerungsverfahren, das der Landwirt Michael Müller (*10.4.1825 †13.3.1893) von Dürrhof⁸ im Februar 1880 gegen den bisherigen Besitzer Bernhard Leußer angestrengt hatte.⁹ Mit dem Verfahren war der Würzburger Anwalt Dr. Ignaz Freudenthal (*19.9.1848 †21.1.1919) betraut. Neben Michael Müller war noch der

jüdische Handelsmann und Gemeinderat Heß Mainzer (*1840 †1931) aus Gaukönigshofen involviert, der den Arnsteiner Metzgermeister Faust Philipps (*30.1.1838 †17.8.1892) aus der Goldgasse 24 als seinen Bevollmächtigten eingesetzt hatte.

Am 3. Februar 1880 fand nun im Rathaus in Arnstein die Versteigerung statt. Bei dem Gebäude blieb nur das zum Verstrich, was niet- und nagelfest war. Verbunden war mit dem Versteigerungsobjekt auch ein Forstrecht in der Lau mit dem jährlichen Bezug von acht Gerten. Das war viel, denn meist waren bei den Arnsteiner Gebäuden nur zwei Gerten vorgesehen. Neben diesem Anwesen in der Neugasse kaufte Seligmann Siegel noch einen Acker mit der Flurstücks-Nr. 4836 mit 2.860 qm für 733 Mark.



*Briefkopf des Würzburger
jüdischen Rechtsanwalts
Dr. Ignaz Freudenthal*

Weitere erfolgreiche Bieter bei dieser Versteigerung waren:

a) Andreas Vey, Maurer (*4.3.1849 in Vasbühl †24.6.1902) noch ohne Besitz, erwarb das Grundstück 512, Wiese mit 1.210 qm in der Stoffelsgasse zu 470 M. Es war ein schöner Bauplatz, auf dem er unmittelbar darauf das Gebäude Wernstraße 6 errichtete.

b) Adam Klein (*7.9.1819 †17.8.1890), Karlstadter Str. 31, kaufte das Grundstück mit der Plan Nr. 771 mit 470 qm zu 140 Mark.

c) Der Bauer Friedrich Schmitt (*22.1.1840), Wernstr. 5, kaufte die Grundstücke 1078a mit 2.070 qm und 1078b mit 370 qm für zusammen 120 Mark.

d) Der Gastwirt Franz Laudensack (*11.5.1850), Schweinemarkt 4, kaufte die Parzelle 1118 mit 2.120 qm für 311 Mark.

d) Der Tagelöhner Josef May (*1.9.1825 †11.2.1900), Karlstadter Str. 13, erwarb die Parzelle 1207 mit 810 qm für 112 Mark.

e) Der Tünchermeister Johann Mayer (*28.8.1825 †17.7.1897), Marktstr. 32, erwarb die Grundstücke 1521 mit 1.000 qm für 143 M und 1522 mit 960 qm für 151 M.

f) Der Bäckermeister Johann Fluhry (*12.7.1833 †2.12.1893), Marktstr. 55, erhielt die Grundstücke 1709 mit 780 qm für 151 M und 2890 mit 3.560 qm für 633 M.

g) Der Seilermeister Georg Krapf (*7.4.1836 †13.3.1902), Goldgasse 20, kaufte die Parzelle 1718 mit 2.000 qm für 145 Mark.

h) der Bauer Michael Laudensack (27.3.1846 †18.5.1908), Grabenstr. 21, erwarb die Grundstücke 1737a mit 4.640 qm für 401 M und 1737b mit 1.160 qm für 100 M.



*Dienstsiegel des beurkundenden
Notars Dr. Franz Gentil*

i) Der Bäckermeister Michael Ganz (*9.10.1854), Schweinemarkt 1, kaufte die Grundstücke 2111 mit 2.500 qm für 315 M, 6008 mit 6.210 qm für 302 M, 3023 mit 1.800 qm für 300 M, 461 mit 580 qm für 700 M und 1718 mit 500 qm für 31 M.

k) Der Gerbermeister Karl Emmert (*3.7.1842 †13.8.1905), Karlstadter Str. 34, erwarb die Parzelle 2266 mit 7.760 qm für 412 M.

l) Der Distriktwegemacher Johann Göbel (*19.9.1827 †1.1.1899), Ölmühlweg 7, erwarb das Grundstück 3321 mit 2.570 qm für 607 M.

m) Der Bauer Michael Hergenröther¹⁰ (*20.12.1831 †16.3.1903), Pointweg 9, kaufte die Parzelle 3522 mit 1.550 qm für 180 Mark.

n) Der Ziegeleibesitzer Philipp Schmitt (*15.1.1825 †8.8.1911)¹¹, Würzburger Str. 16, kaufte die Parzelle 4640 mit 1.130 qm für 125 Mark.

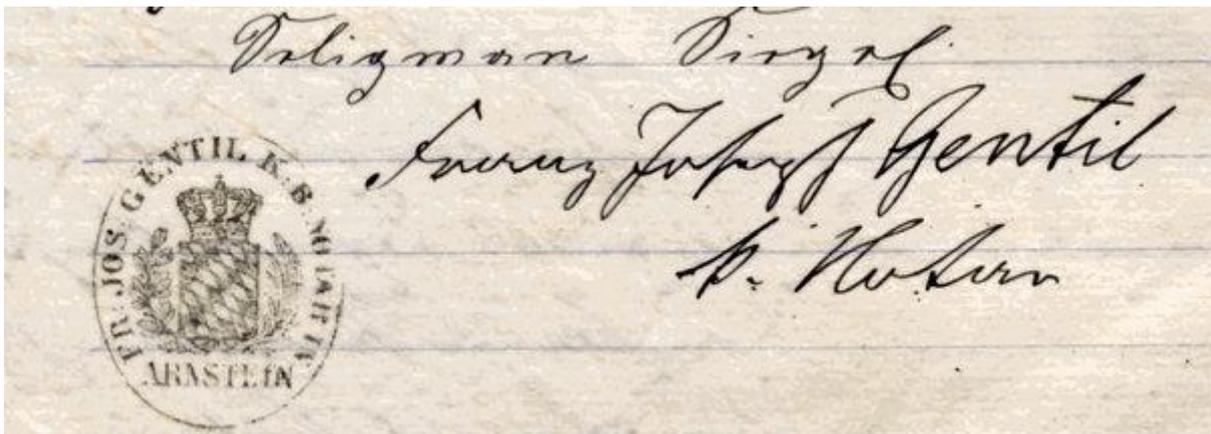
o) Der Konditor Josef Adelman (*1.11.1849 †27.11.1919), Kirchberg 13, erwarb das Grundstück 4765 mit 1.530 qm für 440 M.

p) Das letzte Arnsteiner Grundstück mit der Plan-Nr. 431 mit 1.240 qm hatte der Metzgermeister Franz Leußner (*28.5.1835 †29.5.1914), Marktstr. 28, für 631 Mark ersteigert.

q) Die in Heugrumbach gelegenen Flurstücke 1521 mit 480 qm und 1522 mit 640 qm erwarb der Landwirt Johann Laudensack (*20.6.1817 †14.11.1890) mit 450 Mark.

Die Versteigerungserlöse ergaben eine Gesamtsumme von 14.008 M, wobei Gebühren in Höhe von 280,16 M anfielen. Dazu kamen noch Stempelgebühren von 22,20 M.

Der Betreiber der Versteigerung, Michael Müller, hatte gegen das Verfahren keine Einwendungen und so erfolgte der Zuschlag sofort. Die Kaufpreise mussten innerhalb von zwei Wochen bezahlt werden; dazu kam noch ein Zins von fünf Prozent p.a.¹²



Unterschriften bei der Versteigerungsurkunde von Seligmann Siegel und Notar Franz Joseph Gentil

Wie man aus der Versteigerung ersehen kann, war der Patriarch der Arnsteiner Familie der Pferdehändler **Seligmann Siegel** (*16.12.1847 †9.12.1931 in Würzburg). Seine Eltern waren Joseph Nathan Siegel (*13.7.1843 in Thüngen †4.2.1931 in San Francisco) und Maria, auch Miriam, Seligmann (*1813 †1900 aus Fürth.¹³ Nathan hatte noch den Bruder Leopold, auch Löh, (18.5.1850 in Thüngen †1916) und die Schwester Bertha (*22.11.1855 in Thüngen †11.5.1930 in Fürth), verheiratet mit Asser (Oskar) Hommel (*1853 †1922).¹⁴

Verheiratet war Seligmann Siegel seit 1880 mit Klementine - auch Clementine und Tina - Lüneburger (*5.4.1857 in Ullstadt †25.12.1908 in Arnstein). Ihre Eltern waren der Kaufmann Leopold Lüneburger (*18923 †19021) aus Würzburg und Fanny, geb. Zenar. Ihre sieben Kinder hießen

Max (*14.9.1881 †17.8.1920 in Nürnberg), Apotheker,
Siegfried (*27.12.1882 †26.8.1942 in Auschwitz), war im Ersten Weltkrieg Obergefreiter¹⁵, Kaufmann; arbeitete ab 1915 als Reisender in Würzburg, ging Ende 1919 nach Frankfurt/Main;

Moriz, auch Morris und Moritz (*17.5.1884 †17.7.1972 in New York), Pferdehändler, verheiratet seit 1921 in Mosbach mit Ida Bissinger (*29.1.1897 in Mosbach †21.3.1953 in New York),

Jenny Selma (*25.6.1886 †1941 in Minsk), Belarus, verheiratet mit Isaak Hutzler, Fabrikant in Nürnberg,

Nathan (*26.3.1888 †17.7.1917 gefallen bei Tarnopol in Galizien),

Melanie, auch Antonie und Toni, (*15.6.1891, †August 1941 im Konzentrationslager Auschwitz), verheiratet mit Berthold (Peretz) Strauß (*14.12.1884 †September 1942 in Auschwitz), Fabrikant in Mannheim,

Elsa (*11.5.1894 †9.1986 in New York), verheiratet mit Dr. med. Bernhard Silberstein (*19.12.1888 †1973) aus Berlin-Steglitz.



*Danksagung für die verstorbene Klementine Siegel
in der Werntal-Zeitung vom 28. Dezember 190*



*Verlobungsanzeige
von Selma (Jenny)
Siegel mit Isaak
Hutzler
(Werntal-Zeitung
vom 22. August
1910*

Seligmanns jüngerer Bruder und Kompagnon als Pferdehändler war **Salomon Siegel** (*3.1.1852 in Thüngen †11.7.1928 Bad Brückenau). Er war seit 1881 mit Bertha Lüneburger (*12.12.1858 1858 in Ullstadt †10.2.1938 in Würzburg) verheiratet, der Schwester der Gattin seines Bruders. Sie waren Eltern von sieben Kindern:

Michael (*14.9.1882 †15.3.1979) in Lima, Rechtsanwalt in München, verheiratet seit 23.3.1920 in München mit Mathilde Waldner (*17.10.1893 †29.3.1970),
Gisela (*10.12.1883 †24.6.1958), verheiratet mit Dr. Leopold Ruhr (*1883 †1951),
Siegmund (*1.6.1885 †3.1.1964 in Los Angeles), verheiratet seit 30.6.1919 in Ochsenfurt mit Lilly Oppenheimer (*1893 †1992),
Jenny (*23.12.1886 †1948); lebte bei den Eltern in Würzburg, emigrierte 1940 zum Bruder Nimar nach Peru, lebte dann in Kalifornien,
Selma (*23.12.1886 †22.12.1948 in Los Angeles), verheiratet mit dem Lederhändler Daniel Wolf aus Saarlouis (*1881 †1948), Selmas Tod wurde auch am 15.3.1967 in Los Angeles angegeben(?),
Bella, auch Paula, (*16.11.1890 †1943 in Theresienstadt), verheiratet mit Ludwig Benno Bermann (*27.11.1882 in Ansbach †18.10.1942) in Los Angeles,
Nimar (*25.6.1893 †12.3.1959 in Peru), Apotheker in Metterich, emigrierte 1937 nach Peru, verheiratet mit Olga Herz (*1892 †1978). Sein hebräischer Name war Friedhof.¹⁶

Ergänzend sei bemerkt, dass in verschiedenen Aufzeichnungen statt Siegel auch der Name Sichel verwendet wurde. So wurde in einem Bericht im Schweinfurter Tagblatt 1883 erwähnt, dass ein ‚großer Transport kräftiger Pferde‘ den Beifall der Kenner fand. Händler waren u.a. Gebrüder Sichel von Arnstein, A. Freudenthal von Theilheim und Daniel Nordschild von Niederwerrn.¹⁷

2) Pferdehändler Gebrüder Seligmann

Anscheinend waren die beiden Brüder nicht zimperlich, wenn es um die Durchsetzung ihrer Interessen ging. So wurden sie am 7. Oktober 1887 vom Arnsteiner Schöffengericht wegen einfacher Körperverletzung verurteilt: Salomon zu vier Mark, ersatzweise zwei Tage Gefängnis, Seligmann zu einer Geldstrafe von drei Mark oder einem Tag Gefängnis.¹⁸



Bekanntmachung in der Werntal-Zeitung vom 1. Mai 1895

Die Gebrüder Siegel waren fleißige, kluge und engagierte Pferdehändler. So ist einem Bericht von 1894 zu entnehmen:¹⁹

„Schweinfurt, 15. März. Der gestrige 2. besondere Pferdemarkt war nicht nur zahlreich mit schönen brauchbaren Pferden bestellt, sondern nahm auch einen günstigen Verlauf, weil nicht wenige Ökonomen bei dem bestehenden Mangel an Zugvieh gezwungen sind, sich für die bereits begonnenen Feldarbeiten Pferdebespannung anzuschaffen. Unter anderem brachten größere Transporte zu Markt: Otto Frank-Steinach 16 Stück sehr schöne schwere Pferde, darunter auch Luxuspferde; Gebr. Siegel-Arnstein 15 Stück schöne Pferde, mittleren Schlags; Ernst Ernstthal-Estenfeld 6 Stück belgische Pferde ganz schweren Schlags; Nordschild & Co von Niederwerrn 14 Stück Pferde mittleren Schlags; Bildstein & Co. von Obbach 11 Stück dergleichen; Seelig & Rosenbusch von Zeilitzheim 10 Stück dergl.; Gebr. Freudenthal-Theilheim 8 Stück dergl.; Schäfer & Co von Gochsheim 7 Stück schöne Pferde schweren Schlags usw. Es wurden viele Kauf- und Tauschverträge abgeschlossen. Die Preise stellte sich für Arbeitspferde leichten Schlags auf 900 - 1000, mittleren Schlags auf 1200 - 1300, schweren Schlags auf 1.600 - 1.800 M das Paar; einzelne Stücke wurden auch mit 1.000 bis 1.100 M bezahlt.“



Inserat im Würzburger General-Anzeiger vom 13. Juni 1910

Wenn man die Namen so liest, war der Pferdemarkt stark von jüdischen Händlern (Frank, Siegel, Seelig, Rosenbusch, Freudenthal, Bildstein, Nordschild usw.) besetzt. Bei den relativ hohen Preisen dürfte auch für die Pferdehändler ein ganz guter Gewinn abgefallen sein. Bemerkenswert ist, dass die Gebrüder Siegel vor allem in der Schweinfurter Region aktiv waren, wie die vielen Anzeigen beweisen. So waren fast alle Inserate in der Werntal-Zeitung und im Schweinfurter Tagblatt zu finden, während in den Würzburger Zeitungen nur eine einzige Annonce auffiel.

Bei dem Fleiß der Gebrüder Siegel blieb auch manches Missgeschick nicht aus, wie z.B. das im November 1897:²⁰

„Gestern Abend gegen 8 Uhr wollte der, gegenwärtig bei den Herren Gebrüder Siegel, Pferdehändler dahier, beschäftigte Ökonom Johann Brückner aus Heugrumbach, drei wertvolle Pferde auf den heute in Schweinfurt stattgefundenen Markt bringen. Als genannter Brückner

die kurz vor der Behausung der Herren Gebrüder Siegel über die Schwabbach führende, mit sehr niederem Gelände versehene Brücke passieren wollte, wurden die Tiere plötzlich scheu und setzten alle 3 zu gleicher Zeit über das niedrige Mauerwerk, der Führer sie noch rechtzeitig auslassend, in die Schwabbach. Eines der verunglückten Pferde verendete heute früh, während das andere mit einer unbedeutenden Verletzung am Fuß und das dritte mit dem Schrecken davonkam. Die Pferde müssten, wie Brückner sagt, höchstens vor der bei der Brücke hell brennende Laterne oder vor sonst was Gesehenes gescheut haben, da sonst nichts Lärmerregendes vorgefallen sei.“

Aus dem gleichen Jahr liegt eine Rechnung des Wagners Joseph Fischer (*11.4.1827 †17.5.1907) aus der Bahnhofstr. 9 vom Oktober vor, der den Gebrüder Siegel ein neues Gestell für acht Mark und vier weitere kleine Artikel für 5,35 Mark erstellte.



Wir kommen wieder am 27. ds. Mts. mit einem **größeren Transport** **schöne 2—3jährige Pferde** aus der Gegend von Schwaben und Neuburg hier an, wozu wir Kauf- und Tauschliebhaber ergebenst einladen.
Arnstein, 25. November 1885.
Gebrüder Siegel.

Anzeige in „Unterfränkische Zeitung und Schweinfurter Anzeiger vom 29. November 1885



Heute mit einem **Transport** **belgischer Pferde** angekommen, wozu wir Käufer und Tauschliebhaber höflichst einladen.
Gebrüder Siegel,
Arnstein.

Anzeige in der Werntal-Zeitung vom 5. Juli 1895

Seligmann Siegel schrieb am 3. April 1909 an einen Florian Schmitt aus Merkershausen:

„Am 28. April 09 erhielt ich von A. Freudenthal in Theilheim eine Cession, laut welcher S. aus einem Pferdekauf vom 28. Oktober mit 651 M nebst 4 % Zinsen an Freudenthal schuldet. Letzter hat seine Forderung an Seligmann Siegel, Pferdehändler in Arnstein mit allen zustehenden Rechten abgetreten, d.h. cediert. Ich muss Ihnen hiermit die gesetzliche Mitteilung mit dem Bemerkten des S. zuschicken, dass Sie das Guthaben an mich zu leisten haben und fordere Sie auf, die am heutigen, 25. April, fällig gewordene Zielfrist von 250 M nebst 4 % Zinsen sofort an mich einzusenden, widrigenfalls Sie die Kosten zu gewärtigen haben.“

Wobei die Daten nicht übereinstimmen: Seligmann schrieb am 3. April, dass er am 28. April ein Scheiben erhielt. Wahrscheinlich hatte er sich bei seinem Datum geirrt und wollte 3. Mai schreiben.

Da der Geschäftsbetrieb schon im Jahr 1915 im Wesentlichen nach Würzburg verlagert wurde, erhielten die Gebrüder Seligmann und Salomon Siegel von der Stadtverwaltung eine Steuerrückerstattung von 176,15 Mark.²¹

Natürlich blieben auch reiche Leute nicht vor Ärger verschont. Zwar muss es nicht immer so sein, wie bei Salomon Siegel erwähnt, doch hatten die Siegels in der schlechten Nachkriegszeit auch Diebstähle zu verzeichnen, wie einer Anzeige in der Werntal-Zeitung im April 1919 zu entnehmen ist.²²

Derjenige, welcher vor mehreren Wochen in unserem Hause mehrere Diebstähle verübte, unter andern eine große Partie Messer, Gabeln und Löffel, bereits noch neu, sowie eine größere Anzahl von Ketten und eine neue Seltzer, und ist es uns gelungen, denselben Diebe auf der Spur zu sein. Sollte der Betreffende innerhalb einiger Tage die Gegenstände wieder zurückbringen, sehen wir ab von einer Anzeige, andernfalls werden wir die Sache strafrechtlich verfolgen lassen.

**Gebrüder Siegel,
Krnstein.**

Pferdehandel



Wie man weiter unten sieht, war der Pferdehandel ein einträgliches Geschäft

Der Viehhandel ist nicht frei von Problemen; insbesondere die nicht sehr gebildeten Bauern waren häufig Opfer von Händlern, die versuchten, ihre Kunden übers Ohr zu hauen. Damit das nicht überhandnehmen sollte, hatten Verlage entsprechende Informationsschriften herausgebracht. So gab es zu Beginn des vorigen Jahrhunderts eine Broschüre mit dem Titel ‚Mathematische Viehwage für jeden Viehhalter‘. Warum hier ‚Viehwage‘ nur mit einem ‚a‘ geschrieben wurde, kann nicht nachvollzogen werden.²³ Das Heft versprach, dass es jedem die Möglichkeit gäbe, im Stall, auf der Weide und auf dem Markt mit einigen Handgriffen das Lebendgewicht der Tiere fast auf das Kilo genau festzustellen. Der erste Teil handelt von dem Handel mit Pferden, in diesem Fall mit deren Krankheiten:

Als Hauptmängel wurden festgestellt:

„1. Rotz (Wurm) mit einer Gewährfrist von 14 Tagen.

2. Dummkoller (Koller, Dummsein) mit einer Gewährfrist von 14 Tagen. Als Dummkoller ist zu sehen, die allmählich oder infolge der akuten Gehirnwassersucht entstandene unheilbare Krankheit des Gehirns, bei der das Bewusstsein des Pferdes herabgesetzt ist.

3. Dämpfigkeit (Dampf, Hortschlägigkeit, Bauchschlägigkeit) mit einer Gewährfrist von 14 Tagen. Als Dämpfigkeit ist anzusehen die Atembeschwerde, die durch einen chronischen unheilbaren Krankheitszustand der Lungen oder des Herzens bewirkt wird.

4. Kehlkopf-Pfeifen (Pfeiferdampf), Hartschnaufigkeit (Rohren), mit einer Gewährfrist von 14 Tagen; als Kehlkopfpfeifen ist anzusehen, die durch einen chronischen und unheilbaren Krankheitszustand des Kehlkopfes oder der Luftröhre verursachte und durch ein hörbares Geräusch gekennzeichnete Atemstörung.

5. Periodische Augenentzündung (innere Augenentzündung, Mondblindheit), gleichfalls 14 Tage Gewährfrist; als solche ist anzusehen die auf innerliche Einwirkung beruhende entzündliche Veränderung in den inneren Organen des Auges.

6. Koppen (Krippensetzen, Aufsetzen, Luft- oder Windschnappen) mit ebenfalls 14 Tagen Gewährleistung.“

Immerhin hatten die Käufer zwei Wochen Zeit, die Krankheiten ihrer gekauften Pferde zu überprüfen. In diesem Büchlein wurden die Viehhändlerkniffe beschrieben:

„Ein jeder Händler sucht seine Tiere beim Verkauf möglichst schön aufzuputzen, um dieselben in den Augen des Käufers gefälliger zu machen. Dass dabei nun verschiedene Kniffe, Täuschungen, ja selbst manchmal Betrügereien, angewendet werden, lehrt die Erfahrung. Mit Nachstehendem sollen einige Kniffe usw. zur Aufklärung dienen:

Stumpfsinnige Pferde werden durch Lärmen und Schlagen aufgeregt, somit mutiger gemacht. Ein oft gebrauchtes Mittel ist das ‚Pfeffern‘, indem der Händler einige weiße Pfefferkörner kaut und dieselben dann in den After des Pferdes steckt. Das sonst so temperamentlose Pferd wird durch den dabei bewirkten Juckreiz sehr aufgeweckt, was dem Tier ein sehr mutiges Aussehen gibt. Allerdings wird es dann tags darauf den Schweif umso schlaffer hängen lassen und matt und traurig einher schleichen. Der Käufer wäre demnach betrogen.



Nachdem es noch keine Autos gab, waren die Pferde die wichtigsten Transportmittel



Anzeige im Schweinfurter Tagblatt vom 9. Dezember 1891

Pferde größer erscheinen zu lassen, geschieht dadurch, dass man die zu musternden Pferde mit dem Vorderteil höherstellt. Andererseits lässt man die Vorderhufe möglichst lang wachsen und beschlägt sie mit sehr starken Hufeisen, die Hinterhufe werden möglichst kurz beschnitten und mit alten schwachen Hufen beschlagen. Durch eine solche Täuschung bekommt das Pferd einen rassigen Stand bzw. wird beim paarweisen Verkauf die Größendifferenz ausgeglichen.“



Anzeige in der Werntal-Zeitung vom 25. Januar 1888

Natürlich gibt es noch eine ganze Reihe weiterer Empfehlungen beim Pferdekauf, die jedoch aus Platzgründen nicht aufgeführt werden. Da es sich, wie oben erwähnt, sehr häufig um jüdische Pferdehändler handelte, gibt es auch ein Verzeichnis der Handelssprache der jüdischen Händler auf den Pferdemarkten:

Pferd

Die Pferde sind eingefahren
 Das Pferd ist blind
 Das Pferd ist scheu und schlägt
 Das Pferd ist trächtig
 Das Pferd koppt
 Das Pferd war beim Militär
 Das Pferd knappt
 Das Pferd ist geduldig

Suß

Die Suß sind gewöhnt
 Die Suß rennt net
 Die Suß ist a Stußer und makeiernt
 Die Suß is pattisch
 Die Suß is ä Kopper
 Die Suß war bei die Balmagumes
 Die Suß hat schlechte Jasleiemer
 Die Suß ist fromm

Auch eine eigene Zählweise gab es auf den Pferdemarkten, geprägt durch die jüdischen Händler, wobei als ‚Mark‘ die Bezeichnung ‚Schuck‘ gebraucht wurde:

M	= Mark	M	M	M	M		
1	Oleph	10	Jus	100	Mees	1.000	Olepha Luffin
2	Bes	11	Oleph Jus	101	Mees Oleph	2.000	Besa Luffin
3	Gimmel	20	Kaff	200	Bes Mees	3.000	Gimmela Luffin
4	Doleth	30	Lamed	300	Gimmel Mees	4.000	Doletha Luffin
5	He	40	Mem	400	Doleth Mees	5.000	Hea Luffin
6	Fof	50	Nun	500	He Mees	10.000	Jusa Luffin
7	Soyen	60	Sammach	600	Fof Mees		
8	Ges	70	Schiffen	700	Soyen Mes		
9	Tes	80	Schmunen	800	Ges Mes		
		90	Tattick	900	Tes Mes		
			(Tischem)				

Somit hieß z.B. 530 Mark: He Mees Lamed Schuck.

Das Heft enthält noch einige jüdische Ausdrücke, wie sie auf Pferdemarkten gebraucht wurden. Dazu einige Proben:

das Geld	Massummen	der Preis	Erach
arm	Dalles	reich	Betug
bezahlen	maschulme	steheln	ganfen
billig	mäzia	teuer	jocker
Garantie	Oreff	Bauer	Kaffrigem
Mann	Isch	Frau	Ischa
Pfarrer	Gallach	heiraten	schittige
Nachbar	Schocher	Haus	Bajes

Wir sind mit einer Parthie
 **Fohlen**
 aus Ostpreußen angekommen und laden
 hiezu Kaufliebhaber ergebenst ein
Geb Brüder Siegel, Arnstein.
 Anzeige in der Werntal-Zeitung
 vom 11. September 1886

Dazu noch einige Redewendungen, wie sie wahrscheinlich zwischen den jüdischen Händlern gebraucht wurden:

<i>Kauf die Pferde um jeden Preis</i>	<i>Kaff die Suß um jeden Erach</i>
<i>Er verdirbt mir den Handel</i>	<i>Er is mir makartrig geweißt</i>
<i>Er ist ein Lump</i>	<i>Er is ä Gaschtbündel</i>
<i>Er ist ein braver Mann</i>	<i>Er is ä bekufferter Mann</i>
<i>Ich rede dir gut im Handel</i>	<i>Ich schmuß dir gut</i>
<i>Ich gewähre alles</i>	<i>Ich bin dir oraf für alles</i>
<i>Ich werde dich verklagen</i>	<i>Ich bin dir oraf, dass ich dich verkofel</i>
<i>Der Mann ist hart im Handel</i>	<i>An dem Mann is ka proge</i>
<i>Der Mann lässt mich sich reden</i>	<i>Der Mann is net unbekufet</i>

Obwohl die jüdischen Pferde- und Viehhändler stark auf ihren Vorteil bedacht waren, gab es natürlich viele seriöse und ehrliche Menschen in diesem Bereich. So war 1880 im ‚Lohrer Anzeiger‘ zu lesen, dass drei Hammelburger Burschen bei einem Markttag in einer anderen Stadt drei Stiere zum Verkauf anboten. Da sie jedoch den verlangten Preis allzu sehr herunterhandeln ließen, schöpfte der Kauflustige, ein israelitischer Viehhändler, Verdacht. Während sich die drei Burschen in einem Gasthaus verlustierten, machte er eine Anzeige bei der Gendarmerie, die auch sofort erschien und die Burschen einstweilen bewachte. Zwischenzeitlich hatten die Kollegen nach Hammelburg telefoniert und festgestellt, dass die drei Stiere in Untererthal bei einem Bauern gestohlen worden waren. Selbstverständlich wurden die drei Kerle sofort verhaftet und dem Richter vorgeführt.²⁴



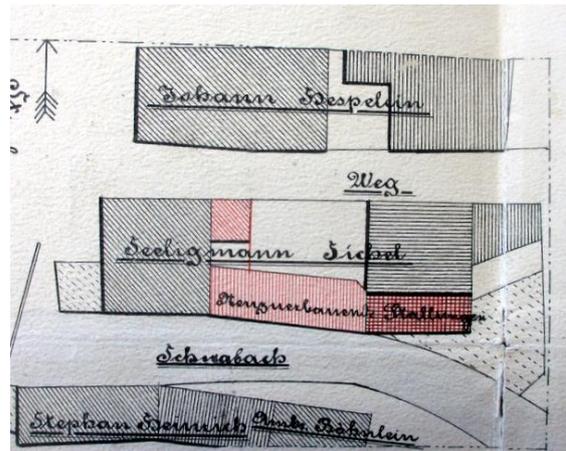
Anzeige im Schweinfurter Tagblatt
 vom 20. Dezember 1883



Anzeige in der Werntal-Zeitung
 vom 24. Januar 1888

Neu- und Umbau

Im Jahr 1897 baute Seligmann und mit ihm sein Bruder Salomon Siegel den vorhandenen Stall vollkommen und Teile des restlichen Gebäudes teilweise um. Der Stadtmagistrat mit seinem Bürgermeister Johann August Leußner (*21.11.1837 †23.6.1907) hatte sich bei den drei Nachbarn, dem Brückenbäck Stephan Heinrich (*9.2.1859), dem Polizeiwachtmeister Ambros Böhnlein (*6.12.1854 †3.4.1944) und dem Adlerwirt Johann Hesperein (*16.5.1868 †23.12.1910) erkundigt, ob sie gegen diesen Bau, der entlang der Schwabach ging, Einwendungen hätten. Dies war nicht der Fall.



Lageplan

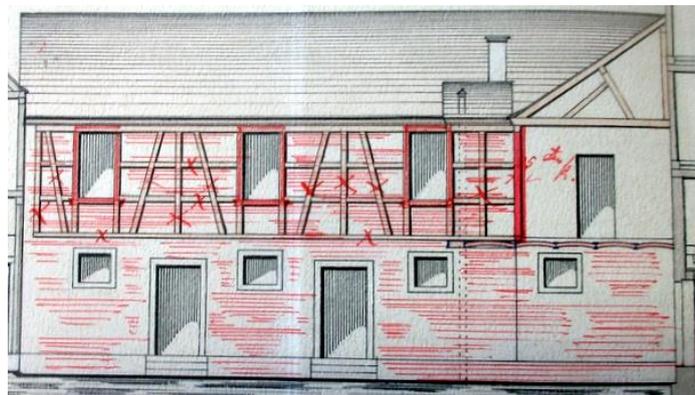
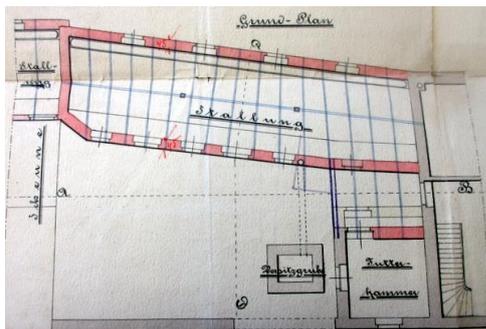
Der zuständige Arnsteiner Distriktstechniker Johann Hergert (*21.11.1854 †2.10.1926) hatte das Bauvorhaben geprüft und am 2. April 1897 folgende Feststellungen getroffen:

„1.) Zu der Schaufenster- und Ladentüreinrichtung sind die T-Träger, welche senkrecht gestellt werden, 20 cm hoch zu nehmen; ebenso diejenigen, die in waagrechter Richtung über denselben, auf welchen die Umfassungswand zu ruhen kommt.

2.) Die Durchzüge sind, wie im Plan eingeschrieben, 20 cm hoch zu nehmen.

3.) Im Parterre ist neben dem Kamin zur Unterstützung der Durchzüge ein eichener Pfeiler aufzuführen, wie derselbe im Plan eingezeichnet wurde, weil die Riegelfachwand keine sichere Unterlage bietet.

4.) Die Säule unter dem Durchzug im Laden ist mindestens 15 cm stark zu nehmen und mit einem guten Fundament zu versehen.“²⁵



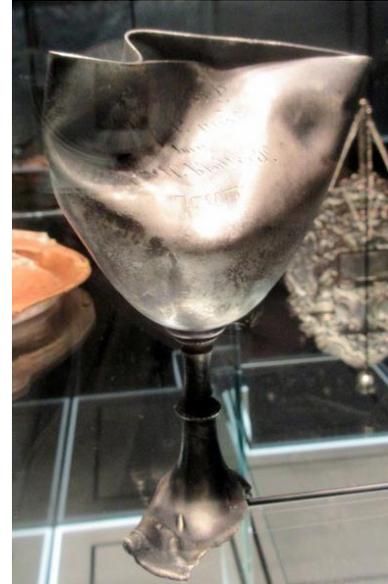
Grundriss und Seitenansicht des Stalles sowie das neue Wohnhaus

3) Familie Seligmann Siegel

Als engagierte Kaufmann und vor allem Pferdehändler hatte Seligmann Siegel so manchen Strauß auszufechten. Unter anderem wurde ein Streit gegen den Marbacher Hefehändler Salomon Martin (*1839 †7.1910) im Jahre 1895 öffentlich. Der Würzburger Rechtsanwalt Dr. Otto Stern (*7.4.1847 †8.12.1924) setzte durch, dass der Hefehändler seine Beleidigungen gegen Seligmann Siegel als unwahr und unbegründet zurücknehmen musste. Dieser zahlte auch die sicher nicht niedrigen Kosten des Verfahrens.²⁶

Anscheinend hatte Seligmann Siegel noch einiges vor, denn er kaufte dem Gärtner Georg Klüpfel (*10.8.1855 †14.10.1933) von der Karlstadter Str. 28 im August 1904 ein größeres Baumfeld an der Bahn ab, um dort eine Fabrik zu errichten.²⁷ Dieses Vorhaben kam jedoch nicht zustande.

Anlässlich der Verlobung von Tochter Antonie (Tony) Siegel mit dem Mannheimer Fabrikanten Berthold Strauß schenkte die Familie der Synagoge um 1915 einen Kiddusch-Becher aus Silber. Dieser Becher sowie weitere 150 Judaica wurden erst 2018 im Keller des Zeughauses der Festung Marienberg wieder gefunden und kamen ins jüdische Museum nach München, wo sie lange Zeit ausgestellt waren.²⁸ Berthold Strauß war der Mitinhaber der Metzgereiwäschefabrik Hirsch & Berthold Strauß. Das Ehepaar hatte vier in Mannheim geborene Söhne: Heinz (*1916 †2010), ihm gelang die Flucht nach Palästina, wo er den Namen Schmuel Sorek annahm. Er starb in Hafetz Heim (Israel). Werner Nathan (*1918 †1997) gelang die Emigration in die USA, wo er 1997 in New York starb. Hermann Chaim (*1921 †1945) emigrierte nach Belgien, von wo er nach Auschwitz deportiert wurde; 1945 wurde er in Buchenwald ermordet. Fritz (*1928 †1941) emigrierte 1938 ebenfalls nach Belgien, von wo er 1941 nach Riga-Jungfernhof deportiert und dort ermordet wurde. Auch Tony und Berthold Strauß emigrierten nach Belgien, von wo sie 1942 nach Auschwitz deportiert und ermordet wurden.²⁹



Diesen Kiddush-Becher, der im Krieg leider sehr beschädigt wurde, schenkte Seligmann Siegel anlässlich der Hochzeit seiner Tochter der Arnsteiner Synagoge

Seligmanns Gattin Klementine starb am 25. Dezember 1908 in Arnstein, in der Grabenstr. 9.³⁰ Es ist nicht ersichtlich, warum sie dort ihr Lebensende fand. Besitzer des Anwesens war zu dieser Zeit der Gerbermeister Richard Miring (*30.12.1865 †26.7.1945) mit seiner Gattin Katharina (*29.8.1866 †11.2.1949) und ihren neun Kindern. Klementine hinterließ neben ihrem Gatten sieben Kinder. Zu diesem Zeitpunkt waren die Söhne Max als Apotheker in Freiburg im Breisgau und Siegfried als Kaufmann in Landau in der Pfalz aktiv.

**Am Donnerstag, 6. November
findet im Hofe des Hauses Nr. 308
(Gerberel Miring) die Versteigerung
guterhaltener
Möbel
und sonstigen Hausrates statt
Seligmann Siegel.**

*Anzeige in der Werntal-Zeitung
vom 31. Oktober 1919*



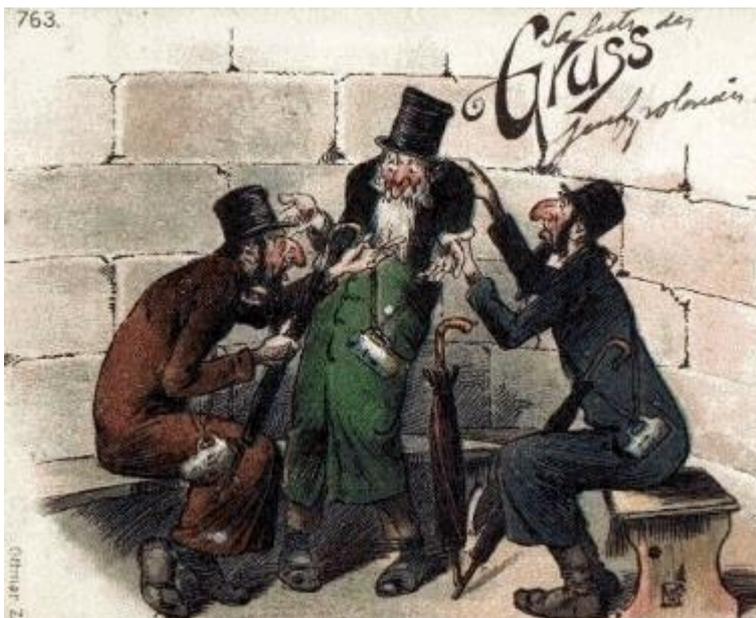
Briefkopf des Erbschaftssteueramtes Berlin

Der Sohn Michael, Justizrat, königlicher Advokat und Rechtsanwalt, bat im Rahmen des Nachlassverfahrens am 21. Januar 1909 das Amtsgericht Arnstein um ein Familienstandszeugnis, damit die hohe

Erbschaftssteuer gespart würde. Das Amtsgericht hatte seine Schwierigkeiten, da das Kataster nur Seligmann Siegel als Eigentümer aufwies. Sohn Michael klärte das Amtsgericht dahingehend auf, dass die Immobilie in der Neugasse sowohl Seligmann als auch seinem Bruder Salomon gehören würde. Der Wert dieser Immobilie betrug 13.529 Mark. Aber auch von Seligmanns Anteil würde die Hälfte seiner Gattin gehören - also 6.764,50 Mark. Des Weiteren bestünden an Kapitalvermögen der Eheleute Seligmann Siegel 25.000 Mark, vor allem in geschäftlichen Außenständen. Von diesem Betrag sei aber Seligmann seinem Bruder Salomon 17.000 Mark schuldig. Das Vermögen des Ehepaars Seligmann Siegel wurde daraufhin vom Arnsteiner Amtsrichter Theodor Winstel (†15.1.1913) auf 11.692,25 Mark festgesetzt.

Das Verfahren dauerte über zehn Jahre. Anscheinend dauerte es so lange, weil das Stempel- und Erbschaftssteueramt Berlin eingeschaltet war, das erst am 16. November 1918 entsprechende Unterlagen an das Amtsgericht Arnstein sandte. Erst am 23. April 1919 regelte Amtsrichter Andreas Erbig (*16.11.1862 † 4.1920) die Angelegenheit.

Nachdem alle Formalitäten ein Jahr nach dem Krieg und zehn Jahre nach dem Tod von Klementine erfüllt waren, wurden in der Grabenstr. 9 die Möbel und der sonstige Hausrat von der Verstorbenen durch ihren Witwer versteigert.³¹



Ansichtskarte aus der Jahrhundertwende, die drei Juden in einer angeregten Unterhaltung zeigt

Die Siegels zählten zu den reicheren Juden in Arnstein. Es existiert noch ein Protokollbuch der jüdischen Arnsteiner Gemeinde aus der Zeit von 1859 bis 1920. Da die Juden Abgaben an diese Gemeinde zahlen mussten, sind auch die Vermögen der Familien aufgeführt. So gibt es eine Vermögensübersicht aus dem Jahr 1889, als die Siegels zum ersten Mal als jüdische Bürger in Arnstein aufgeführt sind.³²

Familie	Vermögen in Mark
David Philipp	25.000
Simon Rosenstrauß Witwe	4.800
Faust Neumann Witwe	5.600
Hirsch Philipps Witwe	10.300
Pfeiffer Freudenberger	52.000
Faust Philipps	50.000
Jakob Nathan Witwe	300
Götz Philipps	2.600
Ferdinand Freudenberger	25.000
Samuel Neuberger	45.000
Emanuel Oppenheimer	10.500
Simon Neuberger	50.000
Seligmann Siegel	6.000
Gerson Wolff	4.500
Salomon Siegel	11.000
Viktor Frank	54.000



Von Seligmann Siegel ist kein Foto erhalten. Doch könnte auch er mit seinem Vermögen geprotzt haben (Fliegende blätter von 1900)

Wie man sieht, gehörten die Gebrüder Siegel damals noch nicht zu den reichen Juden; doch das änderte sich in der Folge stark. Vorstand der Kultusgemeinde war zu diesem Zeitpunkt der Kaufmann und Vorsänger Emanuel Oppenheimer (*7.2.1845 †18.4.1909), der in der Marktstr. 48 wohnte.



Erntedank-Umzug in den dreißiger Jahren vor dem Gebäude der Gebrüder Siegel

4) Seligmann Siegel will nicht zahlen

Anscheinend war Seligmann Siegel ein streitbarer Mensch oder er hatte mit seiner Religion wenig am Hut. Was verwunderlich wäre, nachdem er anlässlich der Verlobung seiner Tochter Antonie der Synagoge einen wertvollen silbernen Becher überließ. Auf alle Fälle hatte er kein Interesse, die bei den Arnsteiner Juden übliche Gebühren von dreißig Gulden, bzw. 51,43 Mark, im Jahr 1880 zu entrichten.³³ Es ging ihm sichtlich mehr ums Prinzip als um die Kosten.

Am 16. März 1880 schrieb Emanuel Oppenheimer als Vertreter der israelitischen Gemeindemitglieder von Arnstein wegen des Gemeindemitglieds Seligmann Siegel wegen zu leistender Zahlung an das Bezirksamt Karlstadt:

„Laut Abschrift der kgl. landgerichtlichen Protokolle vom 19. Mai 1814 und vom 7. und 13. Februar 1818, welche anbei folgen, haben die israelitischen Cultusmitglieder von Arnstein beschlossen, dass jeder Neuvermählte 30 Gulden (51 Mark 43 Pfennige) an die israelitische Gemeinde zu bezahlen habe, für welche derselben in der hiesigen Synagoge einen Manns- und einen Weiberstand von der Gemeinde angewiesen bekommt. Dieser Passus in dem genannten Protokoll lautet also:



*Die Arnsteiner Synagoge in den dreißiger Jahren
(Foto Karl Michael Fischer)*



Stempel der Jüdischen Kultusgemeinde

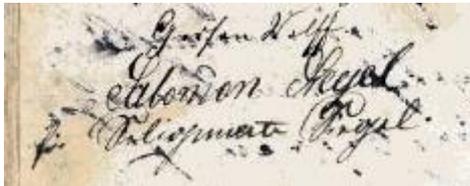
„§ 15: Ein Neuverlobter müsse ohne Ausnahme 1 Mann- und 1 Weiberstand um 30 fl (Anmerkung: Gulden) annehmen und zahlen, wovon er den nächsten verkaufbaren Stand sofort nach Reihen erhält usw.‘

Es muss nun hinzu noch folgende Bemerkung angefügt werden:

Die hiesige israelitische Cultusgemeinde besitzt keine Statuten und waren daher bis jetzt in allen Fällen die Gemeindebeschlüsse und Protokolle für alle Zeiten maßgebend und bindend.

Herr Seligmann Siegel, Gemeindeglied hier, hat sich nun in jüngster Zeit verheiratet und wurde hierauf von dem unterzeichneten Cultusvorstand Sitzung auf den 19. Februar 1880 anberaumt, wozu auch Siegel beigezogen wurde und auch erschienen ist.

Es wurden nun Siegel obengenannte 3 Protokolle vorgelesen und hierauf gab derselbe folgende Erklärung: ‚Er wolle sich hierwegen noch besinnen und zahle vorläufig noch nicht.‘



Stempel der Gebrüder Siegel in den Gemeindeprotokollen

Hierauf wurde von sämtlichen Gemeindegliedern einstimmig beschlossen, dass man Siegel noch acht Tage Bedenkzeit geben wolle und wenn derselbe innerhalb dieser 8 Tage nicht bezahlt, gegen denselben Klage gestellt werden soll.

Diesen einstimmigen Gemeindebeschluss wurde nun Siegel von dem unterzeichneten Cultusvorstand mündlich bekannt gemacht und einige Tage später erklärte nun Siegel dem Unterzeichneten, dass man Klage gegen ihn stellen dürfe, indem er nichts bezahle.

Ferner wurde Siegel in obengenannter Gemeindegemeinschaft bekannt gemacht, dass alle Cultusmitglieder seit dem Jahr 1818 bis jetzt ohne Ausnahme besagte 30 fl bei ihrer Verheiratung an die hiesige Cultusgemeinde bezahlt haben, wofür dieselben von der Gemeinde einen Manns- und einen Weiberstand angewiesen bekommen und folgen anbei im Auszug die Abschriften der derfallsigen Protokolle aus dem Protokollbuch der israelitischen Gemeinde zu Arnstein:

1) Arnstein, den 26. Februar 1832:
Hirsch Heßlein macht bei der Judengemeinde die Anzeige, dass er in der hiesigen Synagoge für sich und seine Braut einen Haus- und Witwenstand haben will und schließt sich Hirsch Heßlein an die hiesige Judengemeinde mit sämtlichen Verbindungen und Vermögen des kgl. landgerichtlichen Protokolls vom 13. Februar 1818, alles pünktlich zu halten und macht sich verbindlich für seinen Manns- und Weiberstand 30 fl zu zahlen usw.
lt. Unterschrift: Hirsch Heßlein.



Der siebenarmige Leuchter, wie er in jeder Synagoge zu finden war

2) Arnstein, den 17. Juli 1836:
David Philipps von hier erhielt den Männervorstand Nr. 17 angewiesen, wofür derselbe zahlte 30 fl usw.
lt. Unterschrift: David Philipps und der sämtlichen Cultusmitglieder.

3) Arnstein, den 16. September 1838:
 Bei Versammlung der Unterzeichneten erschien
 Simon Rosenstrauß aus Niederwerrn, welcher
 am 10. d.M. hier einzog und bringt vor, dass er
 einen Manns- und Weiberstand angewiesen
 haben will; darauf wurde ihm von dem
 unterzeichneten Männervorstand Nr. 27 und
 Weibervorstand Nr. 19 angewiesen und zahle
 dafür 30 fl, welche 30 fl Rosenstrauß heute an
 den Pfleger David Philipps bezahlt hat usw.
 Lt. Unterschrift Simon Rosenstrauß und die
 sämtlichen Cultusmitglieder.



Ring, wie ihn die jüdischen Bräute
 zur Hochzeit trugen

Und also haben sämtliche Gemeindeglieder, die sich bis jetzt hier verheirateten oder
 sogar schon verheiratet waren, für Ansässigmachung ohne irgendwelche Ausnahmen
 besagte 30 fl Eintrittsgeld bezahlt und erhielten hierfür stets wie üblich einen Männer- und
 einen Weiberstand in der hiesigen Synagoge angewiesen.“



Protokollbuch der jüdischen
 Gemeinde Arnsteins

Unterschrieben wurde der Antrag von den
 Cultusmitgliedern in gut leserlicher Schrift:
 Abraham Neuberger (*23.9.1815 †28.4.1879),
 Faust Neumann (*9.2.1807 †18.1.1880), Hirsch
 Philipps (*18.8.1813 †21.9.1879), Pfeifer
 Freudenberger (*17.7.1810 †16.11.1907), Aron
 Frank (*17.7.1820), Joseph Frank (*14.11.1823
 †26.1.1878), Salomon Frank (*20.9.1826), Faust
 Philipps (*30.1.1838 †17.8.1892), Heinrich
 Neuberger (*18.2.1840), Gerson Frank (*25.3.1836
 †1.5.1881), Jacob Nathan (*30.11.1804
 †17.7.1874), Götz Philipps (*10.12.1836), Ferdinand Freudenberger (*26.10.1848), Samuel
 Freudenberger, Emanuel Oppenheimer, David Schlesinger, Joseph Friede (*21.3.1846
 †5.3.1929), Simon Neuberger (*16.8.1849 †20.12.1928).

Der Pfleger war eine ehrenamtliche
 Tätigkeit in der jüdischen Gemeinde, die
 jährlich wechselte. Jeder, der gewählt
 war, musste dieses Amt annehmen. Er
 berechnete von jedem die zu zahlende
 Ortsauflage, erhob die Strafgelder und
 verwaltete, was die Hauptaufgabe war,
 das Almosen und sorgte für Unterkünfte
 der Bettelgäste. Er war somit das
 eigentliche Verwaltungsorgan der
 Ortsjudenschaft. Bestand Geldmangel,
 musste er die notwendigen Ausgaben aus eigenen Mitteln vorstrecken, ohne dafür Zinsen zu
 erhalten. Häufig erhielt er für seine anstrengende Tätigkeit nur Undank.³⁴



Gebetsriemen der Juden

Auch bei den Christen war es in vielen Fällen üblich, insbesondere bei Kirchenneubauten oder größeren Renovierungen, dass sich die Gläubigen einen Platz in einer Bank ‚kaufen‘ konnten. Sie erhielten an dieser Stelle oftmals ein Namensschild und hatten damit Anspruch bei einem Gottesdienst auf genau diesen Platz. Teilweise war dieser Platz auch vererbbar.

Dazu wurde der Antrag der Cultusmitglieder ergänzt:

„Es waren sogar unter den genannten Cultusmitgliedern viele, welche schon durch Erbschaft oder von ihren lebenden Eltern und Verwandten aus im Besitz von mehreren Synagogenplätzen waren und mussten aber trotzdem von der Gemeinde nach Usus 2 Synagogenplätze erwerben und genannte 30 fl bezahlen.

Bei Simon Neuberger wurde, da die Gemeinde damals gerade nur einen Stand besaß, 5 fl angenommen, obwohl ihm nur ein Stand angewiesen werden konnte, dennoch 25 fl bezahlen.

Es haben mithin bis jetzt alle Cultusmitglieder ohne Ausnahme, sogar wenn dieselben auch nur wenig bemittelt waren, diese usuellen 30 fl an die Gemeinde bezahlt und bekommen seitdem von derselben 2 Synagogenplätze angewiesen, und kann daher die Gemeinde dieses alte, seit dem Jahr 1818 bestehende Recht, unmöglich aufgeben, indem hiedurch derselben ein beträchtlicher Schaden erwüchse, da die sich ferner verheiratet werdenden auch nicht mehr bezahlen würden und auch noch ferner zu befürchten wäre, dass sämtliche Cultusmitglieder wieder ihre gezahlten 30 fl zurückverlangen würden und ganz besonders dumm, weil die Eintrittsgelder stets dazu benützt worden sind, noch bestehende Schulden der Gemeinde nach und nach zu decken.

Überhaupt ist Siegel der erste, der bis jetzt diese usuellen 30 fl zu zahlen sich weigert und gibt für seine Weigerung gar keinen Grund an. Die Gemeinde wäre gerne bereit, Siegel 2 Synagogenplätze anzuweisen; derselbe weigert sich aber, die hiefür gebräuchlichen 30 fl zu zahlen und besteht derselbe sowie seine Frau darauf, die hiesige Synagoge ohne nur das Recht zu haben, auf irgendeinem Stand stehen zu dürfen.



Tora-Schmuck in der Arnsteiner Synagoge



Tora-Aufsatz in der Arnsteiner Synagoge

Ich stelle nun an ein herrliches kgl. Bezirksamt als der vorgesetzten Aufsichtsbehörde die ergebene Bitte: Seligmann Siegel wolle angewiesen werden, besagte 30 Gulden (51 M 43 Pf.) an die Cultusgemeinde dahier zahlen zu müssen und in alle Kosten des Verfahrens verurteilt zu werden und würden ihm die 2 Plätze angewiesen.

Gehorsam - Emanuel Oppenheimer - Cultusvorstand“

Dazu einige Anmerkungen: In den Synagogen gab es - im Gegensatz zum Christentum - keine Bänke oder Stühle - nur Stehplätze, die nummeriert waren. Die Synagoge musste mit den Einnahmen der Israeliten finanziert werden. Und das war bei dem schönen großen Gebäude nicht so einfach. Denn wie man sieht, gingen auch die reichen Juden mit ihrem Geld sehr sparsam um. Frauen waren in Arnstein auf der Empore untergebracht und die Männer im Erdgeschoß; deshalb sind die Nummern nicht nebeneinander.



Renovierte Fenstertafel an der Arnsteiner Synagoge



Synagoge nach der letzten Renovierung

Das Bezirksamt antwortete nur zwei Tage später, dass Seligmann Siegel innerhalb von zwei Wochen die Schuld zu bezahlen habe. Es bestätigte, dass der Beschluss der Cultusgemeinde vom 19. Mai 1814 und am 13. Februar 1818 noch einmal vom Landgericht Arnstein durch einen Erlass bestätigt wurde. Natürlich befürchtete der Bezirksamtmann, dass auch weitere Juden nicht bezahlen könnten und die Pflege der Synagoge der Stadt oder dem Bezirk zur Last fallen könnte.

Doch Seligmann Siegel gab nicht klein bei. Am 6. April 1880 widersprach er beim Amtstag des Bezirksamtmannes in Arnstein dem Vorbringen:

„Erschien Herr Seligmann Siegel dahier vor dem isr. Cultusvorstand Emanuel Oppenheimer und bringt Folgendes schriftlich vor:

Das Verlangen der Cultusgemeinde Arnstein bezüglich des von mir verlangten Beitrages ist völlig ungerechtfertigt.

1) Verstößt der Anspruch, beziehungsweise des hierwegen gegen mich gestellten Antrages, gegen die Bestimmungen des Reichsgesetzes betreffs der Freizügigkeit.

2) Kann auf Grund des vorliegenden Beschlusses kaum der Anspruch der Cultusgemeinde Arnstein gegen mich abgeleitet und von mir keinerlei Beitrag verlangt werden. Nämlich nur zum Synagogenbau sollten in dem Bezug genommenen Beschluss die Beiträge erhoben werden. Die Synagoge in Arnstein ist längst gebaut und besteht keinerlei Schuld mehr.

Das Statut oder der diesbezügliche Beschluss ist daher gegenstandslos und darf die Cultusgemeinde für andere Zwecke wie Einzugsgeld bei dem Mangel von obrigkeitlich genehmigten Statuten gar nicht verfahren.

3) Wurde vor etwa 15 bis 18 Jahren von der Cultusgemeinde Arnstein ein Beschluss gefasst, durch welchen der hier vorgebrachte frühere Beschluss auf Grund dessen von mir der strittige Betrag angesprochen wird, aufgehoben wurde. Die Cultusgemeindeverwaltung besitzt das hierüber errichtete Protokoll; insbesondere hat der derzeitige Cultusgemeindevorstand Herr Oppenheimer Kenntnis davon, wo dieses Protokoll sich befindet. Ich verlange die Vorlage dieses neuerlichen Beschlusses an das kgl. Bezirksamt Karlstadt und beantrage schon jetzt, dass der genannte Cultusgemeindevorstand, Herr Oppenheimer, für den Fall etwa der Besitz dieses Beschlusses abgeleugnet würde, die Ableistung des Editionseides zu betätigen habe. Meine Bitte geht dahin, kgl. Bezirksamt wolle den gegen mich gerichteten Antrag der Cultusgemeinde Arnstein kostenfällig abweisen.

Gehorsamst - Seligmann Siegel“

Submission auf Bauarbeiten.

Die Renovierungsarbeiten in der hiesigen Synagoge sollen in Submission vergeben werden.

Solche sind veranschlagt:

1. Maurer- und Dachdeckerarbeiten mit	748 Mk. — Pfg.
2. Zimmererarbeiten	269 Mk. 60 Pfg.
3. Tüncherarbeiten	1310 Mk. — Pfg.
4. Schreinerarbeiten	418 Mk. 50 Pfg.
5. Schlofferarbeiten	26 Mk. — Pfg.

Summa 2772 Mk. 10 Pfg.

Angebote sowohl auf eine einzelne als auch auf sämtliche Arbeiten wollen bis incl. **15. März d. Jrs.** bei mir portofrei eingereicht werden.

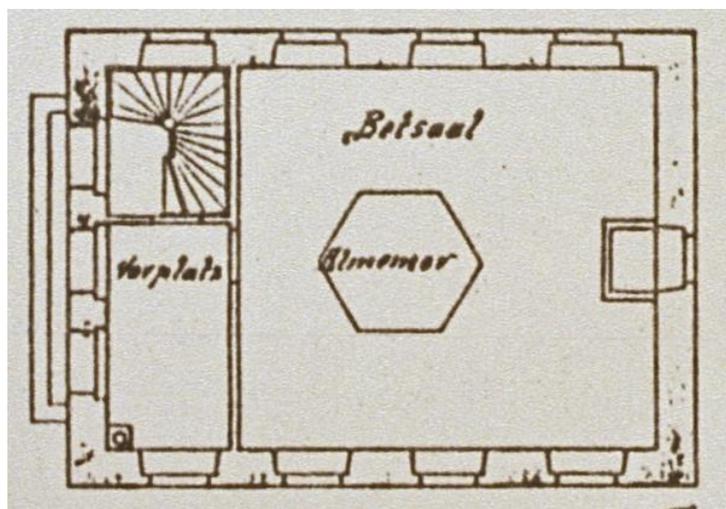
Kostenanschlag, Pläne und Bedingungen liegen während dieser Zeit bei mir offen.

Die Eröffnung der eingelaufenen Offerten findet am **Sonntag, den 19. März d. Jrs.**, vormittags 10 Uhr im israelitischen Gemeindehaus statt.

Arnstein, 23. Februar 1905.

Der Vorstand der israelitischen Cultus-Gemeinde
G. Weidenblau.

Renovierungen der Synagoge verschlagen regelmäßig viel Geld, das durch Abgaben der jüdischen Bürger finanziert werden musste
(Anzeige in der Werntal-Zeitung vom 24. Februar 1905)



Betsaal nach der Renovierung 1905

Doch Emanuel Oppenheimer gab nicht nach. Am 8. April 1880 brachte er beim Arnsteiner Amtstag im Rathaus vor:

„Gegen die anbei folgenden Einwendungen des Seligmann Siegel, Cultusmitglied, wegen der von der Cultusgemeinde gewünschten 30 Gulden Eintrittsgeld hat der unterzeichnete Cultusvorstand Emanuel Oppenheimer folgende gravierende Entgegnung zu machen:

ad 1) Der Antrag Siegels im Betreff der Freizügigkeit ist gänzlich hinfällig, da man in die hiesige Stadtgemeindekasse bei Ansässigmachung auch noch, nach wie vor, sein Eintrittsgeld erlegen muss und berührt dieses Gesetz den Beitrag zur Cultuszwecken gar nicht.

ad 2) Die Gemeinde hat, nicht wie Siegel meint, keine Schulden mehr auf der hiesigen Synagoge, sondern besteht ja noch eine Schuld und zwar ein Kapital von 500 Gulden (857 M 14 Pf.) und kann solches laut Protokoll aus dem Protokollbuch der Cultusgemeinde zur Arnstein vom 30. Dezember 1838 wie aus beiliegender Abschrift hervorgeht, nachgewiesen werden. Das Vermögen der Cultusgemeinde zu Arnstein hingegen besteht nur in einer Obligation von 500 Mark und ihre Anlagen in der Arnsteiner Distriktsbank zu 37 Mark. Es ist sonach deutlich ersichtlich, dass die Gemeinde ja noch Schulden auf die Synagoge hat und werden ferner die Eintrittsgelder hiezu verwendet, die Schuld decken zu können, wie sie alljährlich noch die



So sah die Synagoge nach dem Krieg aus

Zinsen aus obigem Kapital zu zahlen hat und kann alles dieses durch sämtliche Cultusmitglieder bezeugt und nachgewiesen werden. Übrigens kann die Gemeinde dieses Recht gar nie aufgeben, indem wenn auch einmal die Schulden gedeckt sein werden, diese Gelder zu den häufig vorkommenden notwendigen Reparaturen verwendet werden müssen.

ad 3) Dieser ganze Passus hat sowohl bei dem Cultusvorstand als auch bei den sämtlichen Cultusmitgliedern allgemein Entrüstung und Indignation (Anmerkung: Entrüstung) hervorgerufen, denn kein einziges Cultusmitglied, selbst die ältesten von 60 - 70 Jahren, wissen etwas von einem Protokoll, wonach fragliche 30 fl Eintrittsgeld aufgehoben sein sollen und kann man sich gar nicht denken, wieso Siegel zu solch einer dreisten, aus der Luft gegriffenen, Behauptung kommen konnte und als Beweis, dass Siegels Behauptung eine Finte ist, da er nicht einmal Datum und genauen Jahrgang, wann dieses fragliche Protokoll abgefasst worden sei, angeben kann. Siegel ging aber auch noch so weit und machte mir, dem Cultusvorstand, den Vorwurf, als hätte ich Kenntnis von diesem Protokoll und hätte solches verschwiegen. Ich kann jedoch von sämtlichen Cultusmitgliedern das Zeugnis einholen, dass ich zu solch einer Verweigerung viel zu gewissenhaft bin und habe ich sogar, um jeglichen Gewissenskrupel zu entgegen, in meiner Klageschrift vom 16. März 1880 erwähnt, dass Simon Neuberger nur 25 fl zahlte, weil er nur einen Stand in der Synagoge angewiesen erhält.

Um jedoch ganz gerecht zu erscheinen, habe ich diese Woche abermals das hiesige Protokollbuch durchgesehen und kann über ein solches Protokoll, das die Eintrittsgebühr aufheben sollte, nichts auffinden; gewiss ein Beweis, dass ich von solch einem Protokoll keine Kenntnis habe. Sollte ich von einem solchen Protokoll auch nur die leiseste Ahnung, geschweige auch noch Kenntnis, gehabt haben, so wäre an Siegel meinerseits nicht einmal eine Forderung von 30 fl ergangen und wäre die Gemeinde gewiss nicht klagbar gegen denselben aufgetreten.



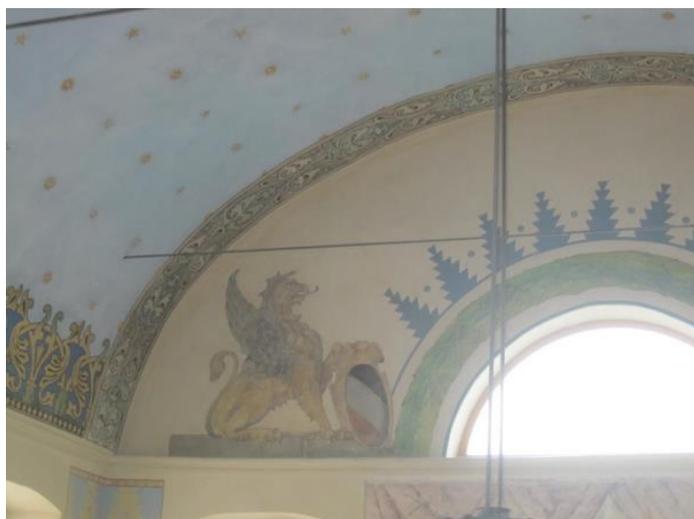
Die frühere Synagogenbemalung;
man war sehr patriotisch

Als weiterer Beweis, dass ein solches Protokoll gar nicht existieren kann, lege ich die wörtlichen Abschriften aus unserem Protokollbuch bei, wonach Samuel Neuberger im Jahr 1869, Ferdinand Freudenberger im Jahr 1869, Emanuel Oppenheimer im Jahr 1871, Joseph Friede im Jahr 1871 und der letzte Verheiratete Simon Neuberger im Jahr 1873 diese Eintrittsgelder bezahlt haben und da diese Cultusmitglieder zumeist frei geboren und sich auch hier verheirateten, so hätten dieselbe gewiss Kunde gehabt, dass man vor etwa 15 bis 18 Jahren einen derfallsigen Beschluss gefasst habe, und gewiss hätten dieselben sohin auch keine Eintrittsgelder mehr bezahlt.

Der unterzeichnete Cultusvorstand wohnt seit circa 9 Jahren hier und bekleidet das Amt als Cultusvorstand seit circa 1 Jahr und stellt Siegel an ihn das Verlangen, bei etwaiger Nichtherausgabe des Protokolls, den ‚Editionseid‘ zu leisten, und sieht sich derselbe daher veranlasst, diese Zumutung des Siegel zurückweisen zu müssen, indem derselbe, obwohl ganz gewiss von einem solchen Protokoll nach allem Suchen nichts auffinden konnte, dennoch als quasi Sünder in dieser Sache den Eid nicht ablegen kann und zwar aus orthodoxen Rücksichten. Überhaupt ist es Siegel wohl bekannt, dass ich als orthodoxer Mann wegen einer solchen Kleinigkeit nicht schwören werde und benutzt derselbe diese Spekulation, um seine Sache durchzuführen und will es mir daher sogar scheinen, dass er all diese hohe Wichtigkeit und Heiligkeit gar nicht in Betracht gezogenen hat.

Aus diesem Grund sehe ich mich nun veranlasst, ein verehrliches kgl. Bezirksamt zu bitten, dass Siegel seine Angabe, dass ein derfallsiges Protokoll sich bei mir befinde, ehrlich erhärten soll, indem er doch wissen will, dass dieses Protokoll hier wäre, da doch sonst niemand etwas hiervon weiß. Es steht einem verehrlichen kgl. Bezirksamt frei, sämtliche Gemeindemitglieder hierüber zu vernehmen und schlage ich vor, die älteren Gemeindemitglieder, die Herren Pfeuffer Freudenberger, Faust Philipp und Samuel Neuberger, die alle wirklich bezeugen werden, dass nach ihrem besten Wissen und Gewissen kein Gemeindebeschluss existiert, der die besagten 30 Gulden Eintrittsgelder aufgehoben hätte.

Gehorsamer Emanuel Oppenheimer - Cultusvorstand“



Während auf der rechten Seite der Löwe ein bayerisches Wappen hielt, zeigt dieser Löwe ein deutsches Wappen

Das Bezirksamt wünschte nun die Gemeindebeschlüsse vom 19. Mai 1814 und vom 13. Februar 1818 vorgelegt bekommen. Doch Emanuel Oppenheimer musste passen: Trotz allen Suchens in den Cultusgemeindeprotokollen und in der Stadtverwaltung Arnstein waren diese Beschlüsse nicht aufzufinden. Die Beamten der Stadtverwaltung waren der Meinung, dass diese Akten im Jahr 1862 an das kgl. Bezirksamt Karlstadt versandt wurden und sich wahrscheinlich dort befinden würden. Diese Möglichkeit war plausibel, denn Arnstein verlor in diesem Jahr seine Zuständigkeit als ‚Distriktshauptstadt‘

und musste diese Funktion an das Bezirksamt Karlstadt abgeben. Aber auch das Bezirksamt wurde in ihrem Archiv nicht fündig.

Das Bezirksamt verlangte nun von Seligmann Siegel, dass dieser innerhalb von drei Wochen die verlangten dreißig Gulden zu entrichten habe. Zu seiner Sicherheit erhielt Siegel sämtliche Gemeindeprotokolle der Jahre 1862 bis 1865 vorgelegt. Daraus ging auch hervor, dass noch Schulden in Höhe von 857,14 Mark bestanden.

Es fanden sich noch Protokolle, so vom 30. Dezember 1838, die von den jüdischen Deputierten Hayum Frank (*1773 †1.2.1859) und Bär Gattmann (*2.1808 †18.2.1887) geschrieben waren:

„Von den Unterzeichneten dahier wurde beschlossen, dass von den 700 fl, welche noch als Kapital für den Synagogenbau schuldig sind, 200 fl abgetragen werden sollen und die übrigen 500 fl sollen dann als ein Kapital für immer stehen bleiben, wovon aber jährlich die Interessen davon zu zahlen sind.

Sollte eine Familie von hier anderswo hinziehen, oder Gott bewahr, sterben, so ist der Anteil an den 200 fl zu entrichten und an der sonstigen Synagogenschuld ist nichts mehr beizutragen; um nun aber die Abtragssumme von 200 fl auf eine nicht zu beschwerlich fallende Art zu erlangen sollen.



Die Jugendstilverzierung von 1905

1. Mit dem Antritt des neu erwählten nächsten Pflegers anfangend, jeden Monat 12 Kreuzer von jeder Familie ohne Ausnahme an den dazu aufgestellten Pfleger gezahlt werden und jedes Mal nach ¼ Jahr vom Anfang des Leggeldes ist auch noch ¼ Teil von den angefallenen Leggeldern besonders dazu zu erheben, welcher ¼ Teil nach Anlage ausgeschlagen werden muss.

2. Sollen auf alle Gelder, welche für die Synagogengegenstände bezahlt werden, zu der erzielenden Summe

von 200 fl anfallen, so auf die sogenannten Schnudergelder von einem Aufgerufenen zur Thora, wenn sie von ihm zum Synagogenfonds bestimmt werden.

3. Ist auch der Überschuss, welcher von den jährlich eingegangenen 20 fl Interesse für das Kapital zu 500 fl von der verstorbenen Veile Neubergers Witwe dahier erzielt, dazuzulegen.

4. Hat der zeitliche Pfleger alle bisher verwahrten Gelder richtig anzunehmen und dann bei Ablegung seiner Rechnung sich denkbar gehörig auszuweisen, endlich

5. sind von diesen erwähnten anfallenden Geldern die laufenden jährlichen Interessen zu 28 fl wegen des noch schuldigen Kapitals zu 700 fl an den Lehrer Droll zu Müdesheim zu entrichten und es ist deshalb kein besonderer Ausschlag zu machen.“

Unterschrieben wurde das Protokoll von Hayum Frank, Moses Freudenberger (*1764 †6.2.1851), Hona Philipps, Raphael Strauß (*1778 †4.10.1857), Josef Neuberger (*4.5.1794 †27.10.1864), Hirsch Philipps, Hayum Herrmann, Simon Rosenstrauß, Männlein Neumann (†18.4.1841), Hirsch Heßlein.

Der Begriff ‚Leggeld‘ stammt aus dem Frühhochdeutschen und bedeutet so viel wie ‚hinterlegtes Geld‘ oder Kaution. Es ist kein per se jüdischer Begriff. Als ‚Schnuder‘- oder ‚Schnodergeld‘ bezeichnet man noch heute im Jüdischen einen geringen Geldbetrag, den man üblicherweise der Synagoge für wohltätige Zwecke spendete, wenn man zur Toralesung beim Gottesdienst aufgerufen wurde.³⁵

Dazu wurden noch weitere Protokolle vom 17. Oktober 1869, 13. Januar 1871, 1. November 1871 und 8. Juli 1873 angefügt, die jedoch nur die Verhältnisse der Synagoge betrafen. Die Dokumente wurden Seligmann Siegel vom Bezirksamt zugeleitet, der trotzdem bis zum 16. Juli 1880 nichts bezahlte.

Am 14. Juli 1880 bezeugten die drei Gemeindemitglieder Pfeuffer Freudenberger, Faust Philipps und Samuel Neuberger gegenüber dem Cultusvorstand:

„Die unterfertigten drei Gemeindemitglieder geben dem Cultusvorstand Emanuel Oppenheimer folgende Erklärung ab:

Wir sind hier geboren und erzogen und zahlten ein jeder bei seiner Verheiratung für zwei von der Gemeinde angewiesenen Synagogenplätze (nämlich einen Weiber- und einen Männerstand) nach alter herkömmlicher Weise an die Cultusgemeinde die Summe von 30 fl (51,43 Mark) ohne hingegen irgendwelche andere Leistung zu erheben.

Dass, wie das Gemeindemitglied Seligmann Siegel angibt, vor 15-18 Jahren von der hiesigen Cultusgemeinde ein Beschluss gefasst worden wäre, welche diese zu zahlenden 30 fl für die 2 Synagogenplätze nicht gäbe, hiergegen können wir nach unserem besten Wissen und Gewissen bezeugen, dass uns hiervon gar nichts bekannt ist, insbesondere gewiss nicht auf Mehrheit berufen kann, denn:

1) Hätten wir ganz bestimmt von solch einem Gemeindebeschluss auch Kenntnis erhalten und würde sich auch ein Protokollbuch der hiesigen Gemeinde vorfinden.

2) Hätten die Mitunterzeichneten Faust Philipps und Samuel Neuberger, die in den Jahren 1862 bzw. 1869 heirateten, sohin die usuellen 30 fl gewiss nicht bezahlt, was aber ja der Fall ist.

Ferner können wir bezeugen, dass die Synagogengelder stets zur Deckung der Gemeindeschuld auch nach Herkommen zu Reparaturen in der Synagoge und vom Schulhaus verwendet worden sind.“



Eine Zeichnung der Synagoge mit der Goldgasse von Olga Knoblach-Wolff

Das Bezirksamt hatte mit Seligmann Siegel viel Geduld: Am 21. Dezember 1880 wies es ihn noch einmal daraufhin, dass er die dreißig Gulden zu zahlen hätte. Großzügigerweise verlangte das Bezirksamt für diesen Beschluss keine Gebühr. Das Bezirksamt war der Meinung, dass der fragliche Beschluss von 1813 zwar nicht mehr auffindbar war, doch da sich in diesen fast siebzig Jahren alle anderen Cultusmitglieder darangehalten hätten, wäre es sicher richtig, dass ein solcher Beschluss damals gefasst wurde. Dazu muss man sagen, dass die dreißig Gulden, wie sie 1813 beschlossen wurden, natürlich 1880 weit weniger wert waren, weil auch im Königreich Bayern eine entsprechende Inflation vorhanden war.

5) Klage gegen die Kultusgemeinde

Doch Seligmann Siegel war kein Mann, der sich so leicht geschlagen gab. Er beauftragte wegen dieser relativ kleinen Summe den ihm schon früher bekannten Würzburger Rechtsanwalt Dr. Ignaz Freudenthal mit seiner Interessenvertretung. Dieser schrieb am 16. Januar 1881 an das Bezirksamt Karlstadt:

„Gesuch des Rechtsanwalts Dr. Freudenthal in Sachen des Kaufmanns und Kultusvorstandes Emanuel Oppenheimer in Arnstein gegen den Pferdehändler Seligmann Siegel von da, wegen verweigerter Zahlung zu Kultusgemeindezwecken.

In rubrizierter Sache soll ich die israelitische Kultusgemeinde vertreten. Ich bitte daher, um noch rechtzeitige Antwort auf die Beschwerde des Siegel abgeben zu können, die in dieser Sache vorhandenen Akten sofort zu meiner Einsicht an das kgl. Bezirksamt hier einzuschicken.



Wie beim Viehhandel wurde auch hier wegen eines relativ geringen Betrages gehandelt

Gehorsamst! - Dr. Freudenthal, Rechtsanwalt“

Die folgenden Schreiben fehlen, doch am 21. Januar 1881 sandte das Bezirksamt Karlstadt sämtliche Unterlagen an den kgl. Verwaltungsgerichtshof nach München - und das wegen gut fünfzig Mark! Dieser gab schon am 10. März 1881 ein Statement an das Bezirksamt:

„Rechnisse zur israelitischen Kultusgemeindegasse in Arnstein.

Die Beilagen des Berichts vom 21. Januar lfd. J. gegen Wiedereinsendung mit dem Auftrag zurück:

1) Die Prozessvollmacht des Rechtsanwalts Dr. Freudenthal vom 9. Januar beglaubigen und das Duplikat der Gegenerklärung dieses Anwalts vom 17. d. M. dem Beschwerdeführer Seligmann Siegel in Arnstein zustellen zu lassen; sodann

2) die am 14. Juli v. J. vom Vorstand der israelitischen Kultusgemeinde Arnstein vernommenen drei Gemeindeglieder nach Vorschrift des Art. 20 Abs. 2 des Gesetzes über den Verwaltungsgerichtshof vom 8. August 1878 eidlich als Zeugen zu vernehmen.

Dr. von Wrede, Präsident“

Emanuel Oppenheimer bestätigte am 18. März dem Bezirksamt, dass die drei Genannten am 21. März im hiesigen Rathaus einen Eid ablegen würden. Unter dem Vorsitz des kgl. Bezirksamtsassessors Fischer und dem Protokollführer Henfting erfolgte an diesem Tag die Vernehmung der drei Zeugen:

„Zu dem vom kgl. Bezirksamt Karlstadt durch Verfügung vom 15. lfd. M. auf heute angesetztter Tagfahrt waren die nachsehenden Zeugen erschienen:

Dieselben wurden auf die Bedeutung des Eides in angemessener Weise hingewiesen, sodann wurde jeder Zeuge einzeln und in Abwesenheit der später anzuhörenden Zeugen vernommen wie folgt:

I. Zeuge: Faust Philipps: Nach stattgefundener gesetzlicher Beeidigung:

Ich heite Faust Philipps, 43 Jahre alt, israelitischer Privatier, in Arnstein wohnhaft.

Zum Gegenstand der Vernehmung:

ich habe mich am 18. August 1862 verhehlicht und damals für zwei Synagogenplätze, welche mir von der Gemeinde angedient wurden, 30 fl bezahlt.

Ich habe mich zur Zahlung dieses Betrages durch altes Herkommen für verpflichtet gehalten. Dasselbe Reichnis wurde auch, soviel ich weiß, von sämmtlichen Gemeindemitgliedern, die nach mir sich verheiratet haben, ohne Unterschied, ob reich oder arm, entrichtet.

Nach meiner Verheiratung ist mir kein Fall bekannt, bei welchem dieses Reichnis nicht geleistet wurde und ist der Beschwerdeführer Siegel der erste, welcher die Zahlung verweigert. Dass die fragliche Verpflichtung durch einen Gemeindebeschluss vom 19. Mai 1814 ursprünglich begründet wurde, davon habe ich aus Anlass der Beschwerde des Siegel erst Kenntnis erlangt.

Man wusste bisher nichts weiter, als dass jedes Gemeindemitglied bei seiner Verhehlichung den betreffenden Betrag nach Anweisung der Plätze zu leisten habe. Von einem Gemeindebeschluss, durch welchen der erwähnte Gemeindebeschluss vom Jahr 1814 in dem einschlägigen Teil aufgehoben worden sei, weiß ich nichts.

Vorgelesen, bestätigt und unterschrieben - Faust Philipps“



Emanuel Oppenheimer wohnte in der Marktstr. 48; hier das mittlere Gebäude

Als Reichnis wurde in Deutschland eine geschuldete oder freiwillige Abgabe bezeichnet. Die Verteidigung der beiden weiteren Zeugen Samuel Neuberger und Pfeuffer Freudenberger erfolgte in ähnlicher Weise.

Der Verwaltungsgerichtshof in München bestätigte gegenüber dem Bezirksamt Karlstadt am 30. Juni 1881, dass der Anwalt Siegels seine Beschwerde gegen die Kultusgemeinde zurückgezogen habe. Bei diesem - neuen - Anwalt handelte es sich um seinen Sohn Dr. Michael Siegel, über den weiter unten näher berichtet wird. Der Stadtmagistrat Arnstein protokollierte daher am 11. Juli 1881:

„Reichnis zur israelitischen Cultusgemeindekasse Arnstein.

Auf Einladung erscheint heute Herr Emanuel Oppenheimer, Kaufmann von Arnstein, Vorstand der hiesigen israelitischen Cultusgemeinde, welchem eröffnet wurde, dass der kgl. Rechtsanwalt Siegel in München als bevollmächtigter Vertreter des Seligmann Siegel von Arnstein dessen Beschwerde gegen den Beschluss des kgl. Bezirksamtes Karlstadt vom 21. Dezember v. J. zurückgezogen und es hiernach bei dem bemerkten bezirksamtlichen Beschluss sein Verbleiben hat.



Dabei ging es Seligmann Siegel bestimmt so gut, dass er den Betrag ohne Probleme hätte bezahlen können (Fliegende Blätter von 196)

Dem Herrn Oppenheimer wurde sodann das hohe bezirksamtliche Schreiben vom 27.10. Nr. 773 sowie das mitübersandte Aktenheft ausgehändigt und bestätigt Herr Oppenheimer seinerseits den richtigen Empfang.

Emanuel Oppenheimer - Kultusvorstand“

Wahrscheinlich riet Seligmanns Sohn, wegen des relativ kleinen Betrags keinen Prozess zu führen. Wie man weiter oben sah, hatten die Siegels genug Geld und konnten ihren Sohn unter anderem in München studieren lassen.

Seligmanns Steuerzahlungen in diesen Jahren betragen:³⁶

Jahr	Mark	Bei der Gesamtsteuer
1879	27,74	waren enthalten:
1880	132,16	Haus-Steuer,
1881	135,26	Grundsteuer,
1882	68,41	Gewerbesteuer

Dazu im Vergleich der Sattlermeister Adam Söder (*26.5.1840 †5.11.1894), der in einer anderen Chronik näher beschrieben ist:³⁷

Jahr	Mark
1879	7,75
1880	7,75
1881	7,75
1882	11,16

A. SÖDER.

Dankagung.

Für die so überaus zahlreiche, ehrende Theilnahme bei dem Hinscheiden und der Beerdigung unseres innigstgeliebten Gatten, Vaters, Bruders, Onkels und Grossonkels

Herr Adam Söder,

Sattlermeister,

sagen wir Allen, besonders auch für die reichen Blumenspenden, den tiefgefühltesten Dank. Innigen Dank besonders der freiwilligen Feuerwehr dem Bürgerverein und Sylvesterverein.

Arnstein, den 9. November 1894.

Die tieftrauernd Hinterbliebenen.

Inserat in der Werntal-Zeitung vom 9. November 1894

Erst ab 1891 gab es in Deutschland, auf

Anweisung des Königreichs Preußen, eine einheitliche Einkommensteuer.

Verwunderlich ist, dass in dem oben angeführten Protokollbuch kein einziger Eintrag vorhanden ist, der das Problem mit Seligmann Siegel beschreibt. Dabei hätten die gut fünfzig Mark der Gemeinde gutgetan. So hatte die Gemeinde im Jahr 1886 Einnahmen von 175 M und Ausgaben von 156 M; somit wären fünfzig Mark ein erheblicher Anteil an den Gesamteinnahmen gewesen.³⁸ Das Interesse der beiden Brüder an der Gemeinde muss von Anfang an nicht groß gewesen sein, denn an der Sitzung vom 19. Dezember 1886 nahmen beide nicht teil. Auch in der Sitzung vom 3. November 1893 war Seligmann Siegel nicht anwesend. Sitzungen der Cultusgemeinde fanden in der Regel jährlich, manchmal auch halbjährlich statt.

Im Laufe der nächsten Jahre konnten die Gebrüder Siegel ihr Vermögen angenehm vermehren:

Jahr	1889	1892	1895	1898	1899	1901	1911	1916
Seligmann	6.000	8.000	8.000	25.000	20.000	40.000	45.000	50.000
Salomon	11.000	12.000	12.000	25.000	25.000	40.000	45.000	50.000

Die jüdischen Gemeindesteuern, welche die Mitglieder bezahlten, wurden durch einen dreiköpfigen Steuerausschuss, zusätzlich eines Ersatzmannes, festgesetzt. Dabei gab es immer wieder große Diskussionen in dem kleinen Gremium, da stets einige Mitglieder versuchten, ihr Vermögen geringer darzustellen, um möglichst wenig Beitrag an die Kultusgemeinde zu bezahlen. Die Mitglieder mussten ihr Vermögen bei dem Schweinfurter Distrikts-Rabbiner Dr. Salomon Stein (2 7.3.1866 in Nordheim vor der Rhön †14.6.1938 in Frankfurt) beschwören. 1898 gehörte Salomon Siegel gemeinsam mit Gerson Veilchenblau (*5.9.1859 †17.9.1925) und Gerson Wolff (*11.12.1857), diesem Ausschuss an. Ersatzmitglied war Emanuel



*Salomon Stein
(hdbg.eu/juedisches_leben/person vom April 2024*

Schreiner (*31.10.1862 †8.7.1931). Simon Neuberger war mit einem Vermögen von 90.000 M der reichste Jude in diesem Jahr. Im Jahr 1911 betrug das Vermögen der vierzehn jüdischen Familien 363.500 Mark, wovon Simon Neuberger mit 60.000 M nach wie vor an der Spitze war. Ende Dezember bekannte Salomon Siegel, dass die beiden Brüder jeweils eine kleine Erbschaft erhalten hätten.

Einen ähnlichen Fall gab es auch in Gemünden, wie der Lohrer Anzeiger 1880 brachte:³⁹

„Der israelitische Viehhändler Abraham Baumann und Lazarus Forchheimer zu Gemünden haben gegen einen Beschluss des Bezirksamtes Lohr vom 3. Februar gegen Abgabe zur Israelitischen Kultuskasse in Adelsberg Beschwerde beim kgl. Verwaltungs-Gerichtshof angemeldet, die heute zur Verhandlung gelangte. Die Kultusgemeinde Adelsberg beansprucht nämlich von den beiden, welche zu Adelsberg ansässig und in Gemünden wohnhaft sind, einen durch Gemeindebeschluss vom 6. Dezember 1860 festgelegten Hochzeitsabgabebetrag von zwei Prozent der Heimsteuer der Braut, hier 108 bzw. 80 fl zu israelitischen Kultuszwecken, Deckung der Synagogen-Bauschuld und Aufbringung des Schulbedarfes. Die Abgabepflicht wurde vom Bezirksamt Lohr anerkannt, wogegen die Beschwerder einwenden, dass sie Mitglieder der israelitischen Kultusgemeinde Gemünden seit ihrer Verheiratung seien und als solche ihre Umlagen entrichten. Konstatiert ist ferner, dass beide erst nach ihrer Trauung von Adelsberg nach Gemünden übersiedelten.

In heutiger Sitzung waren die Beschwerdeführer durch Rechtsanwalt Pfannenstiel, die Kultusverwaltung Adelsberg durch Advokat Sigel vertreten. Vom Staatsanwalt wurde beantragt, die definitive Entscheidung auszusetzen, vorerst weitere Erhebungen zu pflegen, bezüglich des Standes der Synagogen-Bauschuld.“

Ghetto Theresienstadt
Der Riksenrat
TODESFALLANZEIGE

Podatečný zápis narizen.
No. 10167
Sterbematrik

Name (bei Frauen auch Mädchennamen)		Vorname													
Baumann		Abraham													
Geboren am 29.11. 1855		in Schmiedeln Kreis Lohr													
Stand	Beruf	Relig.	Geschl.												
Private		mos.													
Staatsangehörigkeit		Heimatgemeinde													
Deutsches Reich		Lohr													
Letzter Wohnort (Adresse) Frankfurt a.M. Wöhlerstrasse 8															
Wohnt in Theresienstadt Gebäude No.		Zimmer No.													
E. VII		54													
Name des Vaters		Letzter Wohnort													
Name der Mutter (Mädchennamen)		Letzter Wohnort													
Sterbetag 19.10. 1942		Sterbestunde 15.30													
Sterbeort: Theresienstadt															
Genaue Ortsbezeichnung (Gebäude, Zimmer)		E. VII Zimmer 54													
<table border="1"> <thead> <tr> <th>Name</th> <th>Tr. Nr.</th> <th>Verwandtschaftsgrad</th> <th>Wohnadresse (b. Gatten u. Kindern auch Geburtsort)</th> </tr> </thead> <tbody> <tr> <td>in Theresienstadt</td> <td></td> <td></td> <td></td> </tr> <tr> <td>in Protektorat</td> <td></td> <td></td> <td></td> </tr> </tbody> </table>				Name	Tr. Nr.	Verwandtschaftsgrad	Wohnadresse (b. Gatten u. Kindern auch Geburtsort)	in Theresienstadt				in Protektorat			
Name	Tr. Nr.	Verwandtschaftsgrad	Wohnadresse (b. Gatten u. Kindern auch Geburtsort)												
in Theresienstadt															
in Protektorat															
Tag der letzt. Eheschließung		Zahl d. Kinder aus letzt. Ehe													
Art des Personal- ausweises		Angestellt von													
Behandelnder Arzt Dr. Walter Wolf															
Krankheit (in Blockschrift) Mersmus senilis Altersschwäche															
Todesursache (in Blockschrift) Mersmus senilis Altersschwäche															
Todesbesuch übte durch Dr. Adelbert Bienenstock		Tag u. Stunde der Todesbesuch 19.10. 1942 15.30													
Ort der Beisetzung		Tag u. Stunde der Beisetzung													
Theresienstadt, am 19. 10. 1942.															
Der Todesbesucher:		Der Amtsrat:													
[Signature]		[Signature]													
Der Chelaz:		[Signature]													

Wenn man diese Zahlen mit denen in Arnstein vergleicht, so konnte Seligmann Siegel noch froh sein, dass er in Arnstein beheimatet war; in Adelsberg wäre ihm die Hochzeit wesentlich teurer gekommen.

Auch zu den Beteiligten ein paar Worte: Abraham Baumann (*29.11.1855), wohnte zuletzt in der Wöhlerstr. 8 in Frankfurt. In diese Stadt kamen auch einige Arnsteiner, ehe sie in Konzentrationslager deportiert wurden. Er wurde am 19. Oktober 1942 um 15.30 Uhr in Theresienstadt ermordet. Als Todesursache gab der Arzt Dr. Adelbert Bienenstock ‚Altersschwäche‘ an.⁴⁰

Todesfallanzeige aus dem Ghetto Theresienstadt vom Oktober 1942

6) Moriz Siegel kämpft mit der Gestapo

Der drittälteste Sohn von Seligmann Siegel war der Versicherungsvertreter Moriz, der in Würzburg, Am Exerzierplatz 2, sein Brot verdiente. Nach dem Besuch der Volksschule in Arnstein besuchte er vier Klassen Gymnasium in Schweinfurt, ehe er für ein Jahr nach



Moritz Siegel besuchte nach der Volksschule in Arnstein das Gymnasium in Schweinfurt

Brüssel in eine Handelsschule ging. Bis zum Kriegsausbruch 1914 arbeitete er im elterlichen Pferdegeschäft in Arnstein. Von 1904 bis 1906 leistete er seinen Militärdienst in Metz/Lothringen ab. Mit seinem Bruder Siegmund führte er nach dem Ersten Weltkrieg die Firma ‚Pferdehandel Gebrüder Siegel‘ in Würzburg. Als Kriegsteilnehmer wirkte er als Sergeant an der Westfront und in Rumänien, wofür er ausgezeichnet wurde. Ab 1928 arbeitete er als

Versicherungsagent und Bezirksdirektor für eine Versicherungsgesellschaft; dann als Agent für verschiedene Konzerne.⁴¹

Moritz Siegel wurde 1908 als zweiter Beisitzer in den Vorstand des Arnsteiner Turnerbundes gewählt und 1910 wieder gewählt.⁴²

Darüber hinaus engagierte er sich in der jüdischen Gemeinde. Während des Novemberpogroms 1938 wurde er festgenommen. Am 6. Dezember entließ man ihn aus dem KZ Buchenwald mit der Auflage, Deutschland möglichst bald zu verlassen.⁴³ Zu diesem Zeitpunkt war es der Regierung noch angenehm, wenn viele Juden baldmöglichst ausreisten.



Verheiratet war er seit 1921 mit Ida Bissinger. Auch sie hatte eine gute Ausbildung, absolvierte sie doch eine höhere Töchterschule. Sie war die Tochter von Anton und Elise Bissinger (*1855 in Mosbach), deren Eltern Hirsch und Jeanette Rothschild waren. Die Siegels hatten zwei Kinder: Grete (*31.3.1923 †9.12.2005) und Trude, verheiratete Herz (*31.3.1923 †11.8.2010). Krankenschwester Grete lebte bis 10. November 1938 in München und heiratete Oskar Schwarz, mit dem sie drei Kinder hatte, darunter Esra und Judith Karen Schranz. Trude absolvierte eine Lehre als Schneiderin im Betrieb von Ludwig Katz in Würzburg und emigrierte im März 1940 in die USA. 1982 lebte sie in Norwalk/Connecticut. Diese Unterlagen im Internet pflegte Jonathan Martin Sinclair, der Urenkel von Seligmann Siegel.⁴⁴



Moritz Siegel (StA Würzburg
Gestapo 14435)

Auch Moritz Siegel hatte mit der Gestapo Ärger.⁴⁵ Sein Personalbogen dort wies aus, dass er 165 cm groß und von untersetzter Figur war, sein Gang lebhaft, die Gesichtsförmung oval und gesund und ein graues Haupthaar hatte. Seine Stirn war hoch, die Nase geradlinig und die Ohren abstehend. Sein Mund war klein und er verfügte über eine dicke Unterlippe. Auf Grund seiner sicher guten Erziehung sprach er reines Hochdeutsch.

Der Gestapo-Beamte hielt in seinem Protokoll vom 11. November 1938 fest:

„Moriz Siegel, verh. Versicherungsvertreter, geb. 17.5.1884 in Arnstein, Bezirksamt Karlstadt, Sohn der verstorbenen Pferdehändlerseheleute Seligmann Siegel und der Klementine, geb. Lüneburger, israelitisch, Reichsangehöriger, verheiratet mit Ida, geb. Bissinger, wohnhaft hier, Am Exerzierplatz 2, aus der Polizeihaft vorgeführt, gibt folgendes an:

„Die Volksschule besuchte ich in Arnstein. Nach der 5. Volksschulklasse kam ich nach Schweinfurt ins Gymnasium. Nach Absolvierung von 4 Klassen Gymnasium kam ich nach Brüssel und besuchte dort etwa 1 Jahr die Handelsschule. Seit dem Jahr 1899 bis zum Jahr 1914 war ich dann meinem Vater in dessen Pferdegeschäft behilflich. Vom Jahr 1904 bis 1906 leistete ich beim 4. Infanterie-Regiment in Metz meiner aktiven Wehrpflicht Genüge. Bei Ausbruch des Krieges wurde ich ins Feld abgestellt und befand mich bis Ende des Krieges an der Westfront. Ich muss berichten: ich befand mich auch in Rumänien und wurde nicht bei Ende des Krieges, sondern bereits im Februar 1918 als dienstunbrauchbar aus dem Heeresdienst entlassen. Im Jahr 1915 war ich leicht verwundet. An



Moritz Siegel betätigte sich anfangs wie sein Vater ebenfalls als Pferdehändler

Auszeichnungen habe ich die Ungarische und Österreichische Kriegsmedaille, sowie das Ehrenkreuz für Frontkämpfer. Nach Entlassung aus dem Heeresdienst machte ich mich in Würzburg ansässig und betrieb bis zum Jahr 1928 einen Pferdehandel. Seit diesem Zeitpunkt bin ich als Versicherungsvertreter tätig. Im Jahr 1921 verheiratete ich mich. Aus unserer Ehe sind 2 Kinder (Zwillinge) hervorgegangen, die heute 15 Jahre alt sind.

An Barvermögen besitze ich etwa 20.000 RM in Wertpapieren, die bei der Dresdner und der Deutschen Bank deponiert sind. Haus- und Grundbesitz habe ich nicht.

Politisch habe ich mich vor der nationalen Erhebung nicht betätigt. Mitglied einer politischen Partei war ich nicht, ebenfalls nicht Mitglied einer Loge.

In politischer Hinsicht wurde ich noch nie beanstandet und auch nicht vorbestraft. Kriminell bin ich ebenfalls nicht vorbestraft. Wenn beabsichtigt ist, mich in Schutzhaft zu nehmen und in ein Konzentrationslager einzuweisen, so habe ich dagegen Einwendungen nicht zu machen. Ich möchte jedoch bitten, von dieser Maßnahme abzusehen, weil ich bereits mit dem Amerikanischen Konsulat in Stuttgart in Verbindung getreten bin und mir von dort auch schon eine Nummer zugeteilt worden ist. Desgleichen ist mir von einem Vetter in Amerika eine Bürgschaft für mich und meine Familie zugesagt. Ich bin gallensteinleidend und stehe schon seit Jahren deswegen in ärztlicher Behandlung.“



Moritz Siegel wohnte in Würzburg am Exerzierplatz 2

Aufgenommen wurde diese Aussage von einem Kriminal-Ober-Assistent. Dazu war noch ein Herr Stumpf anwesend, dessen Funktion nicht beschrieben ist. Zum ersten benötigte man eine Einreisegenehmigung in das gewünschte Land und zum anderen eine Bürgschaft eines amerikanischen Staatsangehörigen, sofern man in die USA wollte. Siegel kam dann wirklich in Schutzhaft, ohne jegliche Schuld. Seine Gattin Ida bat am 29. November 1938 die Geheime Staatspolizei in Würzburg:

„Moriz Siegel, Kaufmann in Würzburg, Exerzierplatz 2/II, geb. 17. Mai 1884, Schutzhäftling in Weimar-Buchenwald.

Ich bitte um Freilassung meines Mannes aus der Haft und lege eine Fotokopie der Mitteilung des griechischen Konsulats in Luxemburg vom 23. November 1938 vor, wonach meinem Mann und meiner Familie das Einreisevisum für Griechenland zugesichert worden ist, sobald ich im Besitz gültiger Reisepässe bin. Antrag auf Passerteilung habe ich gestellt.

Ich bitte um Freilassung meines Mannes, da ich mit der Abreise meines Mannes schon in den allernächsten Wochen rechnen kann. Seine persönliche Anwesenheit vor der Auswanderung ist notwendig, um die Abwicklung seiner Verträge mit den Versicherungsgesellschaften, die er vertritt, durchführen zu können und zwar die Berechnung der geschuldeten Beträge und der ihm zustehenden Provisionen.

Die Tätigkeit kann nur mein Mann selbst machen, da ich in seine Versicherungstätigkeit keinen Einblick habe. Ich darf auch darauf hinweisen, dass mein Mann Kriegsteilnehmer ist und zwar ist er Frontkämpfer. Er hat ausweislich des Militärpasses am 17. September 1916 an den Stellungskämpfen bei Boyes Noyon und im November 1916 an den Gefechten am Entotzpass teilgenommen. Der Bruder meines Mannes, Nathan Siegel, ist am 24. Juli 1917 im Feld gefallen und zwar bei Tarnopol.

Ich bitte danach gütig die Freilassung meines Mannes zu veranlassen und verpflichte mich, für seine sofortige Auswanderung zu sorgen.“

Auf dem Antrag wurde am 29. November vermerkt, dass gegen die Entlassung von Moriz Siegel keine Bedenken beständen, da nach vorliegender Bestätigung des griechischen Konsulats in Luxemburg die Familie Siegel nach Griechenland auswandern könne. Erstaunlich, dass die Entlassungsverfügung noch am gleichen Tag wie das Gesuch erstellt wurde. Zu der Zeit war die deutsche Regierung noch froh, wenn jüdische Familien möglichst schnell ausreisten. Nach Kriegsbeginn war dies schon sehr viel schwieriger und ab 1941 unmöglich. Erstaunlich ist auch, dass Moriz Siegel in Weimar und nicht in Dachau im Konzentrationslager war.

Man sieht aus dem Schreiben auch, dass die ‚besseren‘ Juden gut vernetzt waren. Denn die Möglichkeit, über Luxemburg nach Griechenland auszuwandern, war für die meisten anderen israelischen Gläubigen kaum eine Option.

Konzentrationslager Buchenwald
Kommandantur
Weimar-Buchenwald, den 10. Dez 1938

Entlassungsschein

Der Schutzhäftling Moritz Siegel
Vorbeugungshäftling
geb. am 17.5.84 in Arnstein hat vom 12.11.38
bis zum heutigen Tage im Konzentrationslager Buchenwald eingesperrt.
Auf Anordnung des Stapo Würzburg
Geheimen Staatspolizeiamtes Würzburg vom 1.12.38
wurde er nach Würzburg entlassen.

Der Lagerkommandant
H. Barkmann
Stabsartenführer

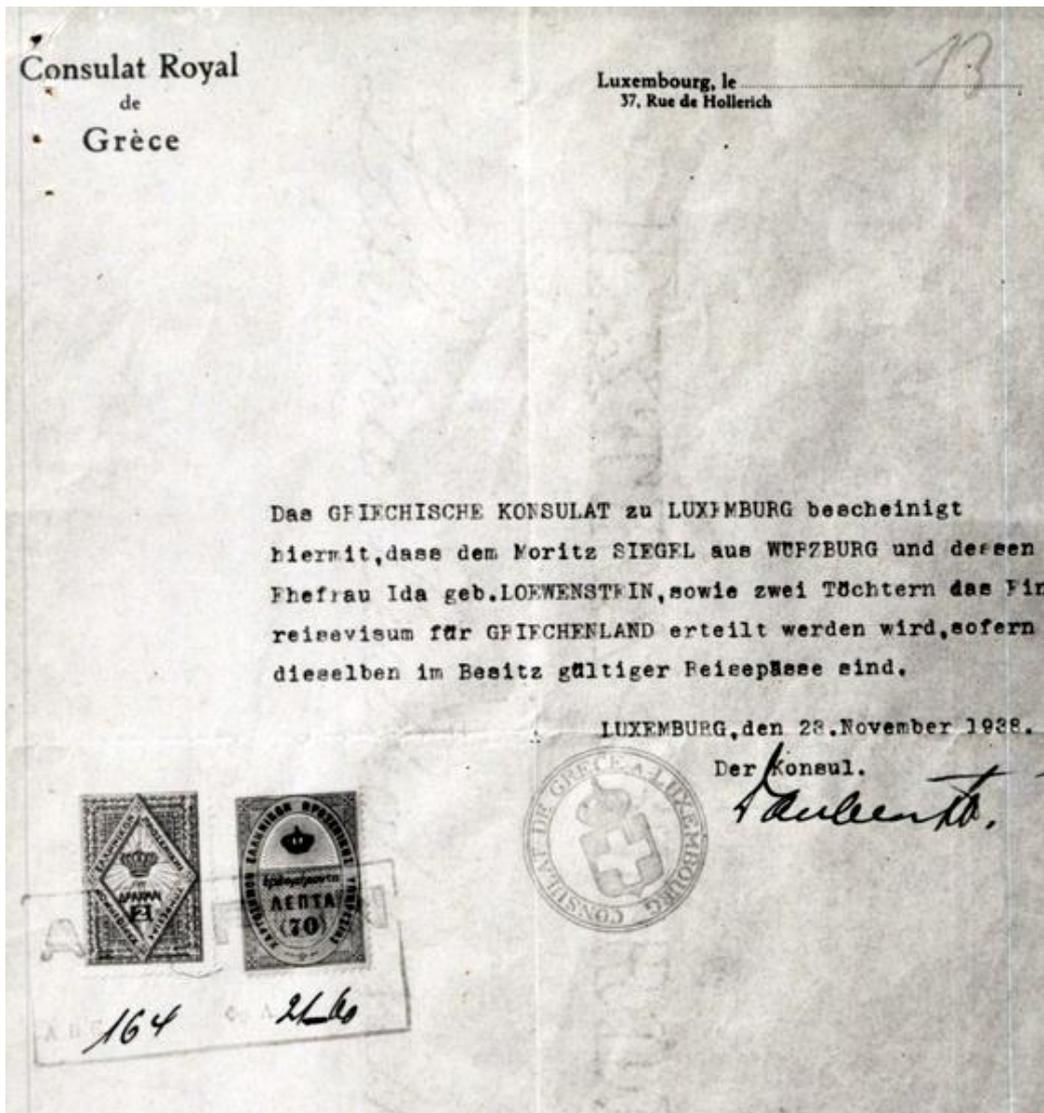
Hu. -

H. Barkmann, Weimar

Am 10. Dezember 1938 wurde Moriz aus Buchenwald auf Anordnung der Geheimen Staatspolizei Würzburg entlassen. Das griechische Konsulat hatte am 23. November bestätigt, dass Moritz Siegel mit seiner Familie ein Einreisevisum erhält, sofern sie im Besitz gültiger Reisepässe wären. Überraschend ist, dass hier die Gattin Ida als geborene Löwenstein bezeichnet wurde.

Vorher, genau am 10. Dezember, hatte Moritz Israel Siegel (wie er sich nun nennen musste) noch einen Besuch bei der Gestapo vorzunehmen. Dabei bestätigte er, dass er aus dem Konzentrationslager entlassen wurde, über keinen Haus- und Grundbesitz und keinen Kraftwagen verfüge. Es wurde verlangt, dass er seine Tätigkeit als Versicherungsvertreter einzustellen habe. Nun erklärte er, dass er in absehbarer Zeit in die USA auswandere. Falls es ihm möglich ist, würde er in ein Durchgangslager nach Frankreich gehen. Er musste sich bis zur Ausreise jeden vierten Tag bei der Staatspolizeistelle Würzburg melden.

Erst ein halbes Jahr später durfte Moritz Siegel über London in die USA ausreisen. Seine Gattin und die beiden Töchter durften erst am 11. März 1940 nachkommen. Man kann sich vorstellen, welche Qualen diese Frauen erlitten, als nach Kriegsbeginn die Möglichkeit, das Land zu verlassen, immer geringer wurden. Eine Schiffsreise mit einem deutschen Schiff war nahezu unmöglich, jagte doch die britische Marine alle deutschen Schiffe und kaperten sie, sofern sie fündig wurden. So wie es dem Arnsteiner Eduard Deppisch (*14.9.1900 †9.11.1981) ging, der als Kellner auf einem Schiff der Hamburg-Süd-Amerika-Dampfschiffahrtsgesellschaft arbeitete, als er 1939 auf dem Atlantik gekapert wurde und bis Kriegsende in Kanada interniert war.⁴⁶ So hatte im Vergleich zu vielen anderen Juden die Familie Moriz Siegel noch ein Riesenglück.



Die Familie Siegel war schon in den USA, als der größte Teil ihres Hab und Gut mit insgesamt 3.810 kg am 30. September 1940 noch im Hamburger Freihafen lag. Die Gestapo Hamburg wollte von der Gestapo Würzburg wissen, ob gegen Moritz Siegel Ausbürgerungsgründe vorliegen würden. Falls ja, würde das Umzugsgut versteigert werden und der Erlös der Dienststelle in Würzburg überwiesen werden.

Erst im Oktober 1953 kümmerte sich das Landgericht Würzburg um die Wiedergutmachung der Familie Siegel. Die Rechte der Juden wurden bereits 1933 durch das Gesetz über die ‚Einzugung volks- und staatsfeindlichen Vermögens‘ stark beschnitten. Mit diesem Gesetz schuf sich der Staat Instrumente, mit denen er seine politischen Gegner heimat-, recht- und mittellos machen konnte. Zahlreiche Deutsche, insbesondere Juden, die wegen ihres Glaubens oder ihrer Abstammung ihre Heimat verlassen mussten, wurden vor allem ab 1937 zielgerichtet dann ausgebürgert, wenn sie über im Reich verbliebenes Vermögen verfügten.⁴⁷ Schon eine Auswanderung konnte ein solches Delikt sein. Sobald das Ausbürgerungsverfahren eingeleitet worden war, konnte das Vermögen der betreffenden Person beschlagnahmt, nach dem Verlust der Staatsangehörigkeit auch als dem Reich verfallen erklärt werden.

7) Salomon Siegel

Anders als sein Bruder engagierte sich Salomon Siegel in der Arnsteiner Kultusgemeinde. Im Jahr 1887 übernahm er das Amt des Pflegers. Als seinen Stellvertreter bestimmte er den Kaufmann Simon Neuberger (*16.8.1849 †20.12.1928), der in der Marktstr. 40 wohnte.⁴⁸ Bei einem Pflieger handelte es sich um eine Art Kassenwart. Viel Umsatz gab es nicht, denn die Einnahmen betragen in diesem Jahr nur 204 Mark.

Wie Salomons Bruder Seligmann prozessierte auch er 1902 gegen den Marbacher Salomon Martin wegen Beleidigung. Hier wurde Martin fälschlicherweise als Pferdehändler bezeichnet. Dieser hatte am 14. April in der Gastwirtschaft Heinrich, heute Brückenbäck am Schweinemarkt 1, beleidigende Äußerungen gegen Salomon Siegel, der durch die Schweinfurter Rechtsanwälte Werner und Leiber vertreten wurde, vorgebracht und musste sich deshalb vor dem Schweinfurter Landgericht verantworten, die ihn dazu zwangen, die Beleidigung zurückzunehmen. Außerdem hatte Martin die Verfahrenskosten zu begleichen. Die Rücknahme der Beleidigung wurde im Schweinfurter Tagblatt und in der Werntal-Zeitung veröffentlicht.⁴⁹



Der Stellvertreter Salomons Siegel war der Kaufmann Simon Neuberger, der in der Marktstr. 40 wohnte



Bei dem Zentral-Landwirtschafts-Fest in München im September 1902 erhielt der Knecht Michael Fischer die kleinere silberne Vereinsdenkmünze, weil er sechzehneinhalb Jahre bei Salomon Siegel im Dienst war.⁵⁰

Michael Fischer erhielt 1902 die ‚Silberne Vereinsdenkmünze‘

Das Gendarmerie-Stationskommando Arnstein, Wachtmeister Jakob Bold (*1862 †4.9.1917), berichtete am 10. März 1917 an das kgl. Bezirksamt Arnstein:⁵¹

„Falsche Anschuldigung.

Dem kgl. Bezirksamt zeige ich dienstlich an, dass ein gleicher Brief am 13. Februar 1917 bei der kgl. Staatsanwaltschaft Würzburg einlief und daraufhin, ohne dass die falsche Unterschrift nachgeprüft wurde, eine gründliche Haussuchung bei der Mannschaft der hiesigen Gendarmeriestation durch Herrn Oberwachtmeister Weschenfelder und Bürgermeister Engelbrecht von hier abgehalten wurde.

Als Briefschreiber ist der Pferdehändler Salomon Siegel von Arnstein als dringend verdächtig angezeigt und scheint auch dieser Brief von ihm und Angehörigen zu sein. Diese Familie ist der hiesigen Gendarmeriemannschaft feindlich gesinnt, aus folgenden Gründen:



Natürlich blieb es nicht aus, dass die Familie Siegel immer wieder mit der Gendarmerie in Kontakt kam

I) Am 21. Juli 1916 machte die Ehefrau des Salomon Siegel, Bertha Siegel, mir die Anzeige, dass sie 190 Stück Eier auf einer Fuhr nach Würzburg schicken wollte, die nicht dort angekommen waren. Durch sofortige Untersuchung habe ich die Eier bei dem Tagelöhner Joseph Manger dahier vorgefunden und solche an die Staatsanwaltschaft dahier verbringen lassen, um nachzuprüfen, ob solche noch gut oder vielfach zerbrochen seien, weil Manger behauptet, die Eier habe er auf der Straße gefunden, die Kiste sei von der Fuhr heruntergefallen. Manger wurde dann auch wegen Unterschlagung verurteilt. Auch die Familie Siegel wurde wegen unerlaubten Ausführens von Eier bestraft und als ich auf Anordnung der kgl. Staatsanwaltschaft dieselbe verantwortlich einvernehmen musste, sagte mir Salomon Siegel ins Gesicht, er mache auch eine Anzeige an die Staatsanwaltschaft, meine Tochter habe auch

Eier an der Bahn ausgeladen; d. h. sie habe Eier gehehlt. Dabei machte ich Siegel auf das Ausschreiben im Amtsblatt Nr. 50 v. 17. Juni 1916 aufmerksam, wonach der Verbraucher Eier kaufen und an seinen Aufenthaltsort verbringen könne.

II) Am 5. Dezember 1915 musste ich das Wachkommando Arnstein wegen nachlässiger Beaufsichtigung der Kriegsgefangenen zur Anzeige bringen. Die 3 Wachleute Neuberger, Schnabel und Mantel wurden bestraft; Neuberger als Invalide verkehrt viel im Hause der Siegel, führte die Töchter spazieren und wäre vielleicht eine Verlobung zustande gekommen; daher der große Zorn.

III) Sergeant Schwarz hat am 26. Mai 1915 den Salomon Siegel wegen verbotenen Pferdehandels zur Anzeige gebracht und Siegel wurde am 22. Februar 1916 vom kgl. Landgericht Würzburg zu 100 M Geldstrafe verurteilt. In diesem Strafverfahren fungierte ein Sohn des Siegel als Verteidiger und sprach in der Zuschrift an die kgl. Staatsanwaltschaft vielfach in verächtlicher Weise von dem Gensdarmen statt Gendarmen bzw. Sergeanten. Auch wollte dieser Verteidiger, wie in dieser Zuschrift erwähnt, ein Polizeiverfahren gegen Sergeant Schwarz einleiten, weil solcher die Erholungen in dieser Sache nicht einwandfrei gepflogen habe. In der Verteidigungsrede musste jedoch der Verteidiger öffentlich konstatieren, dass Sergeant Schwarz die Erholungen einwandfrei gepflogen hatte, Er war anscheinend von Salomon Siegel gegen Sergeant Schwarz aufgehetzt.



Valentin Schwarz

IV) Am 1. Oktober 1914 hatte Sergeant Schwarz ein Entlassungsgesuch des Sohnes Siegmund Siegel und am 22. Juli 1915 ein Urlaubsgesuch für denselben zu behandeln. Die beiden Gesuche wurden von der Militärbehörde, weil nicht begründet, abgewiesen; deshalb der Zorn des Vaters, der die Gesuche gestellt hatte. Im Herbst 1915 gelegentlich des Urlaubs genannten Siegmund Siegel in die Weichsel'sche Wirtschaft dahier zu Frau Weichsel, Sergeant Schwarz habe ihm das Urlaubsgesuch verdorben, er schaue die Gendarmerie nicht mehr an, er habe sie schwer im Magen.

Zu den Beschuldigungen in umliegenden Brief muss ich bemerken:



Josef Rudolph war ein reicher Landwirt und betrieb den ‚Goldenen Löwen‘ am Scheinemarkt

I) am 6. September 1915 habe ich den Gastwirt und Jagdpächter Josef Rudolph⁵² und den Präparandenlehrer Georg Gabler von Arnstein wegen Übertretung bahnpolizeilicher Vorschriften angezeigt an das kgl. Bezirksamt und wurden beide durch Strafbefehl Verzeichnis Nr. 176/15 vom kgl. Amtsgericht Arnstein zu 4 bzw. 2 M Geldstrafe bestraft.

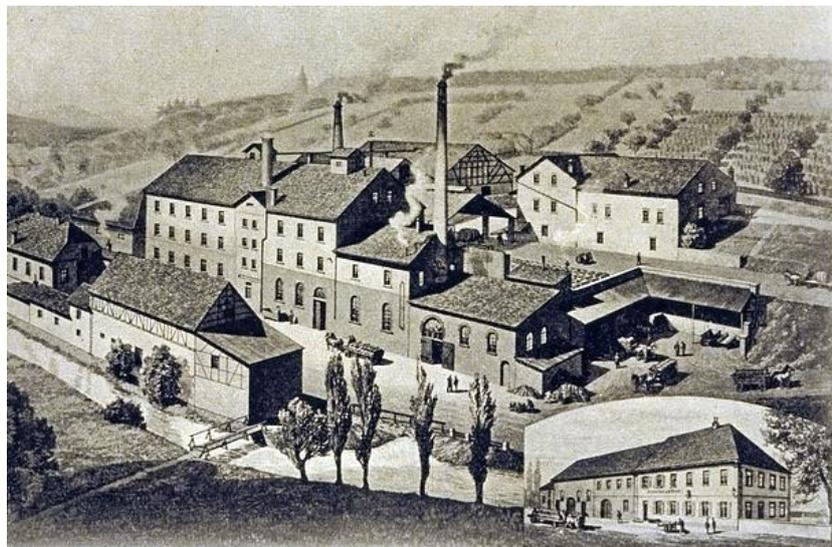
II) Bezüglich der Wirtshausgeschichte der Gendarmerie-Mannschaft unternahm ich die redliche Vernehmung aller Gastwirte von Arnstein und Umgebung. Auch bitte ich die Distriktleitung, in die Dienstbücher, Tagebücher und Geschäftsjournale einzusehen.

III) Soweit Eier und Butter frei eingekauft werden durften, haben solche meine Frau und Tochter auswärts, innerhalb des Kommunalverbandes eingekauft. Seitdem Eiermarken und Buttermarken eingeführt sind, haben solche noch keine mehr aufgekauft; mit Ausnahme von Butter auf Marken in der Molkerei hier. Leute, die mir bzw. der Familie sowie dem Sergeant Schwarz Lebensmittel bringen wollten, mussten fortgewiesen werden, die vorerst nicht genannt werden sollen.

IV) Bezüglich der Gesuche habe ich bei Ankunft der französischen Kriegsgefangenen an sämtliche Tore und Scheunen des Hausbesizers Karl Haas Zettel angebracht mit der Aufschrift des Verbotes der Gefangenen in französischer Sprache, wie es im ‚Fränkischen Volksblatt‘ gestanden war. Am 20. Februar 1917 habe ich den bei Haas beschäftigten französischen Gefangenen Alexandre Alias zur Anzeige gebracht, die kgl. Bezirksamt, weil er in der Scheune geraucht hat, da ich nicht selbst in Stall und Scheuer rauchte, woselbst ich nichts zu tun habe, bzw. wohin zu gehen ich keine Zeit habe, dürfte für erklärlich sein.

V) Dass das Stehlen überhandnehme und von der Gendarmerie nichts getan wurde, muss ich zurückweisen. Es wird im allgemeinen wenig gestohlen. 2 Getränke wurden dahier gestohlen und als Täter der Adolf Bieber von Mühlhausen überführt und bestraft.

Bei Brauereibesitzer Bender dahier wurden Schinken, Fett, Fleisch und Lebensmittel im Wert von 100 M gestohlen und der Täter Amthor von Arnstein überführt und bestraft.



Die Brauerei Bender vor hundert Jahren

Der Tagelöhner Christian Meier von Arnstein wurde wegen 4 Diebstähle, viermal Getreidesäcke aus dem Pfaff'schen Lager, viermal wegen

Garbenbänder bei

Rudolph, vier Mal wegen

Eierdiebstahl bei Bauer Schmitt und vier Mal wegen Wäschediebstähle bei Rudolph dahier überführt und bestraft. Auch Joseph Manger, Tagelöhner von hier, wurde wegen Unterschlagung zur Anzeige gebracht, weil er von Siegel 190 Eier gefunden oder gestohlen hatte und zwar am 21. Juli 1916. Er wurde vom kgl. Amtsgericht dahier verurteilt.

Auch die Familie Siegel zeigte vier Mal an, dass ihr Gänse gestohlen seien. Sergeant Schwarz ging sofort zu Siegel und musste feststellen, dass die Gänse wieder da waren. Offenbar wollte man der Gendarmerie eine Falle stellen und sehen, ob sie kommen; wäre sie nicht gekommen, hätte Siegel Beschwerde geführt. Später zeigte Siegel wieder an, die Gänse seien gestohlen. Auch da war Sergeant Schwarz sofort an Ort und Stelle, konnte den Täter jedoch nicht überführen. Ob dieser Diebstahl besser fingiert war wie der erste, um der Gendarmerie etwas anflücken zu wollen?

Den Brief bitte ich nach Gebrauch dem Herrn Staatsanwalt zu den Akten nehmen zu wollen, da für eine weitere Briefschreiberei jedenfalls eine Tochter der Siegel in Frage kommt.“

Nun, dies waren einige wichtige Anschuldigungen gegen die Familie Salomon Siegel, die Wachtmeister Jakob Bold hier erhob. Dazu schrieb das kgl. Bezirksamt Karlstadt am 15. Juni 1917 an die Würzburger Staatsanwaltschaft, dass gegen Salomon Siegel ein Strafantrag wegen Beleidigung der Gendarmeriemannschaft Arnstein, insbesondere gegen die Beamten Bold und Schwarz, gestellt wird.

Grundlage war ein anonymer Brief, der bei der Staatsanwaltschaft Arnstein einging und die Gendarmerie verdächtigte, sie habe Lebensmittel gehamstert und Anzeigen unterdrückt.

Dazu noch einige Anmerkungen:

In den Kriegszeiten war es aus Mangel an Nahrungsmittel verboten, mit diesen ohne Genehmigung zu handeln. Deshalb auch das Verbot von Kauf oder Verkauf von Eiern in größeren Mengen. Bei dem Tagelöhner Joseph Manger könnte es sich um den Heugrumbacher Adam Josef Manger (*24.12.1862) gehandelt haben, der für einen Kriegsdienst bereits zu alt war.

Bei den Wachleuten, die beauftragt waren, die französischen Kriegsgefangenen zu bewachen, könnte es sich um den jüdischen Schuhhändler Wolf (Adolf) Neuberger (*28.3.1876) gehandelt haben; Schnabel und Mantel waren in Arnstein zu diesem Zeitpunkt nicht bekannt. Sergeant Valentin Schwarz (*4.2.1883 †6.1.1960) war einer der staatlichen Polizeibeamten, die am längsten in Arnstein wirkten. Er wohnte in der Grabenstr. 9.⁵³ Sohn des Seligmann Siegel war der Münchner Rechtsanwalt Dr. Michael Siegel, der weiter unten behandelt wird.

Bei der ‚Weichsel’schen Wirtschaft‘ handelte es sich um den ‚Goldenen Engel‘ in der Marktstr. 2.⁵⁴ Der andere Wirt Josef Rudolph (*14.3.1866 †1.1.1928,) war der Eigentümer des ‚Gasthauses zum Löwen‘ am Schweinemarkt 10. Bei Georg Gabler handelte es sich um den

Bekanntmachung.

In der Privatklagesache
des Pferdehändlers **Salomon Siegel** in Arnstein, Privatklägers, vertreten
durch die Rechtsanwälte **Werner und Reiber** in Schweinfurt,
gegen
den Pferdehändler **Martin Salomon** in Arnstein, Privatbeklagten,
wegen **Beleidigung,**

kam folgender Vergleich zu Stande:

1. Martin Salomon nimmt die am 14. April 1902 in der **Weinwirtschaft Heinrich zu Arnstein** und auf dem **Pferdemarke zu Schweinfurt** in Bezug auf die Person des Privatklägers gebräuchtesten beleidigenden Äußerungen als un wahr mit dem Ausdruck des Bedauerns zurück.
2. derselbe trägt die erwachsenen Kosten des Verfahrens, während Privatkläger Privatklage und Strafantrag zurücknimmt.
3. Der Privatkläger wird ermächtigt, vorstehenden Vergleich auf Kosten des Privatbeklagten im Schweinfurter Tagblatt und in der Wernthalzeitung veröffentlichten zu lassen.

Vorstehendes geben wir als Vertreter des Privatklägers **Salomon Siegel** hiermit bekannt.

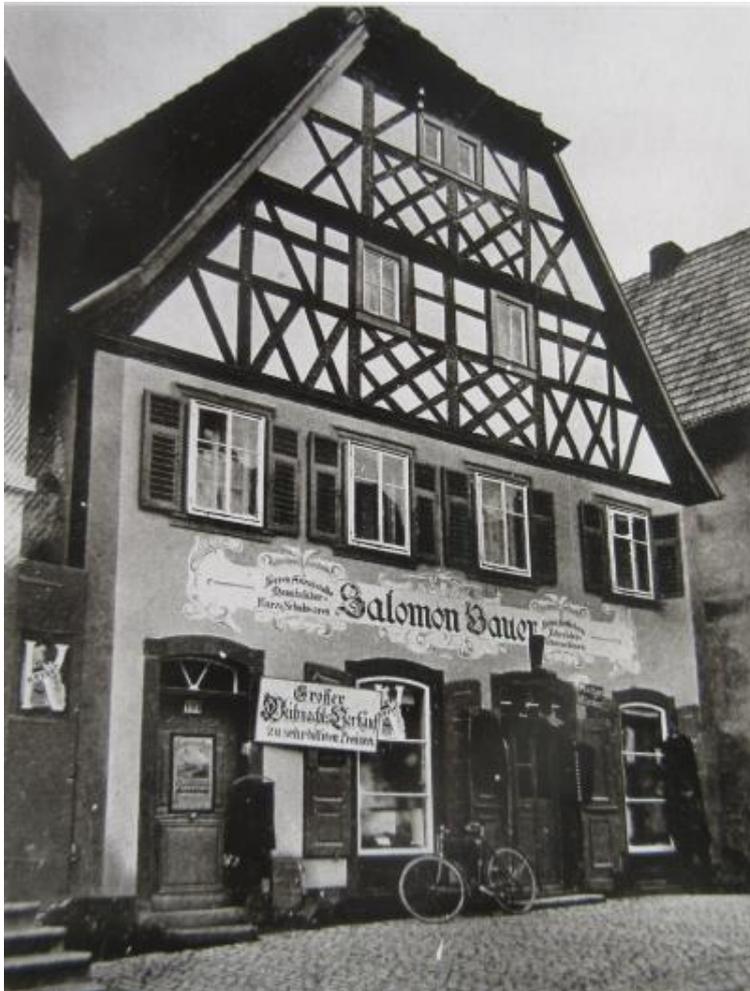
Schweinfurt, den 21. Mai 1902.

Werner, Rechtsanwalt.

*Bekanntmachung wegen der Klage
Salomon Siegels gegen Martin Salomon
(Wernthal-Zeitung vom 24. Mai 1902)*



Präparandenlehrer Georg Gabler, der von 1904 bis 1918 an der Präparandenschule⁵⁵ in Arnstein unterrichtete. Brauereibesitzer Georg Bender (*17.7.1860 †30.6.1932) war der Vater des späteren Bürgermeisters Max Bender (*9.5.1895 †23.12.1964), der in den ersten Jahren des Dritten Reiches hier agierte.⁵⁶ Das Lager des Kaufmanns Josef Pfaff (*23.1.1873 †30.9.1950), der in der Marktstraße 20 seine Wohnung hatte, war in der Schwebenrieder Str. 1a. In der Johannesgasse 7 wohnte der Tagelöhner Christian Mayer.

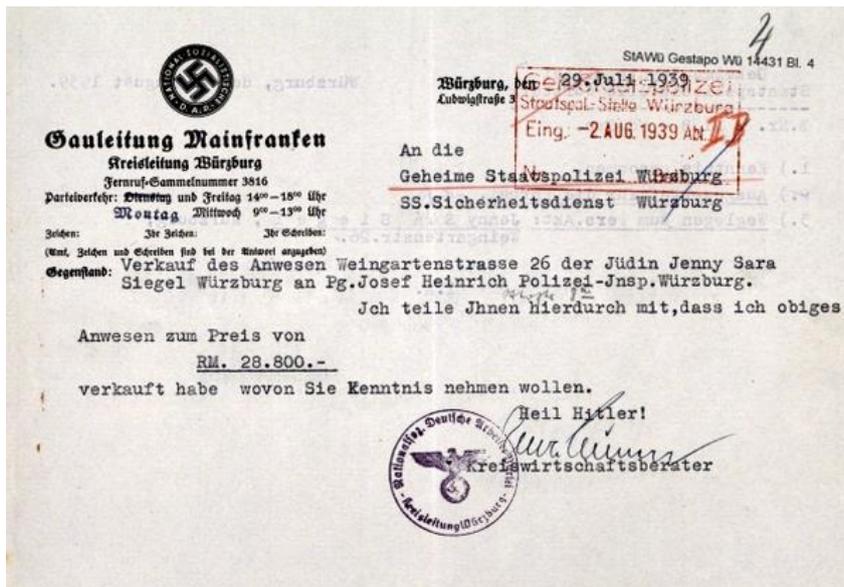


Im Gegensatz zu seinem Bruder engagierte sich Salomon Siegel sehr in der Kultusgemeinde. War er schon 1898 im Steuerausschuss, so wirkte er in dem Zeitraum von 1899 bis 1902 wieder in diesem Gremium gemeinsam mit den bisherigen Kollegen. Für das Jahr 1920, als Seligmann Siegel Arnstein bereits verlassen hatte, bekannte Salomon Siegel ein Vermögen von 100.000 M, wobei er mit diesem Betrag der reichste Jude vor dem Kaufmann Salomon Bauer (*18.12.1872 †11.1954) mit 95.000 M war, der in der Marktstr. 14 ein großes Kaufhaus betrieb.⁵⁷

Salomon Bauer war viele Jahre einer der sehr reichen Bürger Arnsteins

Tochter Jenny Siegel

Die berufslose Jenny Sara Siegel, Tochter von Salomon Siegel, hatte auch das Augenmerk der Gestapo (Geheime Staatspolizei) auf sich gezogen. Im Dezember 1938 wurde unter dem Geschäftszeichen 11212 dem Finanzamt Würzburg mitgeteilt, dass sie zu ihrem Bruder Nimar nach Peru auswandern möchte, der sich bereits 1937 dorthin in Sicherheit brachte. Sie beantragte nunmehr einen Reisepass zur Auswanderung. Von dieser Mitteilung erhielten jeweils eine Kopie: Die Zollfahndungsstelle, die Reichsbankanstalt, der Oberfinanzpräsident (Devisenstelle), der Oberbürgermeister, das Hauptzollamt, die Zentrale Steuerfahndungsstelle bei dem Oberfinanzpräsidenten in Berlin und der NSDAP-Kreisleiter.



Außer der Steuerfahndungsstelle waren alle Behörden in Würzburg. Von der Gestapo wurde am 8. Dezember 1938 bemerkt:

„Betreff: Vorbereitende Maßnahmen zur Verlegung des Wohnsitzes ins Ausland.“

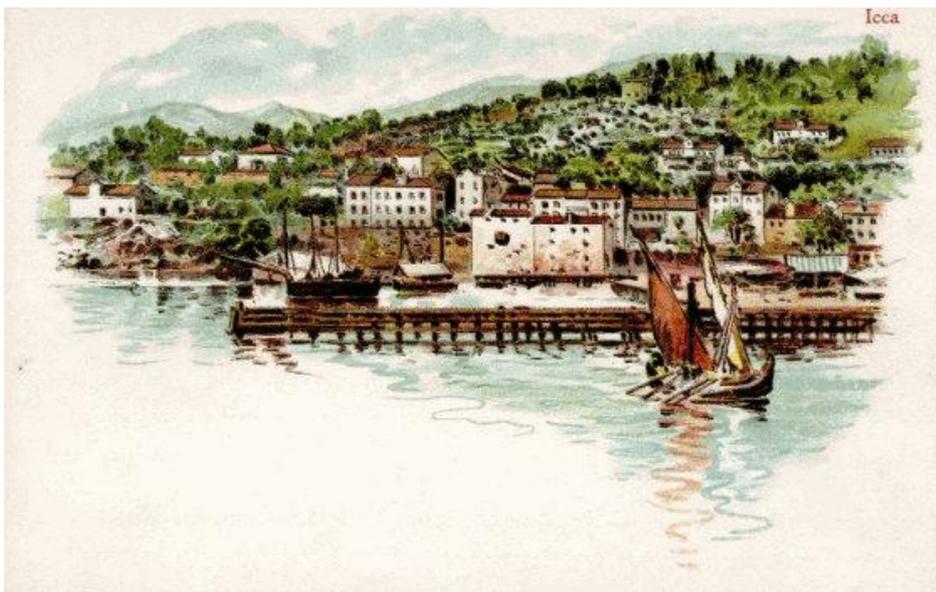
Über die berufslose Jüdin Jenny Sara Siegel, geb. 23.12.1886 zu Arnstein, wohnhaft in Würzburg,

Weingartenstr. 26, sind hier keine Gründe bekannt, die ihrer Auswanderung entgegenstehen.

Gegen die Ausstellung eines Passes zur Auswanderung bestehen politisch keine Bedenken.“

Um doch bald die Ausreise genehmigt zu bekommen, veräußerte Jenny Siegel das Anwesens in der Weingartenstraße 2. Sie verkaufte es 1939 zum Preis von 28.800 RM an den Parteigenossen Polizei-Inspektor Josef Heinrich aus Würzburg. Diese Information gab der Kreiswirtschaftsberater an die Gestapo und den SS-Sicherheitsdienst in Würzburg.⁵⁸

Es ist nicht bekannt wie, doch gelang es ihr 1940, zu ihrem schon lange ausgewanderten Bruder Nimar nach Peru zu gelangen.



Wie einigen Verwandten gelang es auch Jenny Siegel nach Peru auszuwandern

8) Rechtsanwalt Dr. Michael Siegel

Eine weit über Deutschland hinaus bekannte Person war Dr. Michael Siegel, der Sohn von Salomon Siegel. Bekannt wurde er durch sein Verhalten als Anwalt in München, als er es wagte, im März 1933 während einer Verteidigung seines Mandanten Max Uhlfelder gegen die NSDAP zu sprechen. Daraufhin wurde er in einer Zelle misshandelt und seine Hosen unterhalb des Knies abgeschnitten. Mit einem Schild um seinen Hals hängend, barfuß und blutend, umgeben von einer bewaffneten SS-Truppe, musste er vom Polizeigebäude in der Ettstraße zum Hauptbahnhof marschieren. Der arbeitslose berufsmäßige Pressefotograf Heinrich Sanden (*1908 †1992) fotografierte dies durch Zufall und anschließend ging das Bild durch zahlreiche weltweite Zeitungen. Über Michael Siegel berichtete sein Sohn Peter Sinclair, geb. Siegel, in einem Artikel im Arnsteiner Heimatkunde-Jahrbuch 2009 ausführlich, so dass es hier genügt, die bisher noch nicht gewürdigten Tatsachen zu beschreiben.⁵⁹ Peter Sinclair wollte 2010 den Autor besuchen, leider klappte das Vorhaben aus Altersgründen nicht mehr. Er verstarb auch kurze Zeit darauf.



*Dieses Bild ging 1933 um die Welt
(Sammlung Peter Siegel / Sinclair)*

Kurz noch ein paar Daten zu Michaels Familie: Mit seiner Gattin Mathilde hatte er drei Kinder: Hans Peter (*27.2.1921 in München †27.3.2010 in Harrow, Middlesex) und Maria Beate, genannt Bea, die im März 1925 auf die Welt kam. Sie wohnten ursprünglich in der Possartstr. 10 im Münchner Stadtteil Bogenhausen.

Michael Siegel muss ein guter Anwalt gewesen sein, denn er konnte

sich 1926 in Walchensee ein Wochenendrefugium leisten, das von dem damals bekannten Architekten Richard Riemerschmid (*20.6.1868 †13.4.1957) geplant wurde. Gefahren wurde dorthin mit der Eisenbahn bis Kochel; dann ging es mit umfangreichem Gepäck mit dem Postbus über den Kesselberg und Urfeld zum Dorf Walchensee.⁶⁰

Von der Geheimen Staatspolizei München liegen noch einige Schriftstücke vor. Diese schrieb am 30. Oktober 1940, nachdem Michael Siegel mit Mühe und Not Deutschland am 8. September 1940 mit dem Transsibirischen Expresszug über Moskau, die Mandschurei und China verlassen hatte, dann weiter mit dem Schiff über Japan nach San Francisco gelangte, wo er über Mexiko und Panama zwei Monate später im peruanischen Callao anlangte, einen Brief an die Gestapo in Würzburg:⁶¹ Das Visum erhielten die Siegels mit großem Glück, da der Spanischlehrer von Mathilde, den sie zur Vorbereitung der Emigration aufsuchte, der Neffe des peruanischen Innenministers war.⁶²

„Sicherstellung des Vermögens des Juden Michael Israel Siegel, geb. am 14.9.82 in Arnstein, zuletzt wohnhaft in München, Lindwurmstr. 125.

Die hiesige Dienststelle ist derzeit mit der Sicherstellung des Vermögens des Juden Michael Israel Siegel befasst. Aus einem Verzeichnis über das Vermögen des Genannten geht hervor, dass dieser gegen Hedwig Bermann, wohnhaft in Würzburg, Goethestr. 13, eine Darlehensforderung in Höhe von 2.000 RM hat.

Ich bitte, die Darlehensschuldnerin zu ermitteln, derselben die Sicherstellung der betreffenden Schuld bekanntzugeben und das Veranlasste unter Anführung der näheren Umstände baldmöglichst mitzuteilen.“



Gattin Mathilde Siegel
(Sammlung Peter Siegel / Sinclair)

Wie die meisten Juden musste auch Michael Siegel aus seiner Wohnung in der Possartstraße ausziehen und in der Sammelwohnung der Israelitischen Kultusgemeinde München in der Lindwurmstr. 125 wohnen.⁶³ Als Ersatz für die Hauptsynagoge in der Herzog-Max-Straße 3-5 erhielt die Kultusgemeinde die ehemalige Tabakfabrik Lindwurmstr. 125. Dort wurde am 14. Dezember 1938 der neue Betsaal errichtet, der im Juni 1942 wieder geschlossen wurde, um dort Wohnräume für die Juden einzurichten, ehe sie deportiert wurden.⁶⁴



Michael Siegel beim Jungsturm-Regiment 1916
(Sammlung Peter Siegel / Sinclair)

Die Darlehensschuldnerin Hedwig Bermann (*9.3.1888 †1941) wurde von der Gestapo Würzburg am 4. November 1940 vorgeladen; dazu wurde von Kriminaloberassistent Walter protokolliert:

„Auf Vorladung erscheint die Jüdin Hedwig Sara Bermann, geb. am 9.3.1888 zu Ansbach, Tochter der verstorbenen Kaufmannseheleute David Bermann und der Klara, geb. Wacker, ledig, israelitisch, Reichsangehörige, wohnhaft in Würzburg, Goethestr. 13, und gibt auf Befragen folgendes an:

Ich schulde dem Juden Michael Israel Siegel, zuletzt wohnhaft in München, Lindwurmstr. 125, 2.000 RM. Die Schuld rührt von der 5. Rate der Judenabgabe her, da ich seinerzeit kein Bargeld hatte und auch heute nicht habe. Ich besitze mit meiner Schwester Maria Sara Bermann das Anwesen Goethestr. 13, das einen Einheitswert von 41.700 RM hat. Sobald das Haus verkauft ist, kann ich die Darlehensforderung an Siegel zurückbezahlen.



*Dr. Michael Siegel mit seinen beiden Kindern
(Sammlung Peter Siegel / Sinclair)*

Mir wurde heute bekanntgegeben, dass die Darlehensforderung des Siegel in Höhe von 2.000 RM staatspolizeilich sichergestellt ist. Eine Rückzahlung an Siegel kommt deshalb nicht mehr in Frage. Ich wurde darauf hingewiesen, dass ich in der Angelegenheit nur im Benehmen mit der Geheimen Staatspolizei handeln darf.“

Hedwig Bermann war in weiterem Sinn mit Ludwig Bermann verwandt, dem Gatten von Michaels Schwester Paula / Bella, über die weiter unten berichtet wird. Die Familie hatte in den USA eine Familien-Stiftung errichtet. Auch Hedwig Bermann fand den Tod im Konzentrationslager Riga.

Die genannte Judenvermögensabgabe wurde im November 1938 eingeführt. Nach dem Attentat von Herschel (Hermann) Grynszpan (Grünspan) (*28.3.1921 †1942 oder 1943) auf den deutschen Legationssekretär Ernst

Eduard vom Rath (*3.6.1909 †9.11.1938) verlangte Hermann Göring eine Kontributionszahlung von einer Milliarde Reichsmark als Sühneleistung für ‚die feindliche Haltung des Judentums gegenüber dem deutschen Volk‘.



*Hans Peter Siegel beim Verlassen
München Richtung London
(Sammlung Peter Siegel / Sinclair)*

Bereits im Frühjahr 1938 mussten die Juden ihr Vermögen deklarieren, sofern es den Wert von 5.000 RM überstieg. Bis zum 15. August 1939 mussten sie 20 % davon in vier Raten an ihr Finanzamt abführen. Da die Milliarde noch nicht erreicht war, hatten sie bis 15. November 1939 noch eine fünfte Rate zu entrichten. Die Gesamtsumme belief sich schließlich auf 1.126.612.495 RM.⁶⁵

Durch das Bayerische Justizministerium wurde es Dr. Michael Siegel nach dem Krieg erlaubt, sich in München bei den Landgerichten München I und II sowie beim Oberlandesgericht München als Rechtsanwalt zugelassen zu werden.⁶⁶



Mathilde Siegel mit den beiden Kindern Beate und Peter (Sammlung Peter Siegel / Sinclair)

Michael Siegel erhielt im September 1971 das Große Verdienstkreuz der Bundesrepublik Deutschland in Anerkennung seiner Dienste zur Verbesserung des Verhältnisses zwischen der deutsch-jüdischen Flüchtlingsgemeinschaft in Lima und der deutschen Nachkriegsrepublik und auch für seine Verdienste als juristischer Berater der deutschen Botschaft in Peru in Bezug auf das peruanische Recht.⁶⁷



Die Siegels hatten ein Wochenendhaus am Walchensee (Sammlung Peter Siegel / Sinclair)



Kindertransporte 1939 (Foto Elfriede Windischbauer)

Sohn Hans Peter Siegel kam durch die ‚Kindertransporte‘ 1939 nach England. Nach jüdischem Brauch segnete ihn der Vater vor der Abreise, die Mutter weinte, versuchte dies aber hinter einem Taschentuch zu verbergen. Onkel Ernst machte noch schnell eine Blitzlichtaufnahme von Peter, der sich zum Abschied aus dem Abteilfenster beugte. Peter dachte nun an das große Abenteuer, das ihn in London erwarten würde. Er besaß den

Reisepass mit dem hinweisenden ‚J‘ (für Jude) und hatte nur die erlaubten zehn Reichsmark in der Tasche. Zwei Koffer bargen das Nötigste für die nächsten Jahre.⁶⁸

Rund zehntausend jüdische Kinder wurden auf diese Weise vor einem etwaigen Holocaust gerettet. Ausgangspunkt war die Gewalt der Nationalsozialisten 1938, als in den Pässen der Juden ein großes ‚J‘ gestempelt wurde, um sie sofort als Juden zu erkennen. Außerdem mussten sie ‚Sarah‘ oder ‚Israel‘ in ihrem Vornamen mitführen. Am 30. November 1938 fuhr der erste Zug mit 196 Kindern aus Berlin Richtung London. Sie mussten ihre Eltern zurücklassen und nur ein kleiner Teil fand nach Kriegsende ihre leiblichen Eltern wieder. Damit entgingen sie dem Schicksal ihrer deutschen Glaubensgenossen: Etwa zwei Millionen Kinder wurden von den Nationalsozialisten ermordet. So mussten in Großbritannien lebende Verwandte oder Hilfsorganisationen für jedes Kind eine Garantiesumme von fünfzig englischen Pfund (entspricht nach heutigen Berechnungen ungefähr 1.600 Euro) aufbringen.⁶⁹

Hugh Peter Sinclair, wie er sich in England nannte, trat in den Dienst der britischen Armee ein, wo er bald in Indien eingesetzt war. Im April 1951 trat er in das Londoner Büro der in Südamerika ansässigen Hochschild-Bergbau- und Handelsgruppe für Nichteisenminerale ein. Im Dezember 1959 wurde er zum britischen Geschäftsführer und 1966 zum Vorsitzenden ernannt. Er ging 1985 in den Ruhestand und wurde im ehrenamtlichen Bereich aktiv. Verheiratet war er mit Susan Emily Oppenheimer (*1922 †2006), einer Tochter von Sigmund Oppenheimer (*1889 †1958) und Paula Margarete Rügheimer (*1896 †1989).⁷⁰



Dr. Michael Siegel erhielt das Große Verdienstkreuz verliehen (Wikipedia)

9) Gisela Ruhr, geborene Siegel, entkommt nach Peru

Nicht nur der Autor war ein engagierter Philatelist, auch Hans-Dieter Arntz aus Euskirchen im Rheinland. Dieser fand im Rahmen seiner Sammeltätigkeit einen Brief, den der Gatte von Salomon Siegels Tochter Gisela, der Tierarzt Dr. Leopold Ruhr (*1883 †1950), wohnhaft in Hacienda La Granja, Anco, via Mejorada, Departamento de Huancavelica, Peru, America del Sud, im Jahr 1941 an seine frühere Mitbewohnerin Johanna Wolff (*29.6.1885 in Köln) geschrieben hatte.

Der Brief wurde durch das Oberkommando der Wehrmacht (OKW) geöffnet und zensiert. Registriert wurde der Vorgang auf der Vorderseite des Umschlags unter dem Aktenzeichen ,3065 - 1425 - 190b/2'. Dies war in Kriegszeiten eine völlig normale Angelegenheit, dass das OKW, Abteilung Abwehr, die Post ins und aus dem Ausland kontrollierte.

Gisela Siegel heiratete den Tierarzt Dr. Leopold Ruhr aus Groß-Vernich, das 1969 in die Gemeinde Weilerswist eingemeindet wurde. Das Ehepaar baute sich dort in der Trierer Str. 174 ein Haus, in dem Leopold eine Tierarztpraxis einrichtete. Während des Novemberpogroms 1938 wurde das Haus teilweise zerstört. Den Söhnen Hans Jacob (*1910 †1966) und Werner (*12.12.1918 in Köln †3.6.1986 in Lima) und der Schwester Hella (*1920 †2005) gelang es bereits vorher, das Land Richtung Peru zu verlassen. Mehr schlecht als recht wohnten die Eheleute Ruhr im Keller ihres Hauses, ehe sie einen Unterschlupf im Haus der jüdischen Verwandten Hellberg in Euskirchen, Oststr. 22, fanden. Am 12. Oktober 1939 konnten sie endlich ihre Auswanderung zu ihren Kindern nach Lima verwirklichen. Die Familie fand in Huancavelica eine neue Heimat, einem Ort, der in den zentralperuanischen Anden gelegen ist. Dort erwarb Dr. Leopold Ruhr eine kleine Farm, die er mit dem jüngeren Sohn Werner bewirtschaftete.⁷¹



Brief von Gisela Ruhr an ihre Nachbarin Johann Wolff

Leider ist nicht bekannt - aber es ist als wahrscheinlich anzusehen - dass Gisela mit ihrem ebenfalls in Peru wohnenden Bruder Michael Kontakt hatte. Die Ausreise nach Peru gestaltete sich etwas leichter, weil Präsident Manuel Prado y Ugarteche (*21.4.1889 †15.8.1967), der von 1939 bis 1945 Peru regierte, die deutschen Juden gerne aufnahm.

Sohn Hans Ruhr war mit Ruth Sara Eva Müller verheiratet und hatte mit dieser die Kinder Roberto, Heinz Federico und Miguel. Werner Ruhr war in Peru mit Ruth Sara Jutta verheiratet, mit der er zwei Töchter namens Margot und Debora, später verheiratete Schulze hatte. Hella war die Ehefrau von Arthur Orzel und Mutter von Lynne Popper.

10) Siegmund Siegel



Fünf Mark zahlte Siegmund Siegel in die israelitische Armenkasse als Buß, weil er den Ökonom Kaspar Bauer beleidigte

Nicht nur sein Vater und sein Onkel, auch der Pferdehändler Siegmund Siegel hatte Ärger wegen Beleidigungen. So äußerte sich der Arnsteiner Ökonom Kaspar Bauer (*13.6.1868 †1.12.1921) im Januar 1912 anlässlich eines Bürgerballs negativ über ihn. Siegmund Siegel nahm diese Äußerung ohne gerichtlichen Zwang freiwillig zurück und zahlte zehn Mark an die gemeindliche und

fünf Mark an die israelitische Armenkasse als Buße.⁷² Von einer solchen Armenkasse war bisher noch nichts zu lesen.

Weiteren Ärger muss es ein Jahr später gegeben haben, weil Siegmund Siegel demjenigen, der ihm sagen könnte, wer auf ihn gemünzte diskriminierende Plakate angebracht hatte, fünfzig Mark zahlen wollte. Wahrscheinlich waren in Arnstein mehrere Plakate mit negativen Bemerkungen über den Pferdehändler zu lesen.⁷³

Während des Ersten Weltkriegs diente Siegmund Siegel wie viele seiner Verwandten auch als Soldat. Für seinen Einsatz

wurde dem Obergefreiten im Juli 1916 das bayerische Militärverdienstkreuz mit Schwertern verliehen.⁷⁴ Im Zweiten Weltkrieg gab es eine ganze Reihe von Verdienstkreuzen, die offiziell vom König verliehen wurden. Es ist nicht beschrieben, welchen dieser Orden Siegmund Siegel erhielt. Man darf jedoch davon ausgehen, dass es sich um die IV. Klasse mit Schwertern handelte, der insgesamt 24.141 Mal verliehen wurde.⁷⁵

Aufforderung.

**Zahle dem, der mir sagen kann,
wer die Plakate am Freitag und
Samstag angebracht hat**

50 Mark Belohnung.

Siegmund Siegel.

*Anonym wurden Plakate aufgehängt, die
Siegmund Siegel verunglimpften (Anzeige in der
Werntal-Zeitung vom 14. April 1913)*

Verheiratet war Siegmund Siegel mit Lilly Oppenheimer (*25.8.1893) einer Tochter des Bankiers Sigmund Oppenheimer und dessen Gattin Margarete aus Aub. Anscheinend wurden ihre Geschwister (Moritz *1881) und ihre Schwägerin Berta, geb. Rindsberg (*1890) beide in Riga 1942 ermordet. Das Ehepaar hatte zwei Töchter: Else (*22.5.1920 †1.5.2020), später verheiratete Blangsted und Mariechen, genannt Margot, auch Margo (*30.7.1923). Sie war in erster Ehe verheiratet mit Erwin Rosengart (*1910 in Zürich), mit dem sie die beiden Kinder Linda Page-Rosengart (*5.5.1948 in Los Angeles) und Michael Rosengart (*4.5.1951 in Los Angeles) hatte. Später war Rosengart Geschäftsmann in Savannah/Georgia. In zweiter Ehe heiratete Margo Siegel den Schauspieler Roger Til (*1909 in Paris). Über die Tochter Else weiter unten mehr.



Siegmund Siegel (familysearch)

Berühmter als die Auber Bankiersfamilie war das bekannte Bankhaus Sal. Oppenheimer, das 1789 von Salomon Oppenheimer (*19.6.1772 †8.11.1828) in Bonn gegründet wurde. 1798 ging er nach Köln, wo die Stadt das seit dem Jahr 1424 geltende Ansiedlungsverbot für Juden aufhob.⁷⁶

Montag, den 10. d. Mts.
große Auswahl
ca. 40 Stück
2 u. 3jährige rheinisch-belgische Pferde
in allen Farben und Größen egale Paare, kräftige Einspanner.
Ferner stets große Auswahl in
Detonomie-, Lauf- und Zugpferden.
Gebr. Siegel, Würzburg
Exerzierplatz 2 Pferdegeschäft Exerzierplatz 2

Mit seinem Bruder Moritz betrieb Salomon ursprünglich in Würzburg einen Pferdehandel (Werntal-Zeitung vom 8. November 1924)

Auch Siegmund Siegel musste sich mit der Gestapo auseinandersetzen.⁷⁷ Ein Schreiben des Gauwirtschaftsberaters der NSDAP, Gau Mainfranken, vom 17. September 1938 an die Gestapo Würzburg zeugt davon:

„Wie mir bekannt wurde, bestehen gegen den Juden Siegel, Würzburg, Am Exerzierplatz 2, sowie gegen dessen Schwiegervater und Schwager in Plauen und gegen den Weinhändler

Max Stern, Konradstraße, Bedenken steuerrechtlicher und devisenrechtlicher Art, die zurzeit untersucht werden.

Ich bitte Sie daher, auch im Interesse des Grundbesitzes dieser Juden, denselben die Pässe zu sperren, nachdem sie plötzlich so eilig auswandern wollen.“

Die Gestapo antwortete umgehend:

„Die Juden Moritz und Siegmund Siegel, Am Exerzierplatz 2 wohnhaft, haben um Ausstellung von Reisepässen zur Auswanderung bisher nicht nachgesucht, Ersterer ist zwar zur Auswanderung beim Amerikanischen Konsulat in Stuttgart vorgemerkt, kann aber nach seiner Angabe erst in etwa 2 Jahren auswandern. Letzterer gedenkt überhaupt noch nicht auszuwandern.

Die Genannten besitzen nur Reisepässe für ‚Deutsches Reich‘. Auf Anraten des Inspektors Endres, Passstelle, wurden aber die Pässe derselben eingezogen und der Passstelle zur Aufbewahrung übergeben.

Der Schwiegervater des Siegmund Siegel, Abraham Oppenheimer, war nicht in Plauen, sondern in Nürnberg wohnhaft. Wie seine Tochter, bzw. die Ehefrau des Siegel erklärte, sei ihr Vater vor einiger Zeit schon ausgewandert.



Siegmund Siegel mit seiner Familie

Der Schwager des Siegmund Siegel, Otto Oppenheimer, ist in Plauen wohnhaft und dort bei Levi & Co. beschäftigt. Frau Siegel erklärte auch hier, dass ihr nicht bekannt sei, dass ihr Bruder auswandern wolle.

Der Weinhändler Max Stern hat um Ausstellung eines Reisepasses zur Auswanderung schon nachgesucht, hat denselben aber noch nicht erhalten. Inspektor Endres - Passstelle - wurde verständigt, dass der Pass ohne Zustimmung der Staatspolizeistelle nicht ausgehändigt werden darf.

In der Angelegenheit ist daher von hier weiteres nicht veranlasst.

In der Anlage übersende ich die Reisepässe der jüdischen Eheleute Siegmund und Lilly Siegel und den des Juden Moritz Siegel, sämtliche hier, Am Exerzierplatz 2 wohnhaft, zur dortigen Aufbewahrung.

Die Pässe wären den Genannten erst wieder auszuhändigen, wenn eine besondere Veranlassung gegeben ist. Die Stapostelle ist aber in jedem Fall vorerst zu hören.“



Siegmund Siegel hatte das Militärverdienstkreuz im Ersten Weltkrieg erhalten (Wikipedia)

Vorher hatte Herr Lippert von der Gestapo ein undatiertes anonymes Schreiben erhalten, das die Gestapo sehr interessierte:

„Bezugnehmend auf mein Telefongespräch gebe ich Ihnen nachstehend von meinem Wissen Kenntnis. Meinen Namen etc. gebe ich Ihnen später bekannt und bitte Sie, die Sache so zu behandeln, dass ein Verdacht auf mich nicht fallen kann; ich werde Ihnen noch viele sachdienliche Mitteilungen geben können.

I. Ein Siegmund Siegel und Frau Lilly, Würzburg, Exerzierplatz 2, sowie der Vater der Frau, Abraham Oppenheimer, früher Bankgeschäft in Aub bei Würzburg, jetzt bei seiner Tochter in Nürnberg; sein Sohn Otto Oppenheimer, früher im Geschäft vom Vater in Aub, jetzt in Plauen im Vogtland, ein Konrad Bermann aus Karlstadt bei Würzburg, ein Bankdirektor Scherer aus München (keine Jude), sowie alle Brüder und Schwestern von ihm und ihr, einer davon ist Rechtsanwalt in München, befassen sich gegen eine Provision von 10 % mit dem Schmuggel von Geld und Edelsteinen in das Ausland. Auch der frühere Pferdeknecht von Siegel wird vielleicht für ihn unbewusst dazu benützt und heißt Richard Adelman und kann gut jiddisch; derselbe muss

gegenwärtig alles, was Dr. Griebel, früher hier, jetzt in Deutschland, macht, auskundschaften und zwar hauptsächlich bei Dr. Griebels Bruder Oberingenieur Kurt Griebel in Würzburg, Kaiserstraße. Siegel berichtet dann auf seinen Schleichwegen nach hier.



Hochzeit von Siegmund Siegel 1919 (Sammlung Peter Siegel / Sinclair)

Die gegenwärtige Transaktion von Siegel war unter vielen folgende:

Für Max Stern in Würzburg, Seelbergstr. 2, haben sie 130.000 \$ und seinen und seiner Frau ihren Schmuck nach hier verschoben (den Schmuck ersetzten sie durch unechten); Max Stern hat dann am 18. Juli in Stuttgart beim Konsulat die Erlaubnis nach hier zu kommen auf Grund seines Bankguthabens bei Lehmann Bros. hier ohne Bürgschaft bekommen. Das Geld hat er auf folgende Weise aus seinem Geschäft gezogen: 1. Er machte auf alle



Überraschend wäre es nicht, wenn sich Sigmund Siegel im Laufe der Jahre keine Dollars zugelegt hätte

möglichen angeblichen Zuwendungen an Verwandte und Bekannte große monatliche Zuwendungen, die in Wirklichkeit gar nicht wahr waren.

Er ließ sich Rechnungen schreiben über Waren, die er nicht bezog, aber bezahlte sie sich selbst (bei einer solchen Sache hätte ihn beinahe das Finanzamt erwischt): Weil, Neustadt. Er hat es aber verstanden, eine

Buchkontrolle zu bekommen, die alles richtig befunden hat. Er hat es sich bei seinem großen Vermögen (allerdings erst seit 1923) große Summen Bestechungsgelder kosten lassen. Sterns Frau Toni hatte auch noch einen Reisepass für das Ausland gültig; im Gegensatz zu allen anderen Juden in Würzburg, mit diesem hatte sie das Ausland aufgesucht, um das Verschobene anzulegen. Sie ist aber nur an solche Stellen in das Ausland, wo sie von keiner Stelle einen Stempel in den Pass bekam, damit man ihr nichts nachweisen kann. Die Tochter Inge von Max Stern, sowie Abraham Oppenheimer und Sohn Otto wollen in der nächsten Woche schon Deutschland verlassen. Die Siegels verwenden in ihren Briefen immer Namen, die nicht existieren und besondere Ausdrücke, die alle etwas zu bedeuten haben.“



Max Stern war ein bekannter Weinhändler (Wikipedia)

Bei Max Stern handelte es sich um den Weingroßhändler und Philanthropen, der am 5. Juni 1883 in Würzburg geboren und am 27. August 1956 in New York starb. Nach einer kaufmännischen Lehre in Frankfurt arbeitete er im elterlichen Weinhandel. Ab 1904 war er Gesellschafter und Prokurist der angeschlossenen Würzburger Weinvertriebsgesellschaft mbH. 1912 übernahm er die Leitung der Würzburger Weinvertrieb in der Domerschulstr. 13, 15 und 18, die er zu einem der größten Weinhandelsunternehmen der Region ausbaute. Max Stern trug dazu bei, dass der Frankenwein in Europa bekannt wurde. Einige dieser Holzfässer, auf denen die Chronik der Familie Stern eingeschnitzt wurde, sind heute im Juliusspital zu besichtigen. Nachdem 1937 schwere antisemitische Anfeindungen begannen, verkaufte Max Stern 1938 seinen gesamten Besitz. Im Oktober desselben Jahres flüchtete er mit seiner Frau Toni und den Töchtern Ingeborg, Ursula und Margaret kurz vor der Reichskristallnacht in die USA, zuerst

nach San Francisco und später nach New York, wo Max Stern bis zu seinem Lebensende ein größeres Versicherungsbüro führte.⁷⁸



Das Bankhaus Lehmann in New York

Die Bank Lehman wurde 1850 von den drei Rimpärer Brüdern Hayum (Henry), Mendel (Emanuel) und Maier (Mayer) Lehmann gegründet.

Am 13. September 1938 wurde durch den Ermittlungsrichter Voskuhl folgender Beschluss gefasst:

„In dem Ermittlungsverfahren gegen

- 1. Siegel Siegmund, Pferdehändler in Würzburg, Am Exerzierplatz 2,*
- 2. Siegel Lilly, Ehe zu 1), Anschrift wie 1),*
- 3. Siegel Michael, Rechtsanwalt in München, Kanzlei Weinstr. 11, Wohnung: Poffartstr. 10,*

- 4. Siegel Jenny, ledig, Würzburg, Weingartenstr. 26*
- 5. Bermann Ludwig, Holzhändler und Kommerzienrat in Karlstadt am Main,*
- 6. Bermann Paula, Ehefrau zu 5), Anschrift wie bei 5),*
- 7. Scherer Adolf, Bankdirektor in München, Elisabethstr. 28*

wegen Devisenverbrechens

wird auf Ersuchen der Zollfahndungszweigstelle Würzburg vom 21.9.38 auf die Dauer von einem Monat

die Beschlagnahme der Briefsendungen (nur geschlossene Briefe) und Telegramme angeordnet,

die an die zu 1) bis 7) Genannten gerichtet sind und zwar sowohl für die Auslands- wie für die Inlandssendungen.

Die Beschlagnahme erfolgt in der Erwägung, dass die Sendungen Tatsachen enthalten, die für die Untersuchung Bedeutung haben.



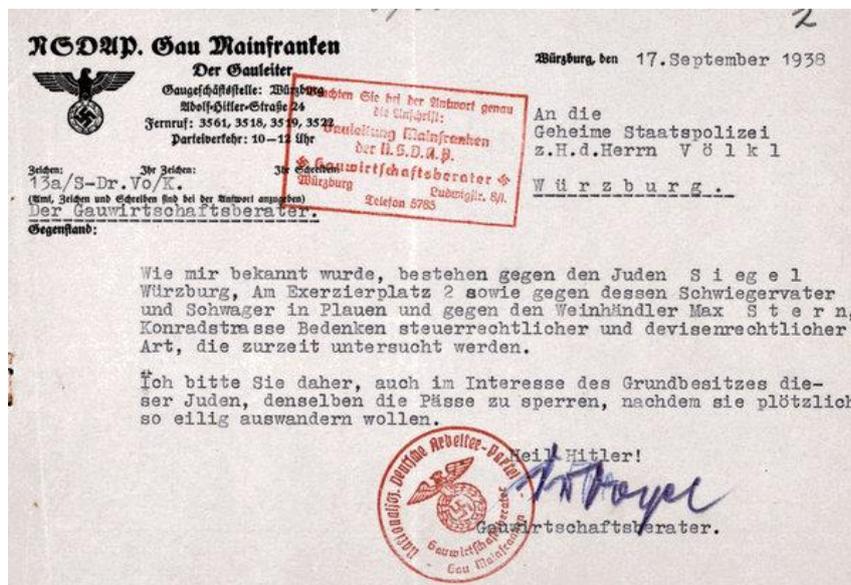
Stempel der Zollfahndungszweigstelle

Die für die unter 1), 2), 4), 5) und 6) Genannten bestimmten Sendungen sind der Geheimen Staatspolizeistelle in Würzburg, die für die Beschuldigten 3) und 7) bestimmten Sendungen der Geheimen Staatspolizeistelle in München auszuhändigen, welche die Briefe unauffällig öffnen und sie baldmöglichst der Post zurückgeben, wenn sie nichts Verdächtiges enthalten.

Die Geheime Staatspolizeistelle in Würzburg kann die Öffnung der für die Eheleute Bermann bestimmten Sendungen der Polizeiverwaltung in Karlstadt übertragen, wenn diese die Öffnung und Sichtung unauffällig durchführen kann und damit vermeiden wird, dass die Beschuldigten infolge der Anlieferungsverzögerung vorzeitig Kenntnis von dieser Beschlagnahme erhalten.

Die Geheime Staatspolizeistelle in Würzburg und München werden über den Zweck und Anlass dieser Beschlagnahme durch die Zollfahndungsstelle in Würzburg unmittelbar unterrichtet werden.“

Auch der Familie Siegmund Siegel muss es bis zur Machtübernahme durch die NSDAP finanziell relativ gut gegangen sein. Im Dezember 1938 mussten sie ihr Haus am Würzburger



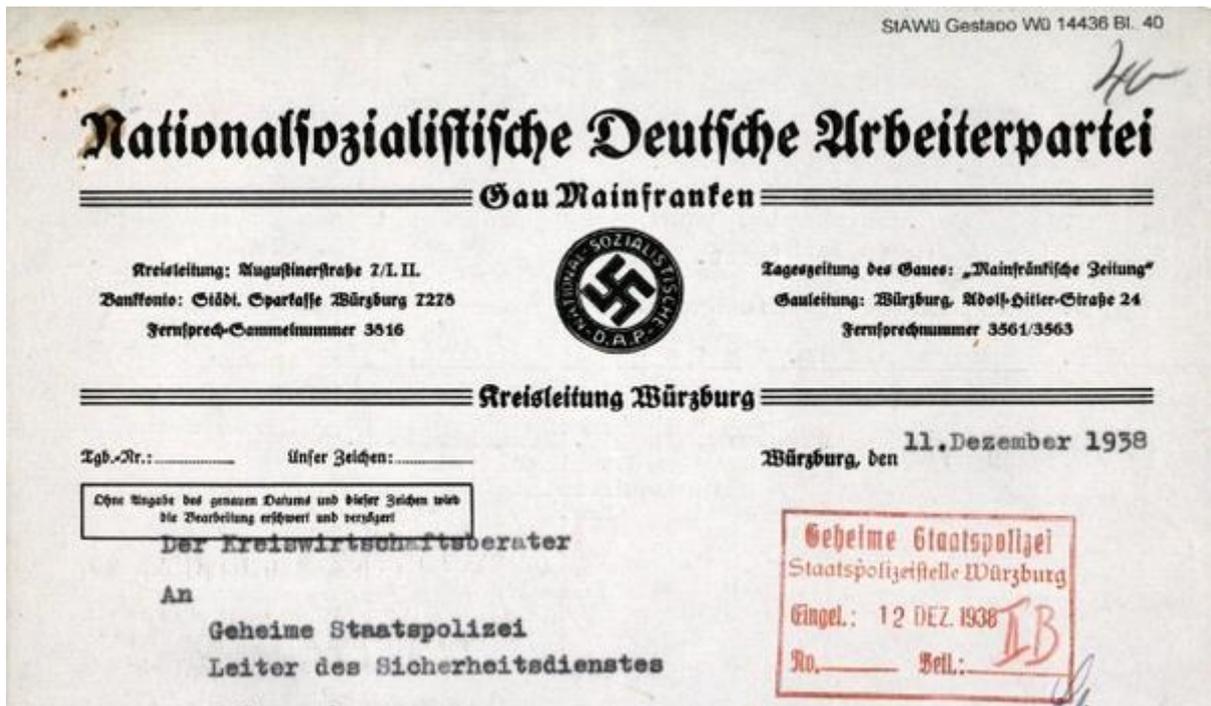
Exerzierplatz an Helmut Bartsch, Inhaber der Firma Kraftwagen & Maschinengesellschaft mbH, Würzburg, am Exerzierplatz 3, für 88.000 RM verkaufen. Auch diesen Verkauf teilte der Kreiswirtschaftsberater der NSDAP Gau Mainfranken der Gestapo am 11. Dezember 1938 mit.

Brief der NSDAP Würzburg vom 17. September 1938



Noch Mitte der dreißiger Jahre hätte man mit einem solchen Schiff die USA erreichen können

Wahrscheinlich war auch dieser Kaufpreis, wie in den meisten Fällen dieser Art, weit unter Wert. Auch wenn die Juden nach dem Krieg eine Wiedergutmachung erhielten und die Käufer einen großen Teil des Minderpreises nachentrichteten mussten, blieb doch viel Geld für die Veräußerer verloren.



Briefausschnitt der NSDAP-Kreisleitung Würzburg an die Gestapo vom 11. Dezember 1938

Was dürften die Siegels aufgeatmet haben, als sie am 8. Dezember 1938 erfuhren, dass gegen die Ausstellung von Pässen bezüglich Auswanderung politisch keine Bedenken bestehen würden. Dann ging es anscheinend ganz schnell, denn ein Aktenvermerk an die Gestapo Berlin vom 17. Januar 1939 meldete, dass die dreiköpfige Familie Siegmund Siegel am 15. Januar 1939 nach Los Angeles, Kalifornien, ausgewandert war, um dort eine neue Existenz zu gründen. Dazu notierte die Gestapo Würzburg:



Ab 1938 waren in den Pässen der Juden ein großes rotes J eingestempelt

„In politischer Hinsicht ist Nachteiliges über die Vorgenannten nicht bekannt. Dagegen war Siegmund Siegel ein großer Volksschädling und galt allgemein als abgefemter, hinterhältiger Jude. Bei seiner Tätigkeit als Pferdehändler beschwindelte und betrog er die Käufer, meistens Landwirte, wo er es nur konnte.“

Soweit bekannt, ist er vor seiner Auswanderung seinen steuerlichen Verpflichtungen nachgekommen; über Hinterlassung sonstiger Schulden ist nichts bekannt geworden.

Nach Abschluss der noch zu tätigen Erhebungen wird dem Geheimen Staatspolizeiamt Antrag auf Ausbürgerung des Siegel und seiner Angehörigen vorgelegt.“



Wie froh durten die Siegels gewesen sein, als sie nach langer Reise endlich Los Angeles erreichten

Die Gestapo Würzburg wollte am 20. Februar vom Finanzamt Würzburg wissen, ob die Familie noch irgendwelche Vermögenswerte in Deutschland besitzen würden. Ansonsten sollte veranlasst werden, dass sie ausgebürgert würden.

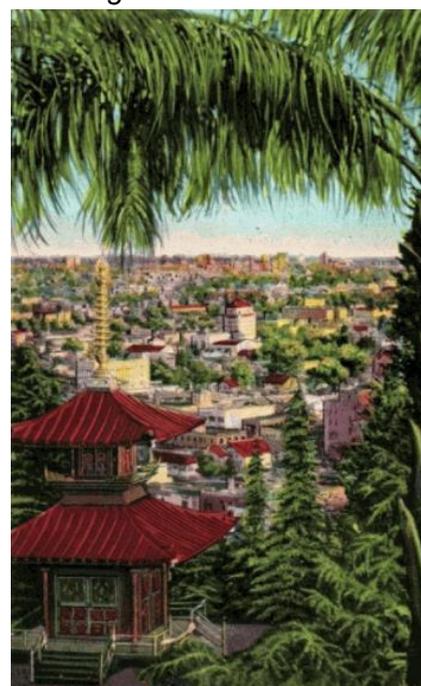
Das Finanzamt deklarierte schon am 28. Februar 1939 das festgestellte Vermögen:

„Nach einer Berichtigung des Siegel zum Vermögensverzeichnis vom 27.4.1938, die bei der Regierung von Mainfranken am 13.12.1938 eingelaufen ist, betrug das Vermögen desselben am 12.11.38

<i>Verkaufspreis des Hauses</i>	<i>88.000 RM</i>
<i>ab Entschädigung an Haydozy für nachträglich gemachte Umbauarbeiten</i>	<i>3.000 RM</i>
<i>ab Hypotheken</i>	<i>50.000 RM</i>
	<i>35.000 RM</i>
<i>hierzu Wert von Teppichen, Essbestecken</i>	<i>2.500 RM</i>
	<i>37.500 RM</i>

Das Vermögen der Ehefrau und der Kinder ist nicht bekannt. jedenfalls haben die Vermögenswerte derselben im Einzelnen 5.000 RM nicht überstiegen. Nach dem Vermögensverzeichnis vom 27.4.1938 waren noch folgende gewerbliche Außenstände vorhanden:

<i>Zeller, Jossa, aus Entschuldung</i>	<i>161,23 RM</i>
<i>Schneider, Unterpleichfeld</i>	<i>58,06 RM</i>
<i>Hack, Biebergau</i>	<i>1.069,53 RM</i>
<i>Heinsen, Würzburg</i>	<i>500,00 RM</i>
<i>Summe</i>	<i>1.788,82 RM</i>



Hollywood war schon damals berühmt. Ob jedoch die Siegels am Anfang so viel damit anfangen konnten?



*Das Gebäude der Commercial Union
in London*

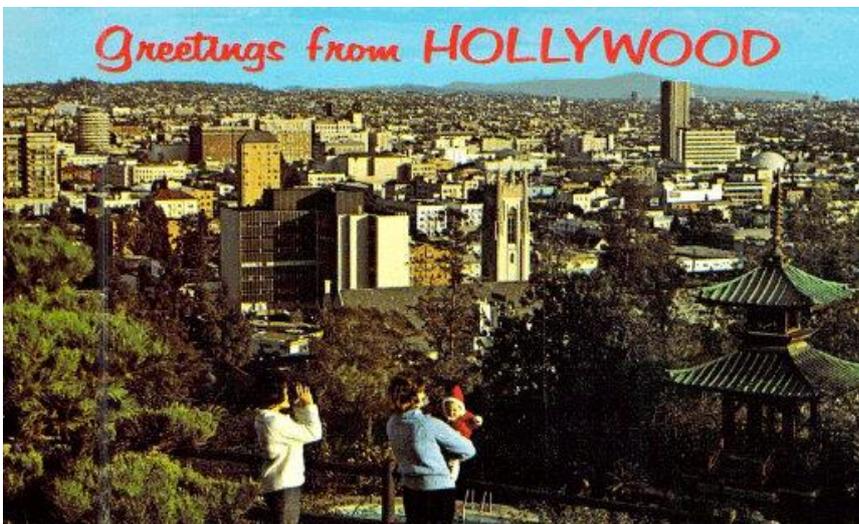
Ob und wieweit diese Außenstände eingebracht werden konnten, ist mir nicht bekannt. Es wäre hierüber der Steuerberater Julius Sprenger, Semmelstr. 1, zu hören. Außerdem ist bei der Commercial Union Versicherung AG, Zweigniederlassung Frankfurt, auf den Versicherungs-Schein Nr. 375203/375323 ein Schadensfall mit 2.000 RM angemeldet gewesen, dessen Ersatz jedoch die Versicherung seinerzeit abgelehnt hat.

Von ihrem Vater Abraham Oppenheimer erhielt die Ehefrau des Siegel im Jahr 1938 eine Forderung gegen die Konkursmasse Weikersheimer zu nominal 50.000 RM geschenkt. Nach Angabe des Konkursverwalters, Rechtsanwalt Müller II, Innerer Graben, dürften nur 6 % zur Verteilung kommen (= 3.000 RM).

Am 19. Dezember 1938 wurde die Judenvermögensabgabe zu 16.800 RM bezahlt, Welche Aufwendungen die Auswanderung verursacht hat und was danach noch auf Sperrkonto verblieben ist, ist nicht bekannt. Bitte fragen Sie bei der Devisenstelle nach.“

Von der Devisenstelle des Oberfinanzpräsidenten Würzburg erhielt die Gestapo am 18. April 1939 die Mitteilung, dass bei der Deutschen Bank ein Auswanderer-Sperrkonto in Höhe von 380,35 RM und ein Auswanderer-Sperrdepot mit Wertpapieren im Gegenwert von 3.000 RM vorhanden sei.

Siegmund Siegels Kollege, der Pferdehändler Max Bildstein (*24.4.1874 in Obbach †1950), durfte im November 1939 nach Jerusalem ausreisen.⁷⁹ Warum diese Information in Siegels Gestapo-Akte vorhanden ist? Vielleicht weil sie beide Berufskollegen waren.



*Noch einmal Traumland
Hollywood, nicht nur für
Schauspieler*

11) Hollywood-Größe Else Siegel

Wie im letzten Kapitel zu lesen war, hatten die Eheleute Siegmund Siegel zwei Töchter: die ältere Else und die jüngere Mariechen, genannt Margot. Besonders Else hatte ein ereignisreiches Leben. Nicht nur dass sie zweimal verheiratet war, einmal mit Eric Joseph Seelig (*13.5.1912 in Homberg am Niederrhein †8.12.1995 in Los Angeles) und in zweiter Ehe mit Folmar Blangsted (*6.10.1904 in Kopenhagen †11.8.1982 in Los Angeles). Berühmt wurde sie als Filmexpertin in Hollywood. Der Nachruf in der Main-Post soll ihr bewegtes Leben in Erinnerung rufen:⁸⁰

„Nachruf: Vom Kindermädchen zur "Queen of Music Editors"“

Kurz vor ihrem 100. Geburtstag starb die Frau, die für die Musik in vielen Filmklassikern zuständig war. Wie die Würzburger Jüdin Else Siegel in Hollywood Karriere machte.



Else Siegel (links) mit ihren Eltern und der Schwester Margot auf dem Rennweg in Würzburg. Im Hintergrund ist die Residenz zu erkennen. Das Foto stammt aus dem Dokumentarfilm "A la Recherche d'Else". Foto: Screenshot Roland Flade

"Sie denkt wie ein Künstler und hat die Seele einer Heiligen" – Mit diesen Worten würdigte der Schauspieler und Regisseur Robert Redford im Jahr 2006 Else Blangsted, als sie für ihre Mitarbeit an erfolgreichen Hollywood-Filmen wie "Tootsie" und "Die fabelhaften Baker Boys" ausgezeichnet wurde. Jetzt ging der Name der gebürtigen Würzburgerin wieder durch die amerikanischen Medien: Else Blangsteds Tod - kurz vor ihrem 100. Geburtstag - fand in Presse und Filmwelt große Beachtung.

Kein Wunder. Schließlich hatte Else Blangsted als "music editor" dafür gesorgt, dass die Melodien von Filmkomponisten wie Quincy Jones, Michel Legrand oder Dave Grusin in bekannten Hollywood-Produktionen an der richtigen Stelle zu hören sind. Bereits 1988 hatte ein 40-seitiger Artikel im Wochenmagazin "The New Yorker" die Lebensgeschichte der 1920

als Else Siegel geborenen Würzburgerin ausgebreitet. Eine Lebensgeschichte, die vom Main nach Los Angeles führte und die voller Höhen und Tiefen war.

Die Mutter Bankierstochter, der Vater Pferdehändler

Else Siegels Vater Siegmund stammte aus Arnstein und ließ sich 1914 in Würzburg nieder.

Nach dem Einsatz im Ersten Weltkrieg, in dem er mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet wurde, arbeitete Siegel in der Pferdehandlung der Familie Am Exerzierplatz, die er 1928 übernahm. Im Jahr 1919 heiratete er in Aub die Bankierstochter Lilly Oppenheimer, am 22. Mai 1920 kam die Tochter Else zur Welt, drei Jahre später deren Schwester Margot.

Else besuchte die Würzburger jüdische Volksschule in der Domerschulstraße und die Sophienschule in der Friedenstraße. Sie gehörte dem jüdischen Jugendbund und dem jüdischen Kulturbund an. Vor Unstimmigkeiten in der Familie, über die sie Jahrzehnte später dem "New Yorker" ausführlich berichtete, zog sie sich lesend unter die Bettdecke oder in die Ställe des Vaters zurück. Im Sommer 1936 besuchte die 16-Jährige Verwandte in Berlin und erlebte mit, wie der schwarze Amerikaner Jesse Owens bei den Olympischen Spielen vor den Augen Adolf Hitlers eine seiner vier Goldmedaillen gewann.



Der Jude Siegmund Siegel kämpfte im Ersten Weltkrieg für Deutschland

Mit 16 Jahren schwanger geworden



Mit 16 Jahren wurde Elsa schwanger und kaum hatte sie geboren, wurde ihr das Baby weggenommen (Fliegende Blätter von 1909)

Bei ihrer Rückkehr nach Würzburg stellte sich heraus, dass sie schwanger war. Die 16-Jährige verheimlichte es ihren Eltern und setzte ihre Schulausbildung - wie vorher bereits geplant - in einem Internat der Schweiz fort. Auch dort verriet sie nichts von ihrer Schwangerschaft. Nach einem gescheiterten Selbstmordversuch - sie legte sich in den Schnee und hoffte zu erfrieren - brachte Else Siegel im März 1937 in einer Schweizer Klinik eine Tochter zur Welt.

Was danach geschah und warum, wurde nie eindeutig geklärt. Jedenfalls sagten die Klinikschwwestern der jungen Mutter, ihr Kind sei bei der Geburt gestorben. Es sollte mehrere Jahrzehnte dauern, bis die Lüge ans Licht kam. Das Mädchen war von einer Schweizer Familie adoptiert worden und sollte erst als Heranwachsende erfahren, dass es nicht das leibliche Kind ihrer Eltern war.

Else Siegel, die den Namen des Vaters – eines 24-jährigen Würzburgers – nicht verriet, kehrte nach der Geburt nach Deutschland zurück, gepeinigt von der Vorstellung, dass sie durch den Selbstmordversuch den Tod des Kindes bewirkt hatte.

Das Foto des Onkels ging durch die Welt

Einige Monate lebte sie in München bei einem Bruder ihres Vaters, dem Rechtsanwalt Michael Siegel. Dieser, ebenfalls in Arnstein geboren und in Schweinfurt aufgewachsen, war im März 1933 durch ein Pressefoto weltweit bekannt geworden. Das Bild zeigte Michael Siegel, wie er barfuß und mit zerschnittener Hose von SS-Männern durch München gehetzt wird - um den Hals ein Plakat mit der Aufschrift "Ich werde mich nie mehr bei der Polizei beschweren". Der Anwalt hatte zuvor auf einer Wache



Auch dieses Bild von Michael Siegel ging durch die Welt (Sammlung Peter Siegel / Sinclair)

gegen antisemitische Ausschreitungen protestiert. Er wurde in den Polizeikeller gebracht und so brutal verprügelt, dass ihm einige Zähne herausfielen und das Trommelfell platzte.

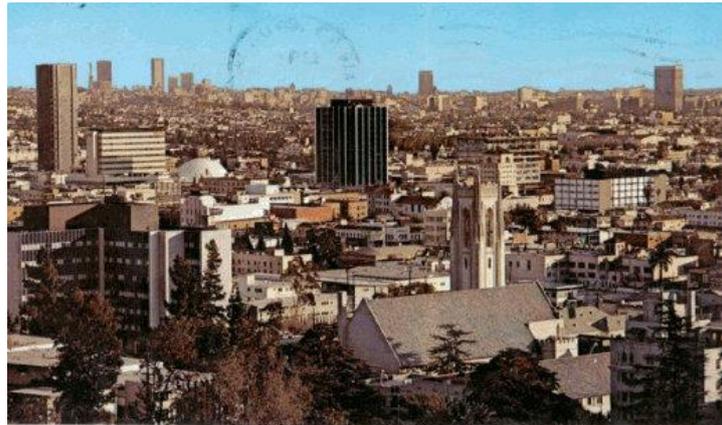


In München arbeitete Else Siegel in einem jüdischen Heim für Kleinkinder, deren Eltern verhaftet worden waren. "Die Babys weinten", berichtete sie dem "New Yorker" 1988: "Ich hielt sie, und da hörten sie auf zu weinen." Die 17-Jährige mochte die Arbeit: "Wahrscheinlich hat sie mir unbewusst geholfen, über den Tod meines eigenen Kindes hinwegzukommen", sagte sie im Rückblick.

Else Siegel gab der Zeitschrift 'The New Yorker' 1988 ein Interview

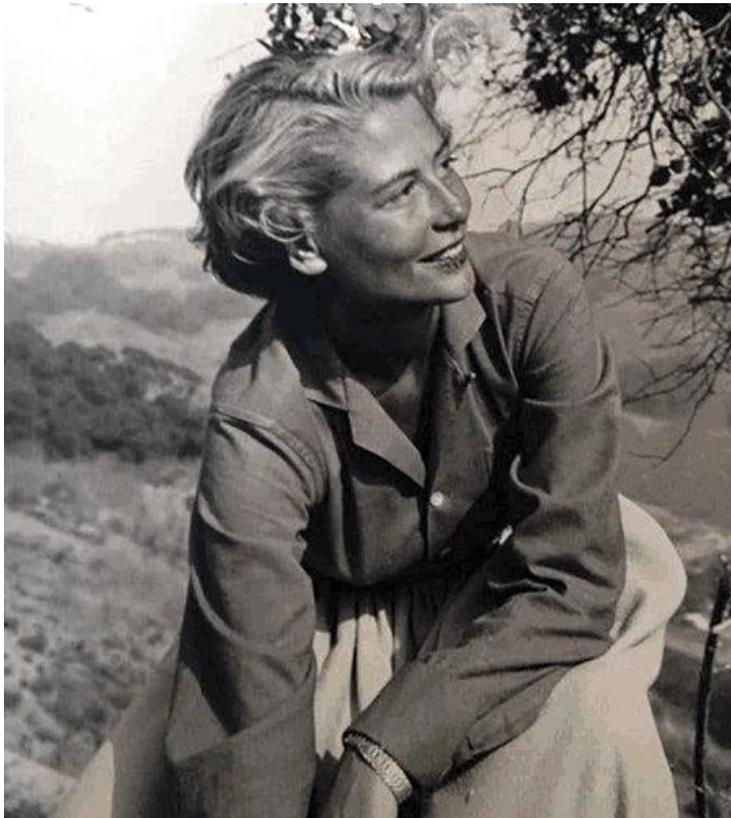
Flucht vor den Nazis

Im August 1937 wanderte Else Siegel nach Los Angeles aus. Ihre Eltern und ihre Schwester folgten im Januar 1939, nachdem die Würzburger Wohnung der Familie Am Exerzierplatz während des Novemberpogroms verwüstet worden war. Der Onkel, Michael Siegel, emigrierte 1940 nach Peru. Im selben Jahr heiratete Else den Vater ihrer tot geglaubten Tochter. Der Würzburger war zunächst nach Argentinien ausgewandert. Das Paar bekam ein zweites Kind, wieder eine Tochter.



Auch Else Siegel konnte sich nach Los Angeles retten

Durch die Tätigkeit als Kindermädchen für einen Verwandten des Filmproduzenten Harry Warner kam Else Siegel in Kontakt mit der Traumfabrik Hollywood. Kleinere Jobs folgten, darunter ein kurzer Auftritt ins Cecil B. DeMilles Monumentalwerk "Samson und Delilah" im Jahr 1949. Ihren Durchbruch schaffte sie 1960, als sie "music editor" für Produktionsfirmen wie Paramount und Columbia wurde.



Else Siegel (Sammlung Peter Siegel / Sinclair)

Music Editor für Spielberg und Redford

In den nächsten Jahrzehnten arbeitete sie mit Regisseuren wie Steven Spielberg ("Die Farbe Lila", 1985) und Sidney Pollack ("Der elektrische Reiter", 1979) zusammen. Robert Redford engagierte die gebürtige Würzburgerin bei seinen Regiearbeiten "Eine ganz normale Familie" (1980) und "Milagro – Der Krieg im Bohnenfeld" (1988). Zu ihren Freunden zählte Else Siegel Gregory Peck und Nastassja Kinski: Die Beziehung zu der Schauspielerin war so eng, dass sie Patin einer ihrer Töchter wurde.



In sturmbelegte Zeiten fällt das zehnjährige Gründungsjubiläum des German-Jewish Club, Inc.

Aus der Fülle freudiger und lebendiger Ereignisse einer über ein Dutzend nicht erstreckenden Geschichte seien weder bestimmte Namen, noch einzelne Geschehnisse besonders hervorgehoben, denn es ist nicht leicht, davor bewahrt zu bleiben, einen Mitarbeiter auf Kosten der anderen zu überschätzen, oder den Wert irgend eines Vorfalls zu verkleinern. Der Erfolg ist vielmehr das Resultat des organischen Zusammenwirkens aller Glieder, wo immer sie auch gewirkt haben möchten. Wir wollen uns daher auf einen ganz kurzen geschichtlichen Überblick über die Entstehung und Entwicklung unserer Organisation beschränken.

Vor zehn Jahren haben acht Neuausgewanderte, jüdisch geistige Einwanderer den Plan gefasst, die deutschen Juden in einer Organisation kongenialer Menschen zur Pflege geistiger Bestrebungen und zur Förderung der Freundschaft und Geselligkeit zusammenzufassen. Wenn auch gering an Zahl, doch reich an Begeisterung, war diese kleine Schaar bereit, alle Schwierigkeiten zu überwinden und ihren Plan in die Tat umzusetzen. Und so gründeten sie im Dezember des Jahres 1924 den Deutsch-Jüdischen Club.

Die Neugründung hatte es verstanden, durch die Klippen der ersten Jahre hell hindurchzusteuern. Die Aufwärtsentwicklung jüdischen Lebens und die allgemeine Intensivierung des Interesses weiter Kreise, nicht zuletzt veranlaßt durch eine rührige und verständnisvolle Leitung, brachte manchen schönen Erfolg, verbunden mit stetigem Wachstum.

Inzwischen wurde auf der Ostseite das German-Jewish Center mit ähnlicher Zielrichtung gegründet. Da beide Organisationen schließlich die gleichen Bestrebungen verfolgen, wurde von beiden Seiten im Jahre 1931 die Konsolidierung beider Gruppen in Erwägung gezogen. Die im Geiste

des Eintrachts und der Solidarität geführten Verhandlungen führten sehr bald zu einer völligen Verknüpfung und nach einem Übergangstermin von 4 Monaten wurde die Vereinigung tatsächlich und endgültig vollzogen.

In richtiger Auslegung und Anwendung der Satzungen suchte der Club vernehmlich durch Vorträge, Referate und Diskussions für die Verbreitung jüdischen Geisteslebens unter den Mitgliedern zu wirken. Daneben wurde auch allen anderen Gebieten wissenschaftlicher und künstlerischer Natur grosse Aufmerksamkeit gewidmet. Der jüdischen Lernbegierde entsprechend, hat sich im Laufe der Jahre der geistige Standard allmählich und beharrlich erweitert und vertieft. Diese Tatsache darf wohl mit Recht als eines der grössten und schönsten Verdienste in der Gestaltung der Charaktere in erster Linie hervorgehoben werden.

Man legte Gewicht darauf, Beziehungen zu Männern anzuknüpfen, die durch Bedeutung und Stellung und jahrelange Betätigung im öffentlichen Leben in der Lage waren, gediegene und auf der Höhe der Wissenschaft stehende Vorträge zu halten.

Man hat dies nicht immer reallos in dem Masse getrieben, wie es wissenschaftlich gewesen wäre und wie es die allgemeine Erwartung veranlassen könnte. Innerhalb liegt die enorme Anzahl der Vorträge und die stets aufs neue überraschende Helligkeit der Besprechung ein Lebenswertes Zeugnis dafür ab, dass die Mitglieder stets mit Ernst und Interesse an den Darstellungen teilgenommen haben.

Wenn wir so die Wirksamkeit unserer Organisation bis zum heutigen Tage überschauen, dann müssen wir und jeder, der es aufrichtig mit uns meint, sagen, dass das Gedächtnis der Klubs einzig und allein auf der Grundlage möglich gewesen ist, auf welcher er bisher gestanden hat. Niemals war die religiöse Richtung innerhalb des Judentums oder gar das politische Bekenntnis für die Werbung eines Mitgliedes entscheidend und so soll es auch in Zukunft bleiben! Denn gerade dadurch haben wir vollbracht, was mit einer anderen Prinzipienstellung kaum gelungen wäre. Was aber die Haltung des Klubs an sich in seiner Gesamtheit anbetrifft, musste die Orientierung sehr wohl im positiv jüdischen Sinne gefunden werden. Der Club musste seine bestes jüdische Haltung gegen die allgemeine drohenden, extrem unjüdischen Tendenzen zu bewahren und zu behaupten in stande sein, wenn der jüdische Charakter unserer Organisation erhalten bleiben sollte. Es muss nicht nur die Vertreter dieses Prinzip, sondern auch ebenso die aufrichtigen Freunde des Deutsch-Jüdischen Klubs mit aufrichtiger Genugtuung erfüllen, dass sich diese Grundzüge so behaupten vermochten. Eine Organisation wird nämlich dadurch noch länger nicht an einer jüdischen Kulturgemeinschaft, wenn deren Mitglieder jüdischen Eltern im Danke verdanken oder wenn gelegentlich ein Sabbat-Tanz veranstaltet oder wenn ein jüdischer Vortrag gehalten wird. Positiv können wir die Frage nach dem Wesen und damit nach der Existenzberechtigung einer deutsch-jüdischen Kulturgruppe kurz dahin beantworten, dass sie in einer durchdrin-

(Fortsetzung auf Seite 4)

Nach der Scheidung von ihrem ersten Mann hatte Else Siegel 1960 den aus Dänemark stammenden Cutter Folmar Blangsted geheiratet. Zwei Jahre nach dessen Tod löste sich 1984 dann endlich das Rätsel um die 1937 in der Schweiz geborene Tochter. Diese hatte inzwischen geheiratet und hieß Lily Kopitopoulos. 1984 gab sie eine Anzeige in der amerikanisch-jüdischen Emigrantenzeitung "Aufbau" auf, mit der sie nach ihrer Mutter suchte, deren Namen und früheren Wohnort sie endlich ermittelt hatte.

Die Tochter hatte überlebt!
Die Nachricht, dass ihre totgeglaubte erste Tochter lebte und sie treffen wollte, erleichterte Else Siegel zutiefst. So wie Lily über die Erkenntnis froh war, dass sie ohne Wissen und Erlaubnis der Mutter adoptiert worden war. Es kam in der Folge zu zahlreichen Treffen in Los Angeles und Lausanne, wo Lily wohnte und auch Else zeitweilig ein Haus bezog.

In dieser Emigranten-Zeitung suchte und fand Else Siegel ihre Tochter

Als Else Blangsted jetzt, am 1. Mai, im Alter von 99 Jahren starb, hatte sie wieder in Los Angeles gelebt. Dort, so erzählte sie, habe sie sich immer am meisten zuhause gefühlt.

Tipp: Ein 52-minütiger Film "A la Recherche d'Else" über Else Blangsted, gedreht in englischer und französischer Sprache von ihrem Enkel Sandy Kopitopoulos, ist in ganzer Länge auf YouTube abrufbar. Auch ihre Jugend in Würzburg wird hier behandelt. "

Ehemann Nummer 2 und Vater einer Tochter mit Else, Folmar Blangsted, inszenierte 1937 mit 'Westbound Mail' (Westgehende Post) und 'The Old Wyoming Trail' zwei Filme; anschließend war er ab 1944 bis in die 1970er Jahre als Editor tätig. Insgesamt war er bei 70 Produktionen am Schnitt beteiligt, darunter einige Fernsehfilme. Von 1937 bis 1955 war Folmar Blangsted mit Ann Capra verheiratet.⁸¹



Else Siegel im Alter (Wikipedia)

Dazu noch einige Ergänzungen von Richard Sandomir:⁸²

„Mit 15 Jahren begann sie mit dem damals 24-jährigen Eric Seelig auszugehen. Kurz darauf wurde sie schwanger. Sie hat es niemandem erzählt. Da die Nürnberger Gesetze den Schulbesuch von Juden wie ihr einschränkten, schickte ihre Familie sie auf ein jüdisches Internat in der Schweiz. Es war September 1936.

Im Januar 1937, als sie im siebten Monat schwanger war, fiel sie aufgrund der Enge ihres Korsetts in Ohnmacht. Verzweifelt und beschämt versuchte sie, sich das Leben zu nehmen, indem sie sich auf einen schneebedeckten Hügel in der Nähe der Schule legte, in der Hoffnung, zu erfrieren. Stunden später wurde sie mit erfrorenen Unterschenkeln gefunden. Ihr Geheimnis war gelüftet.

Anfang März setzten bei ihr die Wehen ein. „Damals benutzten sie Chloroform, und ich wurde ohnmächtig und kam zu mir, und ich muss gefragt haben: ‚Ist es ein Junge oder ein Mädchen?‘ und sie setzten die Maske wieder auf“, sagte sie in einem Interview für einen Dokumentarfilm über sie, „Looking for Else“ (2007).

„Später fragte ich: ‚Wo ist das Baby?‘ Ich brauche jemanden, der die Milch bringt.“

„Es gibt kein Baby“, sagte ihr eine Krankenschwester. „Das Baby ist tot.“



*Richard Sandomir
(Foto David J. Halberstam)*



Ihre Schwester war Margo Siegel-Til (Foto findagrave)

Else dachte, sie hätte ihr Baby getötet, weil sie das Korsett zu eng hielt. Doch ihre Familie, die sich für ihr Verhalten schämte und Angst vor der Unterdrückung durch die Nazis hatte, hatte sie angelogen und das kleine Mädchen in eine Kindertagesstätte geschickt, wo ein deutsch-schweizerisches Paar es adoptierte.

Da Else nichts von der Täuschung wusste, kehrte sie nach Würzburg zurück und bestieg im August einen Luxusliner nach New York City. Nachdem sie alleine angekommen war, machte sie sich auf den Weg nach Los Angeles, wo eine Patenfamilie sie mit einem örtlichen Rabbiner in Kontakt brachte, der ihr Arbeit als Dienstmädchen und später als Kindermädchen für Warner LeRoy, den Sohn des produktiven Regisseurs und Produzenten Mervyn LeRoy, vermittelte. Mit 17 Jahren hatte sie ihre Verbindung zu Hollywood geknüpft.

Aber es war bestenfalls ein bescheidenes Unentschieden. Mervyn LeRoy war mit Doris Warner verheiratet, einer Tochter von Harry Warner, einem der Gründer des Warner Bros.-Studios, und nach einem Jahr als Kindermädchen fand Else dort schließlich Arbeit als Näherin.

Aber sie war einsam. Sie schrieb an Eric, der in Argentinien lebte, und bat ihn, sie zu heiraten. Sie heirateten 1940 und bekamen vier Jahre später eine Tochter, Erica Seelig. Sie ließen sich später scheiden.

Ihre Aufgaben gingen weiter: Sie war eine Garderobenfrau und half Schauspielerinnen, in ihren Kostümen optimal auszusehen; eine Schauspielerin in einer kleinen Rolle im Cecil B. DeMille-Film „Samson und Delilah“; und ein Wachsmacher, der Filmemulsionen schützte.

1960 wurde sie als Musikredakteurin bei einem Postproduktionshaus eingestellt; Ihre einzigen Qualifikationen bestanden darin, Noten lesen und Klavier und Gitarre spielen zu können. Das führte zu Arbeiten bei Paramount und Columbia.



Elsa war Kindermädchen bei der Tochter des berühmten Harry Warner (Wikipedia)



Zeitung für deutschsprachige Juden in Kalifornien

Dann, eines Tages im Jahr 1984, erhielt sie einen Anruf von einer Tante, die eine Anzeige in Aufbau, einer Zeitschrift für deutschsprachige Juden, gelesen hatte. Ihre Tochter lebe nicht nur, sondern wolle sie auch kennenlernen, sagte die Tante. Die Tochter namens Lily Kopitopoulos war 47 Jahre alt und lebte in der Schweiz. Frau Blangsted machte ihre Nummer ausfindig und rief an.

„Das ist deine Mama“, sagte sie laut The New Yorker. "Verzeihen Sie mir. Die Krankenschwester hat mir gesagt, dass du tot bist.“ Als sie sich schließlich trafen, „war das das Ende des Dramas, das Ende der Scham, das Ende der Anschuldigungen, das Ende der Migräne“, sagte Frau Blangsted in „Looking for Else“.

Zu ihrem Wiedersehen gehörten Ausflüge zu den Häusern der anderen und mehrere Jahre, in denen Frau Blangsted in die Schweiz zog, um in der Nähe von Frau Kopitopoulos zu sein. Sie trennten sich nach etwa 20 Jahren, in denen einer von Frau Kopitopoulos' Söhnen, Sandy, gemeinsam mit Daniel Maurer bei „Looking for Else“ Regie führte.

Neben ihren Töchtern und ihrem Enkel hinterlässt Frau Blangsted einen weiteren Enkel und zwei Urenkel. Sie heiratete 1960 Folmar Blangsted, den in Dänemark geborenen Filmeditor von „A Star Is Born“ (1954) ; er starb 1982.



Eines der perfidesten Dinge im Dritten Reich war das Thema ‚Rassenschande‘ (dhm.de-lemo)

‚Rassenschande‘ mit Gefängnis, und Zuchthaus (ausschließlich für männliche Beteiligte) bedroht.⁸³ In Arnstein war hier der populäre Arzt Dr. Ludwig Veilchenblau betroffen.⁸⁴

Frau Blangsted, eine geistreiche Person, die für ihr häufiges Lachen bekannt ist, hatte viele Schauspielerfreunde, darunter Lee J. Cobb, Gregory Peck, James Cromwell und Mr. Moore . Sie lernte Mr. Moore, den Star von „Six Weeks“ (1982) und Komponisten der Partitur, kennen, als er bereits mit einem Musikredakteur zusammenarbeitete. Der Regisseur Tony Bill wollte, dass er Frau Blangsted kennenlernt.

Nachdem sie den Film gemeinsam gesehen hatten, erinnerte sie sich in einem Profil von 2011 in Patch , einer lokalen Nachrichten-Website: „Ich sagte zu ihm: ‚Du hast zweieinhalb Minuten Zeit, um zu entscheiden, dass ich dein Musikredakteur sein werde.‘ Ich bin gegangen. Als er zurückkam, nickte er sehr deutlich.“

Hier wurden die ‚Nürnberger Gesetze‘, auch als ‚Nürnberger Rassengesetze bezeichnet, erwähnt. Ziel des Gesetzes war die Ausgrenzung von Deutschen und anderen Einwohnern Deutschlands, die aus Sicht der Nationalsozialisten ‚rassisch‘ nicht zur ‚Volksgemeinschaft‘ gehörten. Das am 15. September 1935 erlassene ‚Gesetz zum Schutz des deutschen Blutes und der deutschen Ehre‘ verbot die Eheschließung sowie den außerehelichen Geschlechtsverkehr zwischen Juden und Nichtjuden. Es sollte die ‚Reinhaltung des deutschen Blutes‘ dienen, einem zentralen Bestandteil der nationalsozialistischen Rassenideologie; Verstöße wurden als

12) Paula Bermann wird im Holocaust ermordet

Auch über die weitere Tochter von Salomon Siegel ist einiges zu finden, insbesondere in einer Schrift von Andrea Gehring über die Karlstadter Juden.⁸⁵

Verheiratet war Paula, auch Bella genannt, in erster Ehe mit Max Rothschild aus Burgkunstadt (*26.4.1879 †1943) und in zweiter Ehe mit dem Karlstadter Sägewerksbesitzer Ludwig Benno Bermann. Dieser kam vermutlich 1912 nach Karlstadt, wo er am Laudenbacher Weg wohnte. Erst war dieser mit Amelie Löb verheiratet, von der er 1921 geschieden wurde. Dann heiratete er Paula Siegel, mit der er die Tochter Liesel Maria (*15.11.1922 in Würzburg †San Francisco), hatte. Diese war Mitglied im jüdischen Jugendbund. Besorgt wegen der Naziherrschaft besuchte das Mädchen ab 1935 eine Internats-Schule in England und wanderte von dort aus in die USA. Ein weiterer Grund war, dass nur noch fünf Prozent der Schüler einer Schule jüdischen Glaubens sein durften.⁸⁶ In dem sicheren Land heiratete sie einen Gilbert, mit dem sie eine Tochter hatte.

Ludwig Bermann, dessen Eltern David und Klara, geb. Wacker, waren, hatte außer der bereits oben erwähnten Schwester Hedwig noch weitere sechs Geschwister: Siegfried, Frieda, Marie, Alexander, Rosa und Cäcilie.⁸⁷



Paula Bermann, die in Arnstein geboren wurde, lebte nach ihrer Hochzeit in Karlstadt



So wie das Arnsteiner Sägewerk Birkl könnte auch das Sägewerk von Ludwig Bermann ausgesehen haben

1899 zog Ludwig Bermann von Ansbach nach Würzburg, wo er eine Banklehre absolvierte. Ab 1907 war er Teilhaber der Holzhandlung Vater & Co. 1916 erwarb er die Filiale des Dampfsägewerks Vater & Co. in Karlstadt. Außerdem war er als Reiseingenieur für die Bremer Holzindustrie unterwegs. Für die Bayerische Volkspartei wurde er im Dezember 1929 in den Karlstadter Stadtrat gewählt. Sogar als Bürgermeister war er im Gespräch. Das Leben zwischen Christen und Juden

war bis 1933 weitgehend unbelastet. Weil die Nazis die jüdischen Unternehmer immer mehr drangsalierten, verpachtete Ludwig Bermann offiziell den Betrieb an seinen langjährigen Buchhalter Georg Brotzer. Daher konnten auch Reichsbürger nach Verabschiedung der ‚Nürnberger Gesetze‘ 1935 weiter in diesem Sägewerk arbeiten, nachdem es ihnen ansonsten verboten war, in einem jüdischen Betrieb tätig zu sein. Die Freundschaft Brotzers zu den Bermanns hatte für ersteren negative Folgen: Weil er mit Bermanns Schwester befreundet war, wurde er wegen Rassenschande 1936 zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt. Später war er im Krieg verschollen.



Schon bald nach der Machtergreifung rollten die Nazis den jüdischen Geschäften schwere Steine in den Weg

Ludwig Bermann war in Karlstadt als großer Wohltäter bekannt. So durften sich die ärmeren Familien den Holzabfall, die Rinde und die Sägespäne kostenlos aus seinem Sägewerk abholen. Die Frau des Hausmeisters im Sägewerk wurde fast jeden Nachmittag zum Kaffeetrinken bei Paula Bermann eingeladen. Ludwig Bermann ließ im Werk einen Gefrierschrank aufstellen, in dem die Arbeiter im Sommer ihr Bier und ihr Essen kaltstellen konnten.⁸⁸

Erich Heilmann, der Besitzer des Sägewerks Hermann Rothhaupt aus Stockheim, hatte sich am 2. Dezember 1938 das Sägewerk für ein Zehntel des tatsächlichen Wertes unter den Nagel gerissen. Weil Ludwig Bermann noch mit 75 Prozent am Gewinn beteiligt war, war dies für Bürgermeister Friedrich Held (*2.7.1896 †11.1962) Beweis, dass es eine jüdische Firma war. Grundlage war die von der NSDAP propagierte Enteignung jüdischen Besitzes. Nach Schätzungen verschiedener Zeugen betrug der Wert des Dampfsägewerks mit seinen Maschinen, Gebäuden und dem Holzvorrat etwa eine Million Reichsmark. Aus dem Kaufvertrag aber ist zu ersehen, dass der Preis für das gesamte Werk und alle landwirtschaftlich genutzten Grundstücke auf 67.811 RM festgesetzt wurde.⁸⁹ Grundsätzlich spielte der NSDAP-Kreiswirtschaftsberater dabei eine dominierende Rolle: Er setzte den Preis fest und regelte die Zahlungsmodalitäten.



Der jüdische Attentäter
Herschel Grünschan
(Wikipedia)

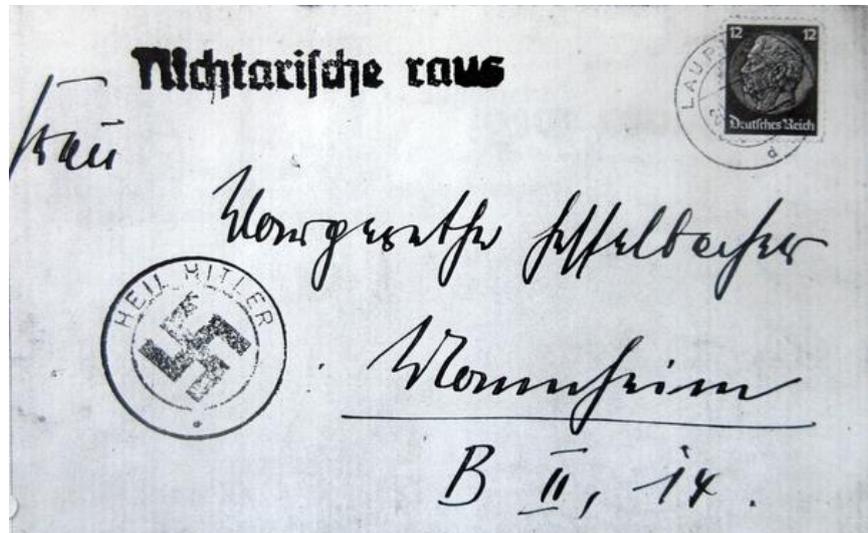
Weil der polnische Jude Herschel Grünschan einen Beamten der deutschen Botschaft in Paris erschoss, nahmen dies die Nazis zum Anlass, eine unbeschreibliche Vergeltungsaktion zu organisieren - die sogenannte ‚Reichskristallnacht‘. Bereits den ganzen 10. November hatten die Karlstadter SA-Leute bei ihren jüdischen Mitbürgern und im Betsaal wie die Vandalen gehaust. Am Abend kamen sie zum Sägewerk und riefen Paula Bermann und ihre Tochter heraus, drangen in die Wohnung ein, stürzten die Möbel um, schlitzen die Betten auf und zerschlugen alles, was noch nicht beschädigt war. Karlstadter Gaffer schauten tatenlos zu.

Bis Anfang August 1939 lebte Paula Bermann in der Wohnung des Sägewerks. Schon Wochen vorher wurde ihr vom neuen Besitzer wegen Eigenbedarfs gekündigt. Dazu schrieb sie am 3. Juli 1939 an ihn:

„In Erwiderung Ihrer Zuschrift vom 1. d. M. teile ich Ihnen mit, dass ich kurz vor dem Packen meines Umzugsgutes

nach USA stehe. Nach Erhalt meiner Packgenehmigung beabsichtige ich, zu meiner Schwester nach Würzburg zu gehen. Sobald ich die Zuzugsgenehmigung dorthin bekomme. Im Übrigen bemerke ich, dass ich von der Geheimen Staatspolizei, Herrn Oberinspektor Völkel, die Erlaubnis erhielt, bis zu meiner Auswanderung meine Wohnung behalten zu dürfen.“

Die Aufenthaltsgenehmigung für Würzburg ließ auf sich warten und so richtete Paula Bermann an den Karlstadter Stadtmagistrat die Bitte um Zuteilung einer Wohnung. Am 5. August 1939 wurde ihr in der Hauptstr. 290 eine Mietwohnung zur Verfügung gestellt. Wenig später bekam sie eine Besuchserlaubnis für die Weingartenstr. 26/1 in Würzburg, wo ihre Schwester Jenny wohnte.



Schon bald nach der Machtergreifung fand man in vielen Briefkästen Postsendungen mit dem privaten Stempel **‚Nichtarische raus‘**

Im Rahmen der oben erwähnten Untersuchungen gegen Michael Siegel schrieb die Gestapo Würzburg am 24. September 1938 an das Bezirksamt Karlstadt:⁹⁰

„*Postüberwachung.*

Mit Beschluss des Amtsgerichts Würzburg vom 23.9.38 wurde über den Holzhändler und Kommerzienrat Ludwig Bermann und dessen Ehefrau Paula Bermann, wohnhaft in Karlstadt, die Postüberwachung angeordnet.



*Das Geheime Staatspolizeihauptamt in Berlin
(Wikipedia)*

Gründe:

Beide stehen in dringendem Verdacht, gegen eine Provision von 10 % sich mit dem Schmuggel von Geld und Edelsteinen in das Ausland zu befassen.

Die Reichspostdirektion Würzburg wurde angewiesen, Briefe an vorstehend genannte Personen unmittelbar der Gendarmerie-Hauptstation Karlstadt zu übermitteln.

Ich bitte die Gendarmerie-Hauptstation Karlstadt sofort mit der Postüberwachung zu beauftragen und anzuweisen, dass die Kontrollen mit aller Sorgfalt durchgeführt und erhebliche Zustellungsverzögerungen vermieden werden. Von allen Schriftstücken ist Abschrift in 3facher Fertigung hier vorzulegen.“

Am 7. Oktober schrieb Dr. Leopold Ruhr aus Vernich, der Gatte von Paulas Schwester Gisela, an Frau Kommerzienrat Paula Bermann einen Brief, der von Gendarmerie-Hauptwachtmeister Ziegler gelesen und abgeschrieben wurde:

„*Liebe Paula!*

Da ich bei Dir eigentlich keine Unpünktlichkeit kenne, veranlasst mich das Ausbleiben des hochgeschätzten Zwetschgenschnapses zu der Rückfrage, ob mit Dir oder der Sendung etwas nicht in Ordnung ist. Natürlich ist die Sorge um Dein Wohlergehen bei dem Schriftsatz vorherrschend.



Die SS zerstörte 1938 zahlreiche Läden, wie hier bei einem guten Bekannten Dr. Michael Siegel, Kaufhaus Uhlfelder in München (Wikipedia)

Bei uns herrscht eine trostlose Stille; unser Sonnenschein hat uns Mittwochabend verlassen. Der langgefürchtete Augenblick trifft mich schwerer wie ich früher angenommen hatte. Trotz allem muss die bittere Wirklichkeit überwunden werden. Du kannst Dir nicht vorstellen, mit welcher Freude Werner hinauszog. Mit seiner Lebensfrische wird er auch draußen sein Glück finden; seine einzige Sorge waren seine Eltern. Am Bahnhof in Köln nahmen seine Freunde und Sportkameraden Abschied, der manchem schwer zu Herzen ging. Es wurde ihm ein sinniges Abschiedsgeschenk überreicht. Die letzten Augenblicke unseres Zusammenseins wurden dadurch wohltuend überbrückt. Besonders für Gisela empfand ich dies doppelt angenehm. Mit kalter Vernunft betrachtet müssen wir froh sein, dass wenigstens dieses Ziel erreicht ist; die Sorgen am Ende des vorigen Monats waren hundertfach schlimmer. Zudem wird der Abschied von nicht zu langer Dauer sein; bestimmt folgen wir bald.

Weitere Berichterstattung ist mir heute unmöglich. Also alles Gute und viele herzliche Grüße von Gisela und

Dein Leopold“

Werner (*1918 †1986) war der Sohn der Eheleute Leopold und Gisela Ruhr, dem es bereits 1938 gelang, nach Peru zu flüchten. Dem Ehepaar und dem zweiten Sohn Hans Jacob (*1910 †1966) gelang die Übersiedlung erst später. Auch wenn der Abschied furchtbar schwerfiel, so waren die Eltern doch froh, dass sie ihren Sohn in relativer Sicherheit vor den Nachstellungen der Nazis wussten.



Dampfer „New York“ der Hamburg Amerika Linie.
Br. R. T. 22000, Länge 183 m, Breite 24 m, 17 m tief. 2 Turbinen von zusammen 13000 PS.
250 Passagiere der I. Klasse, 420 Passagiere der II. Klasse, 460 Passagiere der III. Klasse, 650 Mann Besatzung.

Werner Ruhr, dem Neffen Paulas, gelang es noch rechtzeitig, Deutschland zu verlassen

Nur kurze Zeit später kam das Päckchen mit dem Zwetschgenschnaps in Vernich an, worüber sich Leopold Ruhr am 12. Oktober 1938 bedankte:

„Liebe Paula!

Zunächst die Bestätigung der heute erhaltenen Postsendung, die selbstredend unter herzlichster Dankabstattung geschieht. Durch den vorzüglichen Schnaps hast Du mir eine ganz besondere Freude gemacht; Du machst mich zu Deinem ewigen Schuldner.

Trotzdem keinerlei Begleitbericht vorlag, schätze ich Dich und die Deinen in jeder Beziehung wohlauf und nehme an, dass die Feiertage soweit einen zufriedenen Verlauf nahmen. Von hier kann ich in dieser Beziehung glücklicherweise nur Gutes sagen. Die alles lindernde Zeit überbrückt langsam die natürlichen Trennungerscheinungen; der Zwang der Zeit tut das

Übrige. Bei allem müssen wir ja noch froh sein, dass Werner sich nunmehr frei entfalten kann. Die bisher erhaltenen Nachrichten lauten seinerseits recht zufriedenstellend. Der furchtbare Sturm der ersten Reisetage ist spurlos an seiner Lebensfrohheit vorübergegangen. Seine Mitreisenden sind durchweg Glaubensgenossen, unter denen er eine Persona grata ist, weil er allein die spanische Sprache beherrscht und so den Verkehr mit der südamerikanischen Besatzung für die Leute vermittelt.

Ich hoffe, dass auch die weitere Fahrt ebenso günstig verläuft. Da der Dampfer von Antwerpen bis zum Panamakanals nicht mehr anlegt, erhalten wir die nächste Post wohl erst in 3 bis 4 Wochen. Hat Werner Dir vor seiner Abreise eine letzte Bildaufnahme geschickt? Es war seine Absicht. Wenn nicht, handele ich in seinem Sinne. Hella besuchte uns wiederholt in der letzten Woche; unter den obwaltenden Umständen war das besonders wohltuend für uns. ich würde Dir, liebe Paula, dankbar sein, wenn Du mir die Adresse von Nimar mitteilen könntest. Unlängst schrieb er derart unleserlich, dass ich befürchte, unsere Luftpostantwort kommt nicht ans Ziel. Werner hat es sehr bedauert, Herrn Clark in Antwerpen nicht angetroffen zu haben, da derselbe wieder nach England abgereist war.



*Das Ziel der Familie Ruhr war Callao in Peru
(Wikipedia)*

Nochmals schönen Dank und herzliche Grüße auch für Liesel - von Deinem Leopold.

NB von Gisela:

Liebe Paula!

Vorerst meinen innigen Dank für die feine Sendung, die uns recht erfreute. Nur entbehrte ich sehr einige Zeilen von Dir; ich hoffe doch, dass es Dir und der lieben Liesel gut geht. Durch Werners Abschied fehlte mir jede Lust und so oft denke ich an Werner, so Gott will, hat er eine gute Fahrt. Werner war so angenehm im Haus; wir entbehren Werner doch so sehr; doch hoffen wir, so Gott will, auch bald zusammenzukommen. Hella ist gerade weg, ich habe sie zur Bahn begleitet; bin ja so froh, weil Hella öfters kommt; es ist mir oft so schwer.

Liebe Paula, schreibe mir bitte, was der Schnaps kostet. Ich habe Hella Plätzchen gebacken; waren so fein; ich bin ja sehr froh, denn wenn das andere knapp wird, können wir uns gut damit helfen und der Stoff ist ja sehr fein und für Hella bin ich besonders froh; hatte anderen in G. unterm dem Arm wurde aufgeschnitten; ist bald wieder gut; aber hinter dem Ohr ist es noch nicht heil; muss salzlos essen.

Nun lebe wohl, liebe Paula, lasse es Dir gut gehen und empfange noch herzlichen Gruß und Kuss von Deiner Dich liebenden Gisela.“

Auch dieser Brief von dem Gendarmerie-Hauptwachtmeister Ziegler am 15. Oktober abgeschrieben. Anscheinend war die Handschrift nicht sehr gut zu lesen, denn es sind eine ganze Reihe orthographische und grammatikalische Fehler enthalten.

Am 7. September 1939 zog Paula nach Euskirchen in die Oststr. 22; meldete sich dort am 25. Februar 1941 nach Los Angeles ab. Dort kam sie aber nicht an, denn am 7. März hatte sie sich in Euskirchen wieder angemeldet. Im Meldebogen wurde vermerkt:

„Auswanderung verschoben“.

Bis zum 14. Juni 1942

wohnte sie bei dem

jüdischen Arzt Dr. Hugo

Oster (*1878 †1943). Unter

diesem Datum steht im Meldebogen der Stadt Euskirchen: „In den Osten“; somit dürfte er

auch im Holocaust ermordet worden sein. Tochter Hella (*1920 †2005) siedelte später nach New York Queens.⁹¹



Kurz nach Kriegsbeginn zog Paula nach Euskirchen

Vom Kreisbaumeister beim Landratsamt Karlstadt stammt ein Schreiben vom 10. Juli 1939 an den Karlstadter Bürgermeister:

„*Arisierung Bermann.*

Durch wiederholte Rückfragen des Käufers von Mobilien bei der Jüdin Bermann besteht Verdacht, dass diese ihr Mobiliar zum Teil verkauft, ohne die erforderliche Genehmigung durch den Kreiswirtschaftsberater einzuholen.

Um einen nicht genügenden Verkauf zu unterbinden, wird ersucht, eine Bestandsaufnahme durchzuführen und diesen an mich weiterzuleiten.

Heil Hitler“

Der Begriff des ‚Kreiswirtschaftsberaters‘ ist in der Literatur kaum zu finden. Er kam auch erst ab 1938 zum Einsatz, als es darum ging, die Arisierung der jüdischen Betriebe voranzubringen. Er wurde vor allem dann eingesetzt, wenn sich bei einem freiwilligen Verkauf die beiden Kontrahenten nicht einigten. Der Kreiswirtschaftsberater, immer ein NSDAP-Mitglied, nahm dann eine Werteschätzung vor, die grundsätzlich zu Lasten des jüdischen Verkäufers ging. Vorgesetzter der Kreiswirtschaftsberater war der Gauwirtschaftsberater, in Mainfranken Dr. Hans Vogel, dem es gelang, sämtliche ‚Arisierungen‘ von Unternehmen und Immobilien in seinem Gau, auch die im ländlichen Bereich, zu kontrollieren.⁹²

Der Karlstadter Bürgermeister gab den Auftrag an seinen Wirtschaftsberater Fuchshuber - welcher der Kreiswirtschaftsberater für den Landkreis Karlstadt gewesen sein könnte - weiter, der am 10. Dezember 1939 diese Feststellung traf:

„I. Feststellung der in meinem Dienstbereich der Stadt Karlstadt ansässigen Juden, die durch Vermögen, Verwandtschaft zu Auslandsbeziehungen in besonderem Maße einflussreich sind.

Bermann Ludwig, Holzhändler, geb. 27.11.1882 in Ansbach. Bermann hält sich seit 1935 im Ausland auf. Nach einer mir vorliegenden Mitteilung des Justizministeriums Brüssel vom 30.7.1938 ist Bermann am 9.4.1938 in Belgien eingetroffen und war damals in Antwerpen in Aufenthalt.

Bermann ist heute noch Besitzer eines Sägewerks in Karlstadt, das allerdings an eine arische Firma verpachtet ist.

Bermann galt nach dem Krieg bis 1935 in geschäftlicher und vermögensrechtlicher Hinsicht als einflussreich. Er betrieb in den Jahren nach dem Krieg bis 1933 einen schwunghaften Holzhandel mit dem Ausland und ist Teilhaber einer vermögenden Verwandtschaftsstiftung (Wacker'sche Stiftung) in Los Angeles. (Seine Mutter ist eine geborene Wacker.)

Bermann ist verheiratet mit Paula, geborene Siegel, geboren am 16. November 1890 in Karlstadt, Lauderbacher Weg 482. Aus der Ehe stammt eine Tochter Liesl Bermann, geboren am 15. November 1921 in Würzburg; zurzeit Schülerin in Würzburg. Die Familie Bermann besitzt die deutsche Staatsangehörigkeit.

II. Dem Leiter der Sd-Außenstelle des Reichsführers der SS Sd Unterabschnitt Mainfranken, Würzburg, in Rückleitung unter Bezugnahme auf vorstehende Feststellung.“



Die Abkürzung ‚SS Sd‘ bedeutete ‚Sicherheitsdienst des Reichsführers SS und wurde 1931 als Geheimdienst der zur NSDAP gehörigen Abteilung SS (Schutzstaffel) gegründet und im besetzten Europa ein zentraler Teil des Macht- und Unterdrückungsapparates. Seine Aufgabe war die gezielte Bekämpfung und Vernichtung politischer Gegner sowie der Einschüchterung der Bevölkerung.⁹³

Uniform eines SS-Gruppenführers
(Wikipedia)

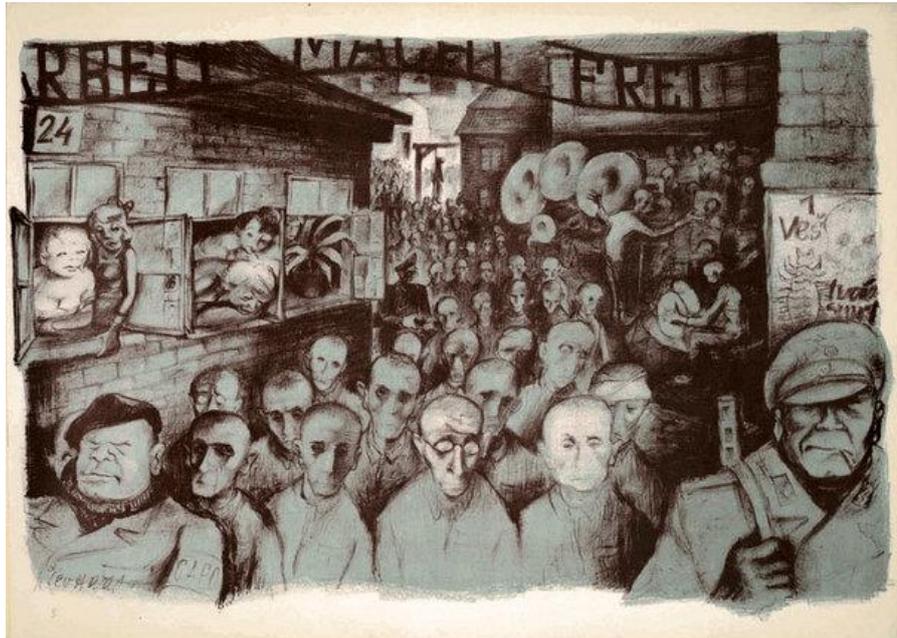


Ab 1941 mussten alle Juden den sogenannten ‚Judenstern‘ offen tragen (Wikipedia)

Wie viele Juden, deren Ausreise verhindert war, lebte Paula Bermann dann unwürdig in Karlstadt, ehe sie 1941 nach Theresienstadt deportiert wurde. Sie war damit eine der ersten unterfränkischen Juden, die nach dem Osten transportiert wurden: Am 27. November 1941 begann die Deportation in Würzburg. Vorher hatte sie noch einige Zeit den ‚Judenstern‘ zu tragen, der die jüdische Bevölkerung schon von weitem diskriminierte. Er wurde am 19. September 1941 als Zwangsabzeichen durch eine Polizeiverordnung für das Gebiet des Deutschen Reiches eingeführt.⁹⁴ Das Lager Theresienstadt lag auf dem besetzten Gebiet der Tschechoslowakei. In der NS-Propaganda wurde Theresienstadt zum ‚Altersghetto‘ verklärt und während einer kurzen Phase als angebliche ‚jüdische Mustersiedlung‘ verschiedenen ausländischen Besuchern vorgeführt.⁹⁵

Wie Paula Bermann, die 1941 in Theresienstadt umkam, überlebten, wie oben teilweise erwähnt, weitere Mitglieder der Arnsteiner Familie Siegel, den schrecklichen Holocaust, auch Schoa genannt, nicht. Es war der nationalsozialistische Völkermord, der um die sechs Millionen europäischen

Juden während des Zweiten Weltkriegs, rund zwei Drittel der damals europäischen Juden, das Leben kostete.⁹⁶ Mit ihr starben noch sechs weitere Familienangehörige der Familie Siegel: Selma (Jenny) Hutzler, geb. Siegel in Minsk, Siegfried Siegel und von der Familie Strauß Berthold und Toni (Melanie), geb. Siegel 1942 in Auschwitz und die Kinder Hermann 1945 in Buchenwald, Fritz 1941 in Riga-Jungfernhof. Insgesamt waren es 24 Arnsteiner, die unter unmenschlichen Umständen in verschiedenen Konzentrationslagern ihr Leben lassen mussten.



Eine erschreckende Erinnerung an den Holocaust durch den Lithographen Leo Haas, der ihn überlebte (Wikipedia)

Quellen:

Die Lebensdaten der Beteiligten stammen in großer Zahl von www.geni.com/people vom April 2024

Pfarramt Arnstein A 2

Arnstein, 1. Mai 2024

-
- ¹ Andrea Gehring/Manfred Schneider: Die Karlstadter Juden unter dem Hakenkreuz. Karlstadt 2003
 - ² Geschichte der Juden in Arnstein. in www.de.academic.ru vom Juli 2014
 - ³ Rintfleisch-Pogrom. in Wikipedia vom April 2024
 - ⁴ Jüdische Gemeinden. in <http://www.xn--jdische-gemeinden-22b.de/index.php/gemeinden/a-b/238-arnstein-unterfranken-bayern> vom März 2019
 - ⁵ Synagogen-Gedenkband Mehr als Steine. Lindenberg 2015
 - ⁶ Günther Liepert: Juden werden hier nicht bedient. in Arnsteiner Heimatkunde-Jahrbuch 2002
 - ⁷ Was bedeutet der Familienname Siegal? in www.igene.com/de/nachnamen/s/siegal vom April 2024
 - ⁸ Günther Liepert: Dürrhof. in www.liepert-arnstein.de vom 8. Januar 2017
 - ⁹ StA Würzburg Notariat Arnstein 146/1880
 - ¹⁰ Günther Liepert: Alltag im Pointweg.9 in Arnstein. in www.liepert-arnstein.de vom 12. Juli 2020
 - ¹¹ Günther Liepert: Arnsteiner Ziegeleien. in Arnsteiner Heimatkunde-Jahrbuch 2023
 - ¹² StA Würzburg Notariat Arnstein 147/1880
 - ¹³ Biographische Datenbank Jüdisches Unterfranken. in www.historisches-unterfranken.uni-wuerzburg.de vom Februar 2024
 - ¹⁴ Bertha (Siegel) Hommel. in www.wikitree.com vom April 2024
 - ¹⁵ Siegfried Siegel. in www.geni.com vom April 2024
 - ¹⁶ Biographische Daten. in www.historisches-uUnterfranken-uni-wuerzburg.de vom April 2024
 - ¹⁷ Bericht im Schweinfurter Tagblatt vom 14. Februar 1883
 - ¹⁸ Bericht in der Werntal-Zeitung vom 9. Oktober 1887
 - ¹⁹ Bericht im Schweinfurter Tagblatt vom 15. März 1894
 - ²⁰ Bericht in der Werntal-Zeitung vom 24. November 1897
 - ²¹ StA Arnstein Ar 08-185
 - ²² Anzeige der Gebrüder Siegel in der Werntal-Zeitung vom 1. April 1919
 - ²³ Broschüre Mathemat. Viehwage für jeden Viehhalter. Verlag Gustav Hübner, Nürnberg, ohne Jahr
 - ²⁴ Bericht im Lohrer Anzeiger vom 4. November 1880
 - ²⁵ StA Würzburg Landratsamt Karlstadt Baugenehmigungen
 - ²⁶ Bekanntmachung in der Werntal-Zeitung vom 1. Mai 1895
 - ²⁷ Bericht in der Werntal-Zeitung vom 23. August 1904
 - ²⁸ Christine Jeske: Rätsel um ,sieben Kisten mit jüdischem Material. in Main-Post vom 22. November 2018
 - ²⁹ Jüdisches Museum München. Beschreibung des Kiddusch-Bechers 2018
 - ³⁰ StA Würzburg Amtsgericht Arnstein Nachlass 107/1908
 - ³¹ Inserat in der Werntal-Zeitung vom 31. Oktober 1919
 - ³² Protokollbuch der Arnsteiner Juden von 1859-1920. in gda.bayern.de/service/findmitteldatenbank vom April 2024
 - ³³ StA Würzburg Landratsamt Karlstadt 4267
 - ³⁴ David Weger: Inaugurations-Dissertation für die Julius-Maximilian-Universität Würzburg 1920
 - ³⁵ Information vom Marian Benjamin Fritsch v. Johanna-Stahl-Zentrum in Würzburg vom März 2024
 - ³⁶ StA Arnstein: Steuerordner 1878 - 1885
 - ³⁷ Familie Söder, Arnstein. in www.liepert-arnstein.de vom 24. Dezember 2017
 - ³⁸ Protokollbuch der Arnsteiner Juden von 1859-1920
 - ³⁹ Bericht im Lohrer Anzeiger vom 23. Dezember 1880
 - ⁴⁰ www.holocaust.cz/en/database vom April 2024
 - ⁴¹ Rainer Strätz: Biographisches Handbuch Würzburger Juden 1900 - 1945. Würzburg 1989
 - ⁴² Turnerbund Arnstein e.V.: Protokollbuch
 - ⁴³ Rainer Strätz: a.a.O.

-
- ⁴⁴ Grete Schwarz-Siegel. in <https://www.geni.com/people/Grete-Schwarz/600000009607332265> vom April 2024
- ⁴⁵ StA Würzburg Gestapo 14435
- ⁴⁶ Günther Liepert: Familie Deppisch, Marktstr. 10, Arnstein. in www.liepert-arnstein.de vom 9. Dezember 2023
- ⁴⁷ Susanne Meinl. Ausbürger jüdischer Emigranten. in www.frankfurt1933-1945.de/beitraege/boykott-und-arisierung-1/beitrag/ausbuergerung-juedischer-emigranten - vom 1.Januar.2008
- ⁴⁸ Protokollbuch der Arnsteiner Juden von 1859-1920
- ⁴⁹ Bekanntmachung. in Werntal-Zeitung vom 24. Mai 1902
- ⁵⁰ Bericht in der Werntal-Zeitung vom 30. September 1902
- ⁵¹ StA Würzburg Landratsamt Karlstadt 1521
- ⁵² Günther Liepert: Gasthaus zum Goldenen Löwen, Arnstein. in www.liepert-arnstein.de vom 26. Januar 2018
- ⁵³ Günther Liepert: Gendarm Valentin Schwarz. in www.liepert-arnstein.de vom 5. März 2023
- ⁵⁴ Günther Liepert: Gasthof Goldener Engel, Arnstein. in www.liepert-arnstein.de vom 22. Februar 2019
- ⁵⁵ Günther Liepert. Präparandenschule Arnstein. in www.liepert-arnstein.de vom 8. Mai 2020
- ⁵⁶ Günther Liepert: Dritte Reich in Arnstein. in Arnsteiner Heimatkunde-Jahrbuch 2000
- ⁵⁷ Protokollbuch der Arnsteiner Juden von 1859-1920
- ⁵⁸ StA Würzburg, Gestapo Würzburg 14431
- ⁵⁹ Peter Sinclair: Dr. Michael Siegel aus Arnstein. in Arnsteiner Heimatkunde-Jahrbuch 2009
- ⁶⁰ Peter Sinclair: Der Zug ins Freie. in Eisenbahn in Bayern 1835-2010. München 2010
- ⁶¹ StA Würzburg. Gestapo Würzburg 14433
- ⁶² Michel Siegel. in Wikipedia vom März 2024
- ⁶³ ebenda
- ⁶⁴ Israelitische Kultusgemeinde München, Betsaal Lindwurmstr. 125. in www.gedenkbuch-muenchen.de vom April 2024
- ⁶⁵ Judenvermögensabgabe. in Wikipedia vom April 2024
- ⁶⁶ Information von Hugh Peter Sinclair vom April 2009
- ⁶⁷ Michel Siegel. in Wikipedia vom März 2024
- ⁶⁸ Peter Sinclair: München-Hauptbahnhof. in Meine Isartalbahn. München 2010
- ⁶⁹ Elfriede Windischbauer: Kindertransporte 1938/39 nach England. in www.erinnern.at/themen vom April 2024
- ⁷⁰ Datenbank der Familien Stern und Loebel. in www.sternmail.co.uk/sld/familychart.php vom April 2024
- ⁷¹ Hans-Dieter Arntz: Nur der Briefumschlag des jüdischen Emigranten Leopold Ruhr blieb erhalten. in www.hans-dieter-arntz.de vom 29. Oktober 2013
- ⁷² Anzeige in der Werntal-Zeitung vom 20. Januar 1912
- ⁷³ Anzeige in der Werntal-Zeitung vom 14. April 1913
- ⁷⁴ Bericht in der Werntal-Zeitung vom 12. Juli 1916
- ⁷⁵ Militärverdienstorden (Bayern). in Wikipedia vom April 2024
- ⁷⁶ Familie Oppenheim. in www.rheinische-geschichte.lvr.de vom April 2024
- ⁷⁷ StA Würzburg Gestapo 14436
- ⁷⁸ Max Stern. in Wikipedia vom April 2024
- ⁷⁹ StA Würzburg Gestapo 14436
- ⁸⁰ Nachruf: Vom Kindermädchen zur ‚Queen of Music Editors‘. in Main-Post vom 2. Juni 2020
- ⁸¹ Folmar Blangsted: in Wikipedia vom April 2024
- ⁸² Richard Sandomir: Else Blangsted, die vor den Nazis floh und ein Ende in Hollywood fand, stirbt im Alter von 99 Jahren. in The New York Times vom 20. Mai 2020
- ⁸³ Nürnberger Gesetze. in Wikipedia vom April 2024
- ⁸⁴ Günther Liepert: Dr. Ludwig Veilchenblau. in Arnsteiner Heimatkunde-Jahrbuch 2003
- ⁸⁵ Andrea Gehring/Manfred Schneider: Die Karlstadter Juden unter dem Hakenkreuz. Karlstadt 2003
- ⁸⁶ Bermann war hoch angesehen. in Main-Post vom 10. November 2000
- ⁸⁷ Rainer Strätz: a.a.O.
- ⁸⁸ Andrea Gehring/Manfred Schneider: Die Karlstadter Juden unter dem Hakenkreuz. Karlstadt 2003
- ⁸⁹ ebenda
- ⁹⁰ StA Würzburg, Gestapo Würzburg 14431
- ⁹¹ www.geni.com/search/ vom April 2024
- ⁹² Arisierungen. in www.historisches-lexikon-bayern.de vom April 2024
- ⁹³ Sicherheitsdienst des Reichsführers SS. in Wikipedia vom April 2024
- ⁹⁴ Judensterne. in Wikipedia vom April 2024
- ⁹⁵ KZ-Theresienstadt. in Wikipedia vom April 2024
- ⁹⁶ Holocaust. in Wikipedia vom April 2024